Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Dreihundertvierundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Polybios Geschichten,

übersetzt

von

Dr. J. F. C. Campe,
Gymnasialdirector zu Greiffenberg in Pommern.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1861.

Polybios Geschichten.

Viertes Buch.

In dem vorhergehenden Buche haben wir die Ursachen des zweiten zwischen Rom und Karthago ausgebrochenen Krieges angegeben und den Einfall Hannibals in Italien beschrieben, außerdem aber die Kämpfe erzählt welche zwischen ihnen bis zu der Schlacht am Flusse Aufidus und bei der Stadt Cannae stattgefunden haben; jetzt wollen wir nun die Ereignisse in der griechischen Welt durchgehen welche um dieselbe Zeit mit den ebenerwähnten, und zwar von der hundertundvierzigsten Olympiade an, sich zugetragen haben. Zuvor jedoch wollen wir die Leser dieser Geschichte nur noch in der Kürze an die Einleitung erinnern welche wir im zweiten Buche über die Angelegenheiten Griechenlands und namentlich über den achaeischen Bund gegeben haben, weil dieser Bundesstaat in den Zeiten vor uns und in unserer eigenen Zeit einen überraschenden Aufschwung genommen hatte.

Wir begannen mit Tisamenos, einem der Söhne des Orestes, erzählten wie sie von diesem an bis auf Ogygos unter Königen aus diesem Hause gestanden, hierauf in demokratischer Verfassung von vortrefflichen Grundsätzen gelebt hätten und dann zuerst durch die makedonischen Könige [1]) in einzelne Städte und Ortschaften [2]) aufgelöst worden seien. Demnächst unternahmen wir zu zeigen wie sie wieder anfiengen sich zu vereinigen und wann dieß geschah und wer diejenigen waren die zuerst bei ihnen zusammentraten. Hieran schloß sich die Erzählung auf welche Weise und in welcher Gesinnung sie die Städte [der Peloponnes] mit sich zu vereinen und alle Peloponnesier unter einen Namen und in einen Bund zu bringen strebten. Nachdem wir über die vorerwähnten Bestrebungen im Allgemeinen gehandelt hatten, berührten wir hierauf in dem Folgenden die Ereignisse im Einzelnen und gelangten so bis zu dem Sturze des Kleomenes des Königs der Lakedaemonier. Dann gaben wir einen Ueberblick über die der Einleitung zugehörenden Begebenheiten bis auf den Tod des Antigonos, des Seleukos und des Ptolemaeos, da diese Alle um dieselbe Zeit starben, und kündigten an daß wir mit den nunmehr folgenden Ereignissen unsere eigene Geschichte beginnen würden.

2. Wir hielten nämlich dieß für den geeignetsten Ausgangspunkt, weil erstens die Geschichte des Aratos mit diesen Zeiten schließt, an den wir mit unserer Erzählung anzuknüpfen und so über die weiteren Ereignisse in Griechenland zu berichten die Absicht hatten,

---

[1]) Dem *πρῶτον μὲν* entspricht kein *ἔπειτα δέ*. Hierzu kommt daß Polybios selbst p. 142, 30 auch der Lakedämonier gedacht hat, so daß ich nicht zweifle, es habe hier gestanden: *τὸ μὲν πρῶτον ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπισκοτεῖσθαι, τότε δὲ ὑπὸ τῶν ἐκ Μακεδονίας βασιλέων* etc. vgl. meine Qu. Pol. I. p. 13.

[2]) Komen.

zweitens aber auch weil die darauf folgenden und den Gegenstand unserer Geschichte bildenden Zeiten eben nur so weit hinaufreichen daß die einen in unsere Zeit fallen, die andern in die unserer Väter, daher wir denn die einen selbst mit erlebt, die andern aber von Personen welche Augenzeugen gewesen sind gehört haben. Denn in noch frühere Zeiten zurückzugehen [1]), so daß wir Hörensagen von Hörensagen geschrieben hätten, schien uns nicht rathsam, wenn wir zu sicheren Untersuchungen und Urteilen gelangen wollten. Hauptsächlich aber haben wir mit diesen Zeiten deßhalb begonnen weil auch das Schicksal in den vorerwähnten Zeiten überall auf der bewohnten Erde gleichsam eine neue Epoche hatte beginnen lassen. Philippos nämlich, der natürliche Sohn des Demetrios, hatte erst vor Kurzem, noch ein Knabe, die Regierung in Makedonien angetreten. Achaeos aber besaß [2]), indem ihm Asien diesseits des Tauros unterthan war, nicht nur die Regierung dieses Landes, sondern auch königliche Macht [3]). Ebenso hatte wenige Jahre vorher Antiochos mit Beinamen der Große, nach dem Tode seines Bruders Seleukos noch sehr jung den syrischen Königsthron bestiegen. Mit diesen zugleich empfieng Ariarathes die Herrschaft über die Kappadoken. Ebenso war in der nämlichen Zeit Ptolemaeos Philopator Gebieter von Aegypten geworden. In Lakedaemon wurde nicht lange darauf Lykurgos als König eingesetzt. Ganz neuerdings hatten ferner die Kar-

---

[1]) Der hier erforderte technische Ausdruck ist allein *προςαναδραμεῖν*. Ich habe darnach auch übersetzt.

[2]) S. unten Cap. 48.

[3]) Wenn nicht eine Umstellung der Worte anzunehmen und zu lesen ist: *οὐ μόνον δύναμιν εἶχεν ἀλλὰ καὶ προστασίαν βασιλικήν*, „nicht blos Macht, sondern auch königliche Würde."

thager dem Hannibal den Oberbefehl für den vorerwähnten Krieg übergeben. Da nun so in allen Reichen ein neuer Zeitabschnitt begann, so war auch der Anfang neuer geschichtlicher Ereignisse zu erwarten; denn dieß ist naturgemäß und pflegt immer zu geschehen. Und so war es auch jetzt der Fall. Die Römer und Karthager nämlich traten in den vorerwähnten Krieg, Antiochos und Ptolemaeos begannen zugleich hiermit den um das hohle Syrien, die Achäer und Philippos aber den wider die Aetoler und Lakedaemonier, von welchem letzteren Folgendes die Ursachen waren.

3. Die Aetoler waren schon lange mißvergnügt über den Frieden und den Aufwand den sie nun aus eigenen Mitteln bestreiten sollten, während sie es gewohnt waren von andern Leuten zu leben und vieler Mittel bedurften in Folge der ihnen angeborenen Großthuerei, welche sie treibt immer ein räuberisches Leben nach Art wilder Thiere zu führen, indem sie keinen Freund schonen, sondern Alles als feindseliges Besitzthum ansehen. Dessenungeachtet verhielten sie sich bisher, so lange Antigonos lebte, aus Furcht vor den Makedoniern ruhig. Als aber jener starb und das Reich einem Knaben, dem Philippos, hinterließ, suchten sie, diesen verachtend, Anlässe und Vorwände sich in die Verhältnisse der Peloponnes einzumischen. Es lockten sie nach ihrer alten Gewohnheit die Plünderungen in derselben, zugleich aber glaubten sie auch den Achäern allein im Kriege gewachsen zu sein. Da sie nun diese Absichten hegten, erhielten sie, indem ihnen dabei der Zufall ein wenig entgegenkam, folgende Veranlassung zu ihrem Unternehmen.

Dorimachos aus Trichonion[1]), war der Sohn jenes Nikostratos welcher die Festversammlung der Pamboiotien freventlich

---

[1]) Aetolische Stadt, am trichonischen See gelegen.

überfallen hatte. Noch jung und voll von aetolischer Sinnesart und Raubgier, wurde er im Auftrag des Bundes nach der Stadt Phigalia [1]) abgeschickt, welche sich in der Peloponnes befindet und an den Grenzen Messeniens gelegen ist, damals aber dem aetolischen Bunde angehörte. Dem Namen nach sollte er Land und Stadt der Phigalier schützen, in der That aber hatte er die Aufgabe in der Peloponnes den Kundschafter zu spielen. Da nun zu ihm von allen Seiten Piraten zusammenströmten und bei ihm in Phigalia eintrafen, und er diesen auf rechtlichem Wege keine Beute verschaffen konnte, weil noch der allgemeine Friede unter den Griechen fortbestand welcher durch Antigonos zu Stande gebracht worden war, so gestattete er endlich in seiner Verlegenheit den Piraten aus dem Gebiete der Messenier, obwohl sie Freunde und Bundesgenossen waren, deren Heerden zu rauben. Anfangs nun vergriffen sie sich nur an den Heerden auf der äußersten Grenze, darauf aber wagten sie, wie ihre Kühnheit stieg, auch die Häuser auf dem flachen Lande zu erbrechen, indem sie unvermuthet bei Nacht erschienen. Die Messenier wurden hierüber aufgebracht und schickten deßhalb Gesandte an Dorimachos, welcher jedoch Anfangs nicht darauf achtete, da er theils seinen Untergebenen Vortheil verschaffen, theils auch selbst als Theilhaber an der gemachsen Beute davon seinen Nutzen haben wollte; als aber die Ankunft der Gesandtschaften sich öfters wiederholte in Folge der Fortdauer der Gewaltthaten, so erklärte er, er werde selbst nach Messene kommen, um sich wegen der gegen die Aetoler erhobenen Anschuldigungen zu vertheidigen. Als er hierauf dort eintraf und diejenigen welche Schaden erlitten hatten ihn daselbst angiengen, verhöhnte er die Einen auf

---

[1]) In Arkadien.

schnöde Weise, gegen Andere erhob er sich [mit Beschuldigungen] [1]), noch Andere endlich suchte er durch Schmähworte einzuschüchtern.

4. Während er noch in Messene verweilte, kamen die Piraten bis in die Nähe der Stadt, brachen, indem sie Leitern anlegten, in das sogenannte Gehöft des Chyron ein, ermordeten diejenigen welche sich zur Wehr setzten, banden die übrigen Knechte und führten sie und alles Vieh auf dem Gehöfte mit sich fort. Waren die Ephoren zu Messene schon längst über diese Vorfälle und über den Aufenthalt des Dorimachos in der Stadt ärgerlich gewesen, so glaubten sie jetzt noch obendrein schmähliche Verhöhnung zu erleiden und luden ihn deßhalb vor die vereinten städtischen Behörden. Bei dieser Gelegenheit rieth Skyron, welcher damals in Messene Ephor war und auch sonst wegen seines Lebens bei seinen Mitbürgern in Ansehen stand, den Dorimachos nicht aus der Stadt hinauszulassen, wenn er nicht den Messeniern alles Verlorene wieder ersetze und, was die Ermordeten betreffe, die Uebelthäter zur Bestrafung ausliefere. Als Alle dem beistimmten daß der Vorschlag des Skyron gerecht sei, so gerieth Dorimachos in Wuth und sagte, sie seien völlig einfältig, wenn sie jetzt den Dorimachos und nicht den aetolischen Bund zu beleidigen meinten, und überhaupt, erklärte er, sei ihr Verfahren empörend, und sie sollten einer gemeinsamen Züchtigung nicht entgehen, und dieß werde ihnen mit Recht widerfahren. Nun war um diese Zeit in Messene ein schmutzig gemeiner Mensch, einer von denen die in jeder Weise aufgehört hatten Mann zu sein, Namens Babyrtas, welcher,

---

[1]) Wir haben ein Wort, das die Symmetrie des Satzes dringend erfordert, hinzugefügt, etwa *κατηγορῶν*. Vielleicht ist jedoch *λοιδορῶν* zum zweiten Gliede zu setzen, und zum dritten *ἀπειλῶν*, was allerdings das Geeignetste wäre, zu ergänzen.

wenn ihm Jemand den makedonischen Hut des Dorimachos aufgesetzt und seine Chlamys umgethan hätte, von diesem nicht zu unterscheiden gewesen wäre. So sehr glich er dem Vorerwähnten sowohl an Sprache als auch sonst an allen Theilen des Körpers. Dorimachos wußte dieß recht wohl. Da er nun jetzt so hochfahrend und übermüthig zu den Messeniern sprach, so sagte Skyron im Uebermaß seines Zornes: „Glaubst du denn daß wir uns aus dir und deinem hochfahrenden Wesen Etwas machen, du Babyrtas?“ Auf dieß Wort hin gab Dorimachos für den Augenblick den Umständen nach und willigte darein den Messeniern für alle Gewaltthat welche sie erlitten hätten Genugthuung zu gewähren; als er aber nach Aetolien zurückgekehrt war, ärgerte und wurmte ihn jenes Wort dergestalt daß er, ohne sonst einen scheinbaren Vorwand zu haben, blos deßhalb den Krieg gegen die Messenier entzündete.

5. Es war nun zwar Ariston Bundesfeldherr der Aetoler, da dieser aber wegen dieser und jener körperlichen Schwäche zu kriegerischer Thätigkeit unfähig, zugleich aber auch mit Dorimachos und Skopas verwandt war, so hatte er diesem gewissermaßen die ganze Regierung abgetreten. Dorimachos aber wagte es nicht die Aetoler als Bund zum Kriege gegen die Messenier aufzufordern, weil er keinen der Rede werthen Vorwand dazu hatte, sondern sein Verlangen unzweifelhaft nur durch jenen Beinamen [1]) und die darin enthaltene Verhöhnung hervorgerufen war. Indem er daher diesen Gedanken fahren ließ trieb er den Skopas persönlich an sich seinen Absichten gegen die Messenier anzuschließen. Er stellte ihm vor wie man von

---

[1]) Ich zweifle nicht daß παρωνυμίας zu lesen sei. Eine παρανομία hatten die Messenier nicht begangen, auch wäre diese eher ein Grund zum Kriege gewesen.

Seiten der Makedonier wegen des [jugendlichen] Alters des Fürsten Nichts zu fürchten habe (es zählte damals Philippos nicht über siebzehn Jahre); er wies ferner auf die Abneigung der Lakedaemonier gegen die Messenier hin und erinnerte an die Wohlgesinntheit der Eleier gegen sie und die [frühere] Bundesgenossenschaft mit ihnen; er bewies dadurch daß der Einfall in das Gebiet der Messenier für sie ohne Gefahr sein werde. Was aber die Hauptsache ist, wenn man einen Aetoler anreizen will, er stellte ihm den aus dem Lande der Messenier zu erwartenden Gewinn vor Augen, da dieses hiervon keine Ahnung habe und allein von allen Landschaften der Peloponnes zur Zeit des kleomenischen Krieges unversehrt geblieben sei. Zu alle dem stellte er ihm das Wohlwollen vor welches ihnen daraus Seitens des aetolischen Volkes erwachsen werde. Was aber die Achäer anbeträfe, so würden sie, falls sie den Durchmarsch hinderten, sich nicht über sie beschweren können wenn sie an ihnen Vergeltung übten [1]), falls sie aber ruhig blieben, ihnen bei ihrem Unternehmen kein Hinderniß sein. Den Messeniern gegenüber aber, sagte er, werde es nicht an einem Vorwande fehlen; denn schon längst hätten sie sich gegen die Aetoler vergangen, indem sie den Achäern und Makedoniern das Anerbieten gemacht hätten in ihr Bündniß einzutreten. Durch diese und andere dem ähnliche Vorstellungen gleichen Inhalts flößte er dem Skopas und den Freunden desselben einen solchen Eifer ein daß sie, ohne die Bundesversammlung der Aetoler abzuwarten, ohne auch nur den Apokleten [2]) ihren Plan mitzutheilen, ohne selbst Etwas von

---

[1]) Einstweilen folge ich den Verbesserungen Aelterer, auf die ich unabhängig von ihnen gleichfalls gekommen bin: *οὐχ ἕξειν ἐγκλήματ' αὐτοῖς ἀμυνομένοις.*

[2]) Ein engerer permanent anwesender Bundesrath, aus Depu-

dem was ihre Pflicht gewesen wäre zu thun, nur ihren eigenen Wünschen und Ansichten folgend, zugleich gegen die Messenier, die Epeiroten, die Achaeer, die Akarnanen und die Makedonier Krieg erhoben.

6. Zu Wasser nun schickten sie sogleich Kaper aus, welche bei Kythera auf ein königliches Schiff aus Makedonien trafen, dieß mit sammt der Bemannung nach Aetolien aufbrachten und hier sowohl die Commandanten des Schiffes [1]) als auch die Schiffssoldaten und mit diesen zugleich das Schiff verkauften. Von Epeiros aber verwüsteten sie die Küste, indem sie sich zu diesem Frevel noch die Schiffe der Kephallenen borgten. Auch machten sie einen Versuch sich der Stadt Thyrion in Akarnanien zu bemächtigen. Hiermit zugleich schickten sie heimlich durch die Peloponnes eine Anzahl Leute, welche sich mitten im Gebiete von Megalopolis eines befestigten Punktes Namens Klarion bemächtigten, in welchem sie sich behufs ihrer Räubereien festsetzten und den sie als Marktplatz für den Verkauf ihrer Beute benutzten. Allein der achäische Bundesfeldherr Timoxenos eroberte diesen, vereint mit Taurion, welcher von Antigonos als königlicher Statthalter in der Peloponnes zurückgelassen war, in sehr wenigen Tagen. Der König Antigonos hatte nämlich mit Einwilligung der Achaeer in Folge der kleomenischen Zeiten Korinth inne, Orchomenos aber, welches er mit Gewalt erobert, hatte er den Achaeern nicht zurückgegeben, sondern sich angeeignet und in seinem Besitz, in der Absicht, wie es mir wenigstens scheint, nicht blos den

---

tierten der einzelnen Städte gebildet. Vergl. Schoemann griech. Alterthümer II. S. 164.

[1]) *ναυκλήροις* läßt keine andere Erklärung zu: ich vermuthe indeß daß *τὰ πληρώματα* zu lesen sei, „die Matrosen", von denen sonst weiter die Rede sein würde.

Eingang in die Peloponnes zu beherrschen, sondern sich auch das Innere derselben durch die Besatzung in Orchomenos und die daselbst befindlichen Zurüstungen zu sichern.

Dorimachos und Skopas aber paßten die Zeit ab in welcher Timoxenos nur noch kurze Zeit sein Amt zu verwalten hatte, Aratos aber für das nächstfolgende Jahr zum Bundesfeldherrn ernannt und nahe daran war sein Amt anzutreten [1]). Sie versammelten das ganze Aufgebot der Aetoler in Rhion und führten die Mannschaften, nachdem sie Fahrzeuge zum Uebersetzen beschafft und die Schiffe der Kephallenen in Bereitschaft gestellt hatten, nach der Peloponnes hinüber und rückten gegen Messenien vor. Auf ihrem Marsche durch das Gebiet von Patrae, Pharae und Tritaea stellten sie sich zwar als ob sie sich jeder Verletzung gegen die Achaeer enthalten wollten; da indessen das Heer in Folge seiner maßlosen Gier nach Beute nicht im Stande war das offene Land zu schonen, so durchzogen sie es unter Raub und Gewaltthat, bis sie nach Phigalia kamen. Indem sie dann diesen Ort zum Ausgangspunkt für ihre Unternehmungen machten, fielen sie plötzlich und kühn in das Gebiet der Messenier ein, ohne auf die seit alten Zeiten zwischen ihnen und den Messeniern bestehende Freundschaft und Bundesgenossenschaft noch auf das überall in der Welt geltende allgemeine Völkerrecht auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen. Vielmehr achteten sie Alles für gering gegen ihre eigene Raubsucht und verheerten das Land ungestört, da die Messenier ihnen überhaupt nicht entgegenzurücken wagten.

7. Die Achaeer aber kamen, da nach den Gesetzen ihre Bundesversammlung in diese Zeit fiel, nach Aegion. In dieser Ver-

[1]) Ich habe es gewagt vor *οὔπω* einzuschieben *ὅσον*, und darnach übersetzt. So wird wenigstens ein Sinn gewonnen.

sammlung zählten sowohl die Patraeer und Pharaeer die Gewaltthätigkeiten auf welche bei dem Durchmarsche der Aetoler gegen ihr Land verübt worden seien, als auch eine Gesandtschaft von Seiten der Messenier erschien und bat ihnen bei der Bedrängniß und Mißhandlung die sie zu erleiden hätten beizustehen. Als sie diese Mittheilungen vernahmen, theilten sie die Erbitterung der Patraeer und Pharaeer und fühlten mit der Noth der Messenier Mitleid, vornehmlich aber hielten sie es für entsetzlich daß sie, ohne daß Jemand den Aetolern den Durchmarsch gestattet hätte, ohne daß sie überhaupt auch nur daran gedacht hätten die Erlaubniß nachzusuchen, sich erfrecht hätten gegen die Verträge mit einem Heere den Boden von Achaja zu betreten. Ueber alles dieß entrüstet beschloßen sie den Messeniern Beistand zu leisten, der Bundesfeldherr solle die Achaeer in den Waffen sich versammeln lassen, und was dann den Zusammengekommenen bei der Berathung gut scheine, das solle Geltung haben. Timoxenos nun, welcher damals noch Strateg, dessen Amt aber fast schon abgelaufen war, suchte sich deßhalb, und weil er zugleich kein Vertrauen zu den Achaeern hegte, da diese in der letzten Zeit die Uebung in den Waffen nachlässig betrieben hatten, dem Ausmarsche und überhaupt der Zusammenziehung des Heeres zu entziehen. Es hatten nämlich nach der Vertreibung des Kleomenes, des Königs von Sparta, alle Peloponnesier, da sie durch die früheren Kriege gelitten hatten und dem gegenwärtigen Zustand der Dinge vertrauten, die Rüstungen zum Kriege vernachlässigt. Aratos aber, unwillig und aufgebracht über die Frechheit der Aetoler, griff die Sache eifriger an, wie er denn schon von früheren Zeiten her eine feindselige Gesinnung gegen sie gehegt hatte [1]. Er betrieb es daher auch

---

[1]) Es ist doch wohl der Haß gegen die Aetoler, nicht eine Spannung mit Timoxenos, zu verstehen. Besonders ἅτε spricht dafür.

die Achaeer in den Waffen zusammenzuziehen und war bereit den Aetolern eine Schlacht zu liefern. Endlich übernahm er fünf Tage vor der ihm zukommenden Zeit von Timoxenos das Staatssiegel, schrieb nun an die Städte und befahl den im waffenfähigen Alter Stehenden sich bewaffnet in Megalopolis einzufinden. Ueber diesen Mann scheint es mir angemessen wegen der Eigenthümlichkeit seiner Natur einige Worte vorauszuschicken.

8. Aratos besaß in jeder andern Hinsicht alle Eigenschaften eines Staatsmannes. Denn er war im Stande zu sprechen und Pläne zu fassen und Entschlüsse geheim zu halten, ferner so gut wie Einer fähig politische Zerwürfnisse mit Sanftmuth zu ertragen, Freunde zu fesseln und neue Bundesgenossen zu gewinnen, ganz besonders aber geschickt geheime Verbindungen [1]), Täuschungen und heimliche Anschläge gegen die Feinde einzufädeln und diese durch eigene Ausdauer und Kühnheit zum Ziele zu führen. Ueberzeugende Beweise hierfür gibt es zwar mehrere, die am meisten in die Augen fallenden aber sind für Jemand der die Geschichte näher kennt die Einnahme von Sikyon und Mantineia, die Vertreibung der Aetoler aus der Stadt Pellene und vor Allem der Handstreich auf die Burg von Korinth. So oft aber dieser nämliche Mann einem Feinde im offenen Felde zu begegnen wagte, war er matt in seinen Entwürfen, ohne Kühnheit beim Unternehmen, und Angesichts der Gefahr unfähig Stand zu halten. Daher hat er auch die Peloponnes mit Siegesdenkmalen die gegen ihn zeugen angefüllt und ist in dieser Hinsicht seinen Feinden immer leicht zu bezwingen gewesen. So haben die

---

[1]) πράξεις hauptsächlich durch Verbindungen die man im feindlichen Lager selber anknüpft. Es ist besonders an das πραξικοπεῖν zu denken.

Naturen der Menschen nicht blos in Bezug auf den Körper, sondern noch mehr in Bezug auf die Seele eine Ungleichmäßigkeit an sich, so daß eben derselbe Mann nicht blos bei verschiedenartigen Thätigkeiten zu der einen von Natur geeignet ist, zu der andern völlig ungeeignet, sondern daß auch bei Thätigkeiten derselben Art eben derselbe Mann bald höchst einsichtsvoll bald höchst langsamen Geistes, deßgleichen bald im höchsten Grade kühn und dann wieder durchaus feige ist. Es ist dieß aber nicht selten, sondern ganz gewöhnlich und bekannt, wenn man nur darauf achten will. Denn manche Leute sind auf der Jagd für den Kampf mit wilden Thieren kühn, eben dieselben für Waffen und und Feinden gegenüber ohne Muth, und im Kriege für den Kampf Mann gegen Mann und für sich allein gewandt und tüchtig, dagegen bei einem Angriff in Masse und als Glieder eines aus Mehreren bestehenden [1]) militärischen Ganzen unbrauchbar. So sind von den Thessalern die Reiter in Geschwadern und in geschlossener Linie unwiderstehlich, dagegen außerhalb einer Schlachtordnung gelegentlich und an einer bestimmten Stelle einzeln zu kämpfen unbrauchbar und ungeschickt; bei den Aetolern findet das Gegentheil hiervon Statt. Die Kreter dagegen sind zur See wie zu Lande für Hinterhalte, für Kaperei und für das Abfangen von Feinden, sowie für nächtliche Ueberfälle und jedes mit List verbundene und von kleineren Abtheilungen auszuführende Unternehmen unwiderstehlich, dagegen für einen Angriff in offener Feldschlacht Heer gegen Heer in geschlossener Linie ohne Muth und unsicher in ihrer Seele; bei den Achaeern und Makedoniern verhält es sich auf die entgegengesetzte Weise. Es mag hieran genug sein, damit unsere Leser unseren

---

[1]) Ich glaube auch jetzt noch daß hinter συντάξεως ein Begriff wie ἐπιόντες zu ergänzen sei.

Worten nicht mißtrauen, falls wir etwa bei gleichartigen Handlungen [1]) über ebendieselben Männer entgegengesetzte Urteile fällen.

9. Nachdem sich also die in kriegsfähigem Alter Stehenden mit den Waffen in Megalopolis dem Beschluß der Achaeer gemäß eingefunden hatten — dort nämlich hatten wir den Faden unserer Erzählung fallen lassen —, so erschienen die Messenier abermals bei dem Heere, baten man möge es nicht ruhig mit ansehen daß sie so augenscheinlich gegen alles Recht gemißhandelt würden, wünschten auch in die Gemeinschaft des Bundes einzutreten und waren voll Verlangen zugleich mit den Andern als Bundesglieder eingetragen zu werden. In Betreff der Bundesgenossenschaft nun gaben die achaeischen Behörden eine ablehnende Antwort, da es ihnen nicht möglich sei ohne Philippos und die Bundesgenossen Jemand aufzunehmen — denn noch bestand bei Allen in voller Gültigkeit das durch Antigonos zur Zeit des Kleomenes zwischen den Achaeern, Epeiroten, Phokiern, Makedoniern, Boiotern, Akarnanen und Thessalern abgeschlossene Bündniß —, dagegen versprachen sie auszurücken und ihnen Hülfe zu leisten, falls die hier erschienenen Gesandten ihre eigenen Söhne als Geißeln nach der Stadt der Lakedaemonier lieferten, zur Sicherung daß sie ohne Zustimmung der Achaeer mit den Aetolern keinen Frieden schließen würden. Auch die Lakedaemonier waren gemäß ihrer Bundesgenossenpflicht ins Feld gerückt und standen auf den Grenzen von Megalopolis, mehr jedoch in der Rolle von Personen die auf der Lauer stehen und den Erfolg abwarten als in der von Verbündeten. Nachdem Aratos auf diese Weise die Verhandlungen mit den Messeniern abgeschlossen hatte, schickte er zu den Aetolern, theilte ihnen die

---

[1]) ἐπιτηδεύματα kann, wenn es anders richtige Lesart ist, nur gleichen Sinn mit ἐνεργήματα haben.

gefaßten Brschlüsse mit und forderte sie auf aus Messenien zurückzugehen und das achaeische Gebiet nicht zu berühren; entgegengesetzten Falls werde er Jeden der es betrete als Feind behandeln. Als Skopas und Dorimachos diese Mittheilung vernahmen und erfuhren daß die Achaeer versammelt seien, so hielten sie es für vortheilhaft sich für jetzt der Aufforderung zu fügen. Sie schickten daher augenblicklich Boten mit Briefen nach Kyllene und an Ariston, den Bundesfeldherrn der Aetoler, mit der Bitte ihnen in aller Eile die Schiffe zur Ueberfahrt nach der Insel Pheia bei Elis zu senden; sie selbst aber brachen nach zwei Tagen auf, indem sie die erbeuteten Heerden mit sich führten, und nahmen ihren Marsch nach dem Gebiete von Elis zu. Denn von jeher hielten die Aetoler die Freundschaft mit den Eleiern fest, um durch diese zu ihren Räubereien und Plünderungen in der Peloponnes Gelegenheit zu erhalten.

10. Aratos wartete noch zwei Tage und entließ dann, in dem thörichten Glauben, sie würden ihren Rückweg so nehmen wie sie sich den Schein gegeben hatten, die übrigen Achaeer und die Lakedaemonier Alle in ihre Heimat und behielt nur dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter und die Truppen unter Taurion bei sich. Mit diesen setzte er sich nach Patrae zu in Bewegung, in der Absicht den Aetolern auf ihrem Marsche zur Seite zu bleiben. Als Dorimachos und Skopas erfuhren daß Aratos ihnen zur Seite marschiere und bei ihnen verweile, schickten sie, theils aus Besorgniß, die Achaeer möchten sie, wenn sie mit dem Einsteigen in die Schiffe beschäftigt wären, überfallen, theils in dem Bestreben es zum Kriege zu bringen, die Beute zwar nach den Fahrzeugen, nachdem sie ihr hinreichende und geeignete Leute für die Ueberfahrt mitgegeben hatten, trugen aber denen welche sie mitschickten gleich auf ihnen mit den

Schiffen [1]) nach Rhion entgegenzukommen, da sie die Absicht hatten dort zu Schiffe zu gehen, und nahmen, nachdem sie zuvörderst die Absendung der Beute mit aller Sorgfalt gesichert hatten, selbst in der entgegengesetzten Richtung ihren Weg auf Olympia. Da sie nun hörten daß Taurion und Aratos mit dem vorgedachten Heere in der Nähe von Kleitos ständen, aber auch so die Ueberfahrt von Rhion aus nicht ohne Gefahr und Kampf bewirken zu können befürchteten, so hielten sie es unter den obwaltenden Umständen für das Beste die Truppen um Aratos, deren nur äußerst wenige waren und die nichts Böses ahnten, so schnell als möglich anzugreifen. Sie glaubten nämlich, wenn sie diesen eine Niederlage beigebracht hätten, zuvor noch das offene Land verwüsten und dann ungefährdet die Ueberfahrt von Rhion ausführen zu können, während Aratos sich mit der Absicht trüge und damit umgienge das Heer der Achaeer wieder zusammenzuziehen; falls aber Aratos eingeschüchtert sich zurückziehe und keine Schlacht liefern wolle, würden sie, wenn es ihnen nützlich scheine, ohne Gefahr ihren Abzug vornehmen können. Von diesen Gedanken geleitet rückten sie vor und lagerten sich in der Nähe von Methydrion auf dem Gebiete von Megalopolis.

11. Als die Anführer der Achaeer die Ankunft der Aetoler erfuhren, benahmen sie sich so schlecht daß ihr Unverstand kaum zu übertreffen gewesen wäre. Sie kehrten nämlich aus dem Gebiete von Kleitos um und lagerten sich bei Kaphyae; als nun die Aetoler von Methydrion ihren Weg an der Stadt Orchomenos vorüber nahmen, ließen sie die Achaeer ausrücken und in der Ebene von Kaphyae hinter dem durch die Ebene fließenden Flusse eine feste Stellung nehmen.

---

[1]) ταῦτα ist sinnlos; ich habe dafür ταῖς ναυσὶ vorgeschlagen und dieser Verbesserung die Uebersetzung angepaßt.

Die Aetoler aber gaben, theils wegen der zwischen ihnen befindlichen örtlichen Hindernisse — es waren nämlich noch vor dem Flusse Gräben und mehrere davon schwer zu passieren — theils wegen der offenbaren Kampfbereitschaft der Achaeer, den Gedanken an einen Angriff auf die Feinde, wie es ursprünglich in ihrem Plane gelegen hatte, ganz auf und nahmen ihren Weg mit großer Vorsicht nach den Pässen nach Oligystos zu, völlig zufrieden wenn man sie nicht angriffe und zu einem Kampfe nöthigte. Schon stieg die Spitze des Zuges der Aetoler zu den Pässen hinan, während die Reiterei am Schluß des Zuges noch durch die Ebene marschierte und sich dem sogenannten Vorfuß des Bergabhanges näherte, als Aratos die Reiterei und die Leichtbewaffneten unter dem Befehle des Akarnanen Epistratos mit dem Auftrage abschickte sich an den Nachtrab der Feinde zu hängen und ihn zum Kampfe zu reizen. Allein wenn nun einmal gekämpft werden sollte, so hätte man nicht den Nachtrab angreifen müssen, nachdem die Feinde bereits über die ebene Strecke des Weges hinaus waren, sondern gleich die Spitze des Zuges, wie sie die Ebene betraten. Es würde dann der ganze Kampf auf flachem und ebenem Boden stattgefunden haben, wo die Aetoler sowohl ihrer Bewaffnung als auch ihrer ganzen Heeresordnung wegen am wenigsten tüchtig waren, die Achaeer dagegen aus den den vorerwähnten entgegengesetzten Gründen am brauchbarsten und am meisten Etwas zu leisten im Stande sind. Statt dessen ließen sie die für sie vortheilhafte Stellung und den ihnen günstigen Zeitpunkt unbenutzt und begaben sich in eine Lage in der die Vortheile auf Seiten des Feindes waren. Daher entsprach denn auch der Ausfall den der Kampf endlich nahm der Art wie er begonnen war.

12. Als die Leichtbewaffneten herankamen, ritten die aetolischen Reiter in voller Ordnung nach den Abhängen der Berge ab, um sich

hier mit ihren Leuten zu Fuß zu vereinigen. Aratos aber, welcher weder den Vorgang recht erkannt noch auf gebürende Weise erwogen hatte was weiter folgen werde, schickte, so wie er die Reiter vor den Achaeern zurückgehen sah, in der Meinung daß sie flöhen, die Panzerträger [1]) von beiden Flügeln ab, mit dem Befehl sich aufzumachen und sich den eigenen Leichtbewaffneten anzuschließen; er selbst aber ließ das Heer eine Schwenkung machen und rückte im Laufe und in Eile vorwärts. Inzwischen hatten die aetolischen Reiter die Ebene passiert und sich mit denen zu Fuß vereinigt. Hier machten sie sofort selbst unter dem Schutze der Abhänge des Gebirges Halt, zogen das Fußvolk an ihre Flanken heran und sprachen ihnen Muth ein, indem die auf dem Marsche Begriffenen auf das Geschrei bereitwillig zurückliefen und zum Beistande herbeieilten. Als sie dann der Zahl nach den Feinden gewachsen zu sein glaubten, machten sie auf die Vordersten von den achaeischen Reitern und Leichtbewaffneten einen geschlossenen Angriff, und da sie an Zahl überlegen waren und von oben herab angriffen, so kämpften sie zwar eine geraume Zeit, schlugen aber endlich doch ihre Gegner in die Flucht. Während nun diese Kehrt machten und die Flucht ergriffen, kamen die zum Beistand herbeieilenden Panzerträger, wie sie auf dem Marsche waren, ohne Ordnung und vereinzelt heran und wurden, da die Einen über die Lage der Dinge in Zweifel waren, die Andern aber den Fliehenden auf ihrem Rückzuge geradezu begegneten, gezwungen umzukehren und das Gleiche zu thun. So geschah es denn daß deren welche bei dem Zusammentreffen besiegt waren nicht über fünfhundert, der Fliehenden

[1]) Eine Truppengattung in der Mitte zwischen den Leichtbewaffneten und dem schweren Fußvolk. Sie tragen einen Panzer, aber keinen Schild.

dagegen über zweitausend waren. Indem nun die Sachlage selbst die Aetoler lehrte was sie zu thun hätten, verfolgten sie sie im Rücken mit wildem und lautem Geschrei. Die Achaeer wollten sich jetzt auf ihr schwerbewaffnetes Fußvolk zurückziehen, in der Meinung daß dasselbe in seiner ursprünglichen sicheren Stellung stehen geblieben sei, und so gieng die Flucht anfänglich in Ordnung und ohne Gefahr vor sich; da sie aber sahen daß auch diese ihre feste Stellung verlassen hatten und schon weit auf dem Marsche vorgerückt und aufgelöst waren, da stoben die Einen von ihnen sofort auseinander und suchten ihre Zuflucht in den benachbarten Städten, die Andern aber, welche auf die herbeieilenden Phalangiten stießen, bedurften keines Feindes mehr, sondern rissen auch diese durch den Schrecken den sie verbreiteten mit sich in die Flucht fort. Sie nahmen aber, wie schon oben gesagt, bei dem Rückzuge ihre Zuflucht zu den Städten. Orchomenos nämlich und Kaphyae, welche in der Nähe lagen, brachten Vielen Rettung. Denn wäre dieß nicht der Fall gewesen, so würden sie Gefahr gelaufen haben wider alles Erwarten sämmtlich vernichtet zu werden.

13. Dieß war der Ausgang der Schlacht bei Kaphyae. Die Megalopoliten aber hatten kaum erfahren daß die Aetoler sich bei Methydrion gelagert hätten, als sie auf den Ruf der Trompete am nächsten Tage nach der Schlacht mit ihrem ganzen Aufgebote zu Hülfe geeilt kamen. [Leider] sahen sie sich jetzt genöthigt diejenigen mit denen sie als Lebenden den Kampf gegen die Feinde zu bestehen hofften jetzt zu beerdigen, da sie durch die Feinde den Tod gefunden hatten. Sie gruben in der Ebene von Kaphyae eine Gruft, sammelten die Todten und bestatteten die Gefallenen mit allen Ehren. Die Aetoler aber marschierten, nachdem sie wider Erwarten allein durch die Reiter und die Leichtbewaffneten den Sieg gewonnen hatten,

nunmehr in voller Sicherheit weiter mitten durch die Peloponnes. Bei dieser Gelegenheit versuchten sie auch einen Handstreich auf die Stadt Pellene, plünderten hierauf das Gebiet von Sikyon und zogen endlich über den Isthmos ab.

Die Ursache und Veranlassung erhielt der Bundesgenossenkrieg durch diese Vorfälle, den Anfang aber durch den hierauf folgenden Beschluß sämmtlicher Bundesgenossen, den sie auf einer Zusammenkunft zu Korinth faßten, indem der König Philippos bei der Berathung den Vorsitz führte.

14. Als die achaeische Bundesversammlung einige Tage nachher zu der ordentlichen Tagsatzung zusammenkam war sie sowohl im Ganzen als auch jeder Einzelne gegen Aratas aufgebracht, da dieser unzweifelhaft den vorerwähnten Unfall verschuldet habe. Als daher seine politischen Gegner ihn anklagten und seine offenbaren Fehler darlegten, so wurde die Versammlung unwillig und erbittert. Es schien sein erster handgreiflicher Fehler der zu sein daß er zu einer Zeit wo der Befehl ihm noch nicht einmal zukam die Amtszeit eines Andern sich angeeignet und eine solche Thätigkeit auf sich genommen habe die ihm, wie er sich dessen selbst bewußt sein mußte, schon zu wiederholten Malen mißglückt war; der zweite größere Fehler, daß er die Achaeer gerade während die Aetoler in der Mitte der Peloponnes standen habe auseinandergehen lassen, zumal da er doch vorher überzeugt gewesen sei daß Skopas und Dorimachos die Absicht hätten den Frieden zu stören und einen Krieg zu erregen; der dritte, daß er die Feinde mit einer so geringen Zahl ohne alle Noth angegriffen habe, während er doch sich hätte in voller Sicherheit in die benachbarten Städte zurückziehen, ein achaeisches Heer zusammenbringen und dann die Feinde angreifen können, wenn er dieß durchaus für vortheilhaft gehalten hätte; endlich der größte von allen, daß er,

wenn er wirklich sich vorgenommen hatte eine Schlacht zu liefern, so blindlings und unüberlegt dabei verfahren sei daß er, ohne die Ebene und die Schwerbewaffneten zum Kampfe zu benutzen, blos mit den Leichtbewaffneten an den Abhängen eines Gebirges den Aetolern ein Treffen geliefert habe, denen Nichts vortheilhafter und günstiger als dieß gewesen sei. Sobald jedoch Aratos auftrat und an seine früheren dem Bunde geleisteten Dienste und Thaten erinnerte, ferner in Betreff der erhobenen Anschuldigungen Beweise vorlegte daß er nicht schuld an dem Geschehenen sei, sodann um Verzeihung bat, wenn er wirklich in der gelieferten Schlacht Etwas übersehen habe, und sie ermahnte überhaupt die Dinge nicht mit Leidenschaft sondern mit Milde zu betrachten, so änderte die Versammlung ihre Stimmung so schnell und edelmüthig daß sie denen seiner Gegner die an diesem Angriff gegen ihn Theil genommen hatten lange Zeit abgeneigt blieb und in ihren sämmtlichen Beschlüssen wegen dessen was demnächst zu thun sei der Ansicht des Aratos folgte.

15. Diese Begebenheiten nun fielen noch in die vorhergehende, die demnächst folgenden aber in die hundertundvierzigste Olympiade. Es waren aber die Beschlüsse der Achaeer folgende: „Man wolle an die Epeiroten, Boioter, Phokier, Akarnanen und an Philippos Gesandte schicken und ihnen mittheilen lassen auf welche Weise die Aetoler gegen die Verträge schon zweimal in achaeisches Gebiet eingefallen seien, und sie auffordern ihnen den Verträgen gemäß Beistand zu gewähren, sowie auch die Messenier in das Bündniß[1]) mitaufzunehmen; sodann solle der Bundesfeldherr fünftausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter auswählen und den Messeniern zu Hülfe kommen, falls die Aetoler ihr Land betreten würden; auch solle er mit den

[1]) Man unterscheide ja zwischen Bund und Bündniß.

Lakedaemoniern und mit den Messeniern ein Abkommen treffen, wie viel Mannschaften von beiden an Reitern und Fußvolk für die gemeinschaftlichen Zwecke sollten gestellt werden." Durch Abfassung dieser Beschlüsse erklärten die Achaeer, indem sie das Geschehene männlich ertrugen, daß sie weder die Messenier im Stiche lassen noch ihre eigenen Absichten aufgeben wollten; sodann entledigten sich diejenigen welche zu Gesandten an die Bundesgenossen ernannt waren ihrer Aufgabe, der Strateg aber wählte, dem Beschluß entsprechend, die bestimmten Mannschaften aus dem achaeischen Gebiete aus und traf mit den Lakedaemoniern und Messeniern ein Abkommen kraft dessen von jedem der beiden Staaten zweitausendfünfhundert Mann zu Fuß und zweihundertfünfzig Reiter gestellt werden sollten, so daß die ganze Heeresmacht bei einem eintretenden Bedürfniß zehntausend Mann zu Fuß und eintausend Reiter betrug.

Die Aetoler aber beschloßen, als die Zeit der ordentlichen Bundesversammlung erschienen war, in dieser, mit den Lakedaemoniern und Messeniern und allen Andern Frieden zu halten, wobei ihre böswillige Absicht war die Bundesgenossen der Achaeer zu verführen und von diesen abwendig zu machen; mit den Achaeern selbst aber beschloßen sie, wenn diese von dem Bündniß mit den Messeniern zurückträten, Frieden zu halten, entgegengesetzten Falls aber mit ihnen Krieg zu führen, ein Beschluß voll der äußersten Ungereimtheit. Denn während sie selbst Bundesgenossen der Achaeer und Messenier waren, drohten sie den Achaeern mit Krieg, wenn diese unter einander in Freundschaft und Bündniß stehen würden, sicherten ihnen dagegen vereinzelt Frieden zu, wenn sie sich zur Feindschaft mit den Messeniern entschließen wollten, so daß wegen des Widersinnigen ihrer Beschlüsse für ihre Bosheit auch nicht ein Schein von Grund vorhanden war.

16. Als die Epeiroten und der König Philippos die Gesandten gehört hatten, nahmen sie die Messenier zwar mit in das Bündniß auf, was aber die Handlungen der Aetoler anbetraf, so waren sie darüber allerdings für den Augenblick entrüstet, wunderten sich jedoch nicht weiter darüber, weil die Aetoler nichts Besonderes, sondern nur etwas ihnen ganz Gewöhnliches gethan hatten. Daher fühlten sie auch keine weitere Erbitterung, sondern beschloßen mit ihnen in Frieden zu bleiben. So findet die ununterbrochene Bosheit eher Verzeihung als eine seltene und ungewöhnliche schlechte Handlung. Die Aetoler wenigstens würdigten, indem sie auf diese Weise verfuhren und unausgesetzt Griechenland plünderten und viele Staaten ohne Kriegserklärung mit Krieg überzogen, diejenigen welche Beschwerde führten nicht einmal einer Rechtfertigung, sondern fügten noch Verhöhnung hinzu, wenn Jemand sie wegen des Geschehenen oder selbst wegen zukünftiger Handlungen aufforderte sich einer richterlichen Entscheidung zu unterwerfen. Die Lakedaemonier aber, welche neuerdings durch Antigonos und durch die Bemühungen der Achaeer bereit waren und verpflichtet gewesen wären den Makedoniern und dem Philippos nicht entgegenzuhandeln, schickten unter der Hand zu den Aetolern und schloßen mit diesen insgeheim Freundschaft und Bündniß ab.

Schon waren die jungen Achaeer ausgewählt und mit den Lakedaemoniern und Messeniern der Vertrag wegen der Hülfstruppen abgeschlossen, als zugleich Skerdilaedos und Demetrios von Pharos wider die Verträge mit den Römern aus Illyrien mit neunzig Booten über Lyssos hinaus fuhren. Diese landeten zuerst bei Pylos und griffen die Stadt an, wurden aber zurückgeschlagen. Darauf wandte sich Demetrios mit fünfzig von jenen Booten gegen die Inseln, und indem er von einer der Kykladen zur andern fuhr, brandschatzte er die

einen und verheerte die andern; Skerdilaedos aber legte auf seiner Rückfahrt nach Hause mit vierzig Booten bei Naupaktos an, wozu ihn Amynas, der König der Athamanen, welcher mit ihm durch Heirath verwandt war [1]), bewogen hatte. Nachdem er hier durch Vermittlung des Agelaos mit den Aetolern einen Vertrag über die Theilung der Beute abgeschlossen hatte, versprach er mit den Aetolern zusammen einen Einfall in Achaja zu machen. Nach Abschluß dieses Vertrages mit Skerdilaedos zogen Agelaos, Dorimachos und Skopas, da ein Verrath der Stadt Kynaetha im Werke war, den ganzen Heerbann der Aetoler zusammen und fiel gemeinschaftlich mit den Illyriern in Achaja ein.

17. Ariston, der Strateg der Aetoler, blieb indeß, indem er sich stellte als wisse er Nichts von allen diesen Dingen, ruhig daheim und erklärte daß er mit den Achaeern nicht im Kriege sei sondern den Frieden halte, ein einfältiges und kindisches Benehmen. Denn offenbar muß ein solcher Mann einfältig und lächerlich erscheinen, wenn er durch Worte die offenkundigen Thatsachen verdecken will. Dorimachos aber nahm seinen Weg durch achaeisches Gebiet und erschien plötzlich vor Kynaetha. Es hatten aber die Kynaethier, welche Arkader sind, seit langen Jahren in unaufhörlichen und schweren Parteiungen gelebt, und gegenseitig vielfach Mord und Verbannung, außerdem Raub des Eigenthums, ferner neue Austheilung des Landes über einander verhängt, bis endlich diejenigen welche es mit den Achaeern hielten obsiegten und sich der Stadt bemächtigten, indem sie eine Besatzung für die Mauern und einen Befehlshaber für die Stadt aus Achaja erhielten. Bei dieser Lage der Sachen hatten wenige

[1]) Möglichen Falls sein Schwiegersohn, wenn Amynas eine abgekürzte Form für Amynandros ist.

Jahre vor der Ankunft der Aetoler die Verbannten zu denen in der Stadt gesandt und sie gebeten sich mit ihnen zu versöhnen und ihnen die Rückkehr in die Heimat zu gewähren, worauf denn die welche im Besitz der Stadt waren an den achaeischen Bund Gesandte schickten, da sie [nur] mit Zustimmung Jener die Versöhnung eingehen wollten. Die Achaeer gaben bereitwillig ihre Genehmigung, in der Hoffnung daß beide Theile ihnen zugethan sein würden, da ja die jetzigen Inhaber der Stadt mit allen ihren Hoffnungen auf die Achaeer angewiesen seien, die Zurückkehrenden aber nur der Einwilligung der Achaeer ihre Rettung zu verdanken haben würden. So entließen denn die Kynaethier die Besatzung und den Befehlshaber aus der Stadt, versöhnten sich mit den Verbannten und ließen diese (es waren ihrer ziemlich gegen dreihundert) zurückkommen, nachdem sie die stärksten Zusicherungen welche nur bei Menschen üblich sind empfangen hatten. Die Zurückgekommenen aber warteten nicht einmal eine Ursache oder einen Vorwand ab, damit es doch den Schein gewänne als hätten sie einen Anlaß zu einer neuen Feindschaft erhalten, im Gegentheil schmiedeten sie sogleich nach ihrer Rückkunft Pläne gegen ihre Vaterstadt und diejenigen welche sie [aus dem Elend] gerettet hatten. Ja ich glaube daß sie eben damals wo sie über den Opferthieren einander Eidschwüre und Versicherungen gaben vornehmlich an ruchlosen Frevel gegen die Gottheit und diejenigen welche ihnen Vertrauen schenkten gedacht haben. Sobald sie nämlich wieder als Bürger aufgenommen waren, luden sie sofort die Aetoler ein und erboten sich diesen die Stadt in die Hände zu spielen, indem sie sich bestrebten zugleich ihre Wohlthäter und die Stadt welche sie auferzogen hatte von Grund aus zu verderben.

18. Der Anschlag wurde auf folgende verwegene Weise ausgeführt. Es waren Mehrere von den heimgekehrten Verbannten

Polemarchen geworden. Diese Behörde hat das Amt die Thore zu schließen und in der Zwischenzeit die Schlüssel in Gewahrsam zu haben, aber auch den Tag über sich auf den Thürmen oberhalb der Thore aufzuhalten. Die Aetoler nun warteten, nachdem sie sich fertig gemacht hatten und indem sie die Leitern bereit hielten, auf den Zeitpunkt; die Polemarchen aber aus der Zahl der Verbannten öffneten ihnen das Thor, nachdem sie ihre Amtsgenossen auf dem Thorthurme niedergestoßen hatten. Hierauf drang eine Anzahl von den Aetolern durch das Thor ein, Andere legten die Leitern an und erstürmten so die Mauer und hielten dieselbe besetzt. In der Stadt waren Alle bestürzt über das was hier verübt wurde und in völliger Rathlosigkeit was sie hierbei thun sollten. Denn sie konnten eben so wenig denen die durch das Thor hineindrangen mit Sicherheit im Rücken entgegeneilen wegen derer die die Mauern erstürmten, wie den Mauern zu Hülfe eilen wegen derer die durch das Thor eindrangen. In Folge dessen überwältigten die Aetoler die Stadt schnell und übten dann unter all ihren Ruchlosigkeiten wenigstens in dem Einen die Gerechtigkeit: zuerst nämlich stießen sie diejenigen nieder welche sie hineingeführt und ihnen die Stadt verrathen hatten und plünderten ihre Häuser. Auf gleiche Weise verfuhren sie dann gegen alle andern obrigkeitlichen Personen. Zuletzt drangen sie in die Häuser ein, plünderten alle Habseligkeiten darin und folterten viele von den Kynaethiern von denen sie glaubten daß sie Geld oder ausgezeichnete Kostbarkeiten oder sonst einen werthvolleren Gegenstand verborgen hätten[1]).

---

[1]) Bei dieser Stelle wird es unerläßlich den überlieferten Text durch Conjectur zu bessern. So ist zu lesen: τοῖς ἄλλοις ἐχρήσαντο προεστῶσιν. Weiter: οὓς ἐπίστευον ἔχειν κεκρυμμένον ἀργύριον ἢ διάφορόν τι κατασκεύασμα u. s. w.

Nachdem sie auf diese Weise bei den Kynaethiern gehaust hatten, brachen sie von da mit Zurücklassung einer Besatzung zum Schutz der Mauern auf und setzten sich gegen Lusoi in Marsch. So kamen sie zu dem Heiligthum der Artemis, welches zwischen Kleitor und Kynaetha liegt und bei den Griechen als Asyl geehrt wird, und drohten hier das der Göttin gehörende Vieh und das Uebrige im Tempel zu rauben. Die Lusiaten gaben ihnen verständig mehrere von den Kostbarkeiten der Göttin und wandten so den Tempelraub der Aetoler und das Allerschlimmste ab. Nachdem die Aetoler jene Kostbarkeiten empfangen hatten, brachen sie sogleich auf und lagerten sich vor der Stadt der Kleitorier.

19. Um diese Zeit schickte der Bundesfeldherr der Achaeer Aratos zu Philippos und bat ihn um Beistand, entbot ferner die auserwählten Mannschaften, und ließ auch von den Lakedaemoniern und Messeniern die Hülfstruppen kommen zu denen sie sich in den Verträgen verpflichtet hatten. Die Aetoler aber forderten Anfangs die Kleitorier auf von den Achaeern abzufallen und dagegen in die Bundesgenossenschaft der Aetoler einzutreten; da aber die Kleitorier ihren Worten kein Gehör gaben, so griffen sie die Stadt an und versuchten sie, indem sie Leitern an die Mauern legten, mit Sturm zu nehmen. Die Bewohner vertheidigten sich indeß so mannhaft und muthig daß sie sich in die Umstände schickten und wieder aufbrachen. Sie marschierten wieder nach Kynaetha zurück und nahmen jetzt doch bei ihren Plünderungen des flachen Landes die Heerden der Göttin mit sich fort. Anfangs nun wollten sie Kynaetha den Eleiern übergeben; da die Eleier es aber nicht annehmen wollten, so beschloßen sie zwar die Stadt mit ihren eigenen Leuten zu behaupten und ernannten den Euripides zum Befehlshaber in derselben; dann aber fürchteten sie wieder nach den eingegangenen Nachrichten den Zuzug aus Makedonien,

zündeten daher die Stadt an und zogen hierauf ab und marschierten wieder auf Rhion zu, in der Absicht hier ihre Ueberfahrt zu bewirken. Indeß hatte Taurion den Einfall der Aetoler und die Ereignisse zu Kynaetha erfahren und sah zugleich daß Demetrios aus Pharos von den Inseln her in Kenchraea eingelaufen sei. Er forderte daher diesen auf den Achaeern Beistand zu leisten und, nachdem er seine Boote über den Isthmos geschafft, die Ueberfahrt der Aetoler zu bedrohen. Demetrios, welcher einen zwar vortheilhaften aber nicht rühmlichen Rückzug von den Inseln gemacht hatte, da die Rhodier gegen ihn ausgelaufen waren, gieng gern auf den Vorschlag des Taurion ein, da dieser die Kosten für die Hinüberschaffung der Boote übernahm. Nachdem Demetrios über den Isthmos gegangen und nur um zwei Tage nach der Ueberfahrt der Aetoler zu spät gekommen war, verheerte er erst noch einige Theile der aetolischen Küste und kehrte dann nach Korinth zurück. Die Lakedaemonier aber unterließen es böswillig, dem Abkommen gemäß, ihre Hülfstruppen zu senden, und schickten nur äußerst wenige Reiter und Mannschaften zu Fuß ab, eben nur um den Schein zu wahren. Aratos aber gieng bei diesen Vorfällen mehr als Staatsmann wie als Feldherr zu Werke; denn so lange blieb er, wartend und seines früheren Unglückes eingedenk, unthätig, bis Skopas und Dorimachos Alles ihren Absichten gemäß ausgeführt hatten und nach Hause zurückgekehrt waren, obwohl sie durch Engpässe ihren Weg nehmen mußten in denen sie leicht anzugreifen gewesen wären und es nur eines Trompeters bedurft hätte. Waren nun aber die Kynaethier von großem Mißgeschick und großem Unglück betroffen worden, so schienen sie dieses Unglück unter allen Menschen am meisten verdient zu haben.

20. Da aber das Volk der Arkader überhaupt bei allen Griechen wegen seiner Bravheit in Ehren steht, nicht allein wegen seiner

Gastlichkeit und Freundlichkeit in Charakter und Lebensweise, sondern hauptsächlich wegen seiner Ehrfurcht vor der Gottheit, so ist es angemessen kurz die Rohheit der Kynaethier zu erörtern, wie sie, obwohl sie entschieden Arkader sind, doch zu jenen Zeiten sich so sehr von den übrigen Griechen durch Rohheit und Ruchlosigkeit unterschieden. Der Grund scheint mir daß sie zuerst und allein unter den Arkadern das aufgaben was von den Vorfahren für alle Bewohner Arkadiens so wohl erwogen und so ihrer Natur entsprechend angeordnet war [1]). Musik nämlich, die ächte Musik, ist zwar für alle Menschen gut zu pflegen, für die Arkader aber geradezu nothwendig. Man muß nämlich nicht glauben daß die Musik, wie Ephoros in dem Vorworte zu seinem großen Geschichtswerke meint, indem er eine seiner keineswegs würdige Aeußerung hinwirft, bei den Menschen eingeschwärzt sei um sie zu täuschen und zu bethören. Auch muß man nicht wähnen daß die alten Kreter und Lakedaemonier ohne gute Gründe Flötenspiel und Rhythmus anstatt der Trompete für den Krieg eingeführt oder die ersten Arkader die Musik in ihr ganzes öffentliches Leben so mit aufgenommen haben daß sie nicht blos so lange sie Knaben, sondern auch nachdem sie junge Männer geworden sind, bis zu dreißig Jahren, nothwendig dieselbe pflegen müssen, während sie doch sonst in ihrem Leben sehr strenge sind. Diese Dinge sind nämlich Allen bekannt und vertraut, weil fast bei allen Arkadern erstens die Kinder von Klein auf gewöhnt werden nach Melodien die Hymnen und Paeane zu singen mit denen sie in den einzelnen Städten nach väterlicher Sitte die einheimischen Heroen und Götter preisen; darauf aber lernen sie mit großem Eifer die Melodien des Philoxenos und Timotheos, nach

---

[1]) Ich habe *συντεθεωρημένα* und *ἐπινενοημένα* ihre Stelle vertauschen lassen.

denen sie alljährlich unter Begleitung von dionysischen Flötenbläsern in den Theatern ihre Reigentänze aufführen, die Knaben die Wettkämpfe der Knaben, die Jünglinge die sogenannten Männerwettkämpfe. Auf gleiche Weise aber verschaffen sie sich auch in ihrem ganzen übrigen Leben bei gesellschaftlichen Zusammenkünften eine Unterhaltung [1]) nicht sowohl durch den Ohrenschmaus fremder Künstler sondern durch eigene Kräfte, indem sie sich wechselsweise zu singen auffordern. Und wenn sie von andern Kenntnissen eine nicht besitzen, halten sie es nicht für schimpflich dieß einzugestehen, die Kunst des Gesangs dagegen könnten sie theils nicht in Abrede stellen, weil Alle nothgedrungen sie erlernen müssen, theils, wenn sie sie einräumen, sich nicht weigern zu singen, weil dieß bei ihnen für etwas Schimpfliches gehalten wird. Ebenso lassen sich die jungen Leute mit Marschliedern, die sie unter Begleitung von Flötenmusik und in kriegerischer Ordnung einüben, sowie mit kunstvollen Reigen in den Theatern unter allgemeiner Theilnahme und auf öffentliche Kosten alljährlich vor ihren Mitbürgern hören.

21. Diese Einrichtungen nun, glaube ich, haben die Vorfahren nicht der Ueppigkeit und des Luxus wegen getroffen, sondern weil sie die Nothwendigkeit eigener Arbeit für jeden Einzelnen und überhaupt das Mühvolle und Harte in ihrer Lebensweise, ingleichen die Rauhheit ihres Charakters erkannten, welche bei ihnen die Folge der meistentheils in diesen Gegenden herrschenden Kälte und Unfreundlichkeit des Himmels ist, mit dem wir Menschen unausbleiblich eine gewisse Aehnlichkeit annehmen müssen. Denn es ist dieß die Ursache warum wir uns, wie dieß die großen nationalen Verschiedenheiten

[1]) Ich halte das längst von Andern vermuthete διαγωγάς für das allein Richtige. Ἀγωγὴ ist etwas Anderes.

zeigen, so sehr von einander an Charakter, Gestalt und Farbe und ferner in unsern meisten Neigungen und Bestrebungen unterscheiden. Da sie nun das Allzukühne und Rauhe erweichen und mildern wollten, so führten sie theils alle vorerwähnten Einrichtungen ein, theils gewöhnten sie außerdem Männer und Frauen ihre Feste und Opfer meist gemeinsam zu begehen, ordneten ferner Chöre zugleich von Jungfrauen und Knaben [1]) an, und ergriffen überhaupt jedes Mittel um die Schroffheit der Seele durch die Einrichtung der Sitten zu mildern und zu besänftigen. Die Kynaethier vernachlässigten diese Dinge durchaus, da sie noch dazu allermeist eines solchen Hülfsmittels bedurft hätten, weil bei ihnen Klima und Oertlichkeit sich in ganz Arkadien durch Rauhheit auszeichnen. Statt dessen wandten sie sich dem Zank und der Eifersucht unter einander zu und wurden dadurch endlich so verwildert daß in keiner einzigen griechischen Stadt größere und unaufhörlichere Verbrechen geschahen. Ein Beweis dafür wie sehr die Kynaethier in dieser Beziehung gesunken waren und wie sehr die übrigen Arkader an solcher Sinnesart ein Mißfallen behalten ist folgendes. Zu der Zeit nämlich wo die Kynaethier nach Verübung des großen Blutbades Gesandte an die Lakedaemonier schickten, ließen, wenn sie auf dem Wege in arkadische Städte kamen, alle Andern sie sogleich durch den Herold ausweisen, die Mantineier aber veranstalteten nach ihrer Entfernung selbst eine Reinigung und führten rings um ihre Stadt und ihr ganzes Gebiet Opferthiere herum.

---

[1]) Das Knabenalter reicht weiter als bei uns; der König Philippos wird mit siebzehn Jahren noch ein Knabe genannt. Es hätte daher für Knaben eben sowohl Jünglinge heißen können, wie ich denn gelegentlich νεανίσκοι nicht Bedenken getragen haben mit „junge Männer“ zu übersetzen.

So weit für jetzt, damit nicht um einer einzigen Stadt willen der gemeinsame Charakter der Arkader in Mißachtung gerathe, deßgleichen damit nicht Einer oder der Andere von den Arkadern auf die Meinung komme, die Musik werde bei ihnen nur des Luxus halber stärker getrieben, und in Folge dessen diese Beschäftigung zu vernachlässigen anfange, ferner aber auch der Kynaethier wegen, damit sie, wenn ihnen die Vorsehung einmal bessere Tage schenkt, sich der Bildung, und zwar hauptsächlich der Musik, zuwenden und dadurch sich selbst menschlicher machen. Denn nur so allein können sie die damals bei ihnen vorhandene Wildheit los werden. Nachdem wir so das Schicksal der Kynaethier erzählt haben, nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

22. Nachdem die Aetoler nämlich diese Dinge in der Peloponnes ausgeführt hatten, kamen sie ungefährdet nach Hause; Philippos aber erschien an der Spitze eines Heeres zu Korinth den Achäern zum Beistand. Da er aber die Zeit verfehlt hatte, schickte er Boten mit Schreiben an alle Bundesgenossen, indem er jeden Einzelnen aufforderte in aller Eile aus ihrer Mitte Personen nach Korinth zu senden welche sich über die gemeinsamen Interessen berathen sollten. Er selbst aber brach auf und rückte nach Tegea zu vor, da er erfuhr daß die Lakedaemonier in gegenseitiges Morden und innere Parteiungen gerathen wären. Die Lakedaemonier nämlich waren es gewohnt unter Königen zu stehen und ihren Vorgesetzten vollkommenen Gehorsam zu leisten. Jetzt nun waren sie, da sie vor Kurzem durch Antigonos frei geworden waren und sich bei ihnen kein König befand, in Zerwürfniß unter einander, da Alle gleichen Antheil am Bürgerrecht zu besitzen glaubten. Anfangs nun hielten zwei von den Ephoren mit ihrer Ansicht zurück, die drei Andern aber hielten es mit den Aetolern, in der Hoffnung, Philippos werde wegen seines Alters noch nicht im

Stande sein die Verhältnisse in der Peloponnes zu beherrschen. Als aber die Aetoler gegen ihr Erwarten schnell aus der Peloponnes zurückgekehrt waren, Philippos aber aus Makedonien noch schneller daselbst erschienen war, so waren jene Drei voll Mißtrauen gegen den Einen von den Zweien, Adeimantos, weil er um alle ihre Absichten wußte und durchaus nicht mit dem was da vorgieng zufrieden war, und fürchteten sehr, er werde, wenn der König näher komme, dem Philippos alle ihre Umtriebe verrathen. Sie verabredeten sich daher mit einigen von den jungen Leuten und erließen eine Bekanntmachung daß Alle die im kriegsfähigen Alter ständen mit den Waffen in das Heiligthum der Athena Chalkioikos kommen sollten, da die Makedonier gegen die Stadt im Anzuge wären. Dieser Aufforderung wurde, weil sie Alle überraschte, schnell nachgekommen. Unzufrieden mit diesen Vorgängen trat Adeimantos vor und versuchte sie zu ermahnen und ihnen vorzustellen: „früher hätten sie diese Bekanntmachung erlassen und die Zusammenberufung unter Waffen vornehmen müssen, zu der Zeit da wir hörten daß die Aetoler, unsere Feinde, sich den Grenzen unseres Gebietes näherten, nicht jetzt wo wir erfahren daß die Makedonier, unsere Wohlthäter und Retter, mit ihrem Könige nahen.“ Während er aber mit diesen Worte präludierte, stürzten sich diejenigen von den jungen Leuten welche hierzu bestellt waren auf ihn und stießen sowohl ihn nieder als auch mit ihm den Sthenelaos, Alkamenes, Thyestes, Bionidas, sowie mehrere Andere von den Bürgern. Polyphontas dagegen und Einige seiner Freunde hatten sich, indem sie richtig voraussahen was im Werke war, zu Philippos begeben.

23. Nachdem sie dieß gethan, schickten die regierenden Ephoren Gesandte an Philippos, welche die Ermordeten anklagen und ihn bitten sollten mit seiner Ankunft so lange zu warten bis in der

Stadt Alles nach der geschehenen Bewegung wieder in die gehörige Ordnung zurückgekehrt wäre, und überzeugt zu sein daß es ihre Absicht sei allen ihren Verpflichtungen gegen die Makedonier genau nachzukommen und freundliche Gesinnung gegen sie zu bewahren. Diese trafen den König als er schon in der Gegend des parthenischen Gebirges [1]) war und sprachen mit ihm ihren Aufträgen gemäß. Nachdem Philippos die Angekommenen gehört hatte, befahl er ihnen in aller Eile sich nach Hause zurückzubegeben und den Ephoren mitzutheilen, er werde selbst seinen Weg ununterbrochen bis Tegea fortsetzen und dort sein Lager aufschlagen, er fordere sie auf dorthin auf das Schnellste angesehene Leute zu ihm zu senden um mit ihm über die jetzige Lage der Dinge sich zu besprechen. Diejenigen welche dem Könige entgegengereist waren thaten wie ihnen aufgetragen war, worauf denn die Ephoren der Lakedaemonier, nachdem sie die Mittheilungen von Seiten des Königs vernommen, zehn Männer an den Philippos sandten. Diese traten, als sie sich nach Tegea begeben hatten, in dem Rathe welcher um den König versammelt war auf und klagten, indem Omias das Wort nahm, den Adeimantos und dessen Anhänger als Urheber der Bewegung an und versprachen selber dem Philippos alle ihre Bundespflichten treulich zu erfüllen, auch zu beweisen daß sie was die Wohlgesinntheit gegen ihn betreffe Keinem derer die für seine wahrhaften Freunde gälten in irgend einer Beziehung nachständen. Nachdem die Lakedaemoier dieß und dem Aehnliches gesprochen hatten, traten sie ab. Die Mitglieder der Versammlung aber waren in ihren Ansichten getheilt. Einige nämlich, welche das ruchlose Treiben derer in Sparta kannten und überzeugt waren daß Adeimantos und seine Anhänger wegen ihrer Wohlgesinntheit

---

[1]) Auf der Grenze zwischen Argolis und Arkadien.

gegen sie ermordet worden seien und die Lakedaemonier die Absicht gehabt hätten mit den Aetolern gemeinschaftliche Sache zu machen, riethen dem Philippos an den Lakedaemoniern ein Beispiel aufzustellen und mit ihnen auf dieselbe Weise zu verfahren wie Alexandros dieß mit den Thebaeern gleich nach seinem Regierungsantritt gethan habe; Andere dagegen aus der Zahl der Aelteren erklärten, eine solche Strenge sei zu hart für das Geschehene, man müsse vielmehr die Schuldigen bedrohen und diese vom Regiment entfernen, dagegen den eigenen Freunden die Regierung und die obrigkeitlichen Aemter in die Hände geben.

24. Der König gab endlich seine Entscheidung dahin, wenn man anders die damals von ihm ausgesprochenen Ansichten als Ansichten des Königs bezeichnen darf; denn es ist nicht anzunehmen daß ein Jüngling von siebzehn Jahren über so wichtige Dinge hätte ein richtiges Urteil haben sollen. Wir Geschichtschreiber müssen freilich die bei einer Berathung die Entscheidung gebenden Beschlüsse denen zuertheilen welche die oberste Leitung gehabt haben; unsere Leser jedoch müssen im Stillen annehmen daß solche Gedanken und Entschließungen nach aller Wahrscheinlichkeit denen die zugegen waren und besonders denen die dem Könige nahe standen zuzuschreiben sind, und so möchte Einer wohl die damals vom Könige gegebene Entscheidung am Wahrscheinlichsten auf Rechnung des Aratos stellen. Philippos erklärte also, die Gewaltthaten welche in einem einzelnen der verbündeten Staaten von Bürgern gegen Bürger verübt worden seien dürfe er, sofern er sich auf Worte und Briefe beschränke, wieder in Ordnung bringen und rügen; was dagegen die Bundesgenossenschaft im Ganzen berühre, das allein müsse von Allen gemeinsam in Erwägung gezogen und in Ordnung gebracht werden. Da nun die Lakedaemonier sich durchaus nicht erweislich gegen die Bundesgenossenschaft im

Ganzen vergangen hätten, vielmehr sich erböten allen ihren Verpflichtungen gegen den Bund nachzukommen, so sei es nicht recht über sie das Aeußerste zu beschließen. Denn es sei ungereimt daß sein Vater [1]), nachdem er sie als Feinde besiegt, keine Härte gegen sie geübt habe, er selbst aber bei einer so geringen Veranlassung bis zum Aeußersten gegen sie vorschreiten sollte. Nachdem diese Ansicht durchgegangen war, daß man nämlich das Geschehene ungeahndet lassen solle, schickte der König sogleich aus der Zahl seiner Freunde den Petraeos mit Omias und den übrigen Gesandten ab, um das Volk zu treuer Anhänglichkeit an ihm und an den Makedoniern zu ermahnen und zugleich die Eidschwüre wegen des Bündnisses zu leisten und in Empfang zu nehmen. Er selbst aber brach mit dem Heere auf und marschierte wieder nach Korinth zurück, nachdem er in der den Lakedaemoniern ertheilten Antwort den Bundesgenossen einen schönen Beweis für seine Gesinnung gegeben hatte.

25. In Korinth fand er bereits die von den verbündeten Staaten dort eingetroffenen Gesandten, hielt mit ihnen eine berathende Versammlung und erwog mit ihnen was man thun und wie man gegen die Aetoler verfahren sollte. Die Boioter erhoben Klage daß sie mitten im Frieden das Heiligthum der itonischen Athene geplündert, die Phokier, daß sie gegen Ambrysos und Daulion zu Felde gezogen und sich dieser Städte zu bemächtigen gesucht, die Epeiroten, daß sie ihr Land verwüstet hätten. Die Akarnanen aber wiesen nach auf welche Weise sie, nachdem sie einen Anschlag auf Thyrion geschmiedet, bei Nacht [2]) herangekommen wären und einen Angriff versucht hätten. Außerdem zählten die Achäer her wie sie Klarion im Gebiete

---

[1]) Antigonos Doson.

[2]) Das ἔτι καὶ habe ich in ἐπιόισεν καὶ verändert.

von Megalopolis eingenommen, auf dem Durchmarsche das Land der Patraeer und Pharaeer verheert, Kynaetha geplündert, das Artemis-Heiligthum bei Lusoi beraubt, Kleitor belagert, zur See Pylos zu überfallen versucht, zu Lande aber das eben noch im Wiederaufbau begriffene Megalopolis gemeinschaftlich mit den Illyriern bedroht hätten um es völlig zu vertilgen. Als dieß die Mitglieder der Bundesversammlung vernahmen, beschloßen Alle einmüthig gegen die Aetoler den Krieg zu beginnen. Nachdem sie die vorerwähnten Gründe in dem Beschlusse offen ausgesprochen hatten, faßten sie daneben noch einen Beschluß ab in welchem sie außerdem erklärten: wenn die Aetoler seit dem Tode des Demetrios, des rechten Vaters des Philippos, von einem der Verbündeten ein Gebiet oder eine Stadt inne hätten, so wollten sie ihm behülflich sein es wieder zu gewinnen; ebenso wollten sie Allen denen welche durch die Zeitumstände gezwungen worden wären Mitglieder des aetolischen Bundes zu werden ihr väterliches Gemeinwesen zurückgeben, so daß sie im vollen Besitze ihres Landes und ihrer Städte wären, ohne Besatzungen und ohne Tribute in Freiheit lebten und ihre alten Verfassungen und Gesetze behielten. Auch wollten sie, erklärten sie, den Amphiktyonen behülflich sein ihre Gesetze und die Gewalt über das Heiligthum wieder zu erlangen, welche die Aetoler jetzt in der Absicht an sich gerissen hätten selber über Alles in dem Heiligthume Herren zu sein.

26. Durch die Vollziehung dieses Beschlusses, welche im ersten Jahre der einhundertvierzigsten Olympiade geschah [1]), nahm nunmehr der sogenannte Bundesgenossenkrieg seinen Anfang, gerecht und den begangenen Gewaltthaten entsprechend. Die Mitglieder des Bundesrathes aber schickten sogleich Gesandte an die Bundesgenossen,

---

[1]) 220 v. Chr. 534 d. St.

damit, nachdem der Beschluß in den einzelnen Staaten durch das Volk bestätigt worden wäre, Alle auf der Stelle [1]) den Krieg gegen die Aetoler eröffneten. Auch sandte Philippos ein Schreiben an die Aetoler, des Inhalts: wenn sie sich wegen der erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen vermöchten, so möchten sie auch jetzt noch in einer Zusammenkunft [mit ihnen] auf gütlichem Wege den Streit beilegen; wenn sie aber glaubten daß die Verletzten deßhalb weil sie ohne einen förmlichen Bundesbeschluß überall plünderten und Verheerungen anrichteten sich nicht vertheidigen, oder, falls sie sich vertheidigten, diese für die Urheber des Krieges würden gehalten werden, so seien sie die thörichtesten Leute von der Welt. Als die Beamten der Aetoler diesen Brief empfangen hatten, verabredeten sie Anfangs, in der Hoffnung, Philippos werde nicht kommen, einen bestimmten Tag an dem sie sich in Rhion einfinden wollten; da sie aber erfuhren daß er dort wirklich erscheinen werde, so schickten sie einen Boten mit einem Schreiben des Inhaltes, sie könnten vor der Bundesversammlung der Aetoler für sich allein keine Verhandlungen vornehmen welche den ganzen Bund beträfen. Die Achäer aber ertheilten, als sie zu der gewöhnlichen Versammlung zusammengekommen waren, Alle dem Beschlusse ihre Bestätigung und hoben den Landfrieden mit den Aetolern auf [2]). Und als auch der König bei der Versammlung zu Aegion erschien und des Weiteren zu ihnen sprach, nahmen sie seine Worte mit Wohlwollen an und erneuerten mit Philippos persönlich

---

[1]) Der Ausdruck ὁ ἀπὸ χώρας oder ὁ ἀπὸ τῆς χώρας πόλεμος ist zweifelhaft. Er wird anderswo dem Aufschieben eines Krieges entgegengestellt: er wird „auf der Stelle“ bedeuten.

[2]) Der Ausdruck ἐπικηρύσσειν τὸ λάφυρον κατά τινος scheint mir mehr symbolisch zu sein: darnach habe ich ihn etwas frei übersetzt.

die freundschaftlichen Verhältnisse welche zur Zeit der Vorfahren bestanden hatten.

27. Um dieselbe Zeit ernannten die Aetoler, da die Zeit der Beamtenwahlen erschienen war, zu ihrem Strategen den Skopas, welcher der Urheber von allen vorerwähnten Gewaltthaten gewesen war. Was ich hierüber sagen soll weiß ich nicht. Denn nach einem gemeinsamen Beschlusse nicht im Kriege zu sein und doch mit allen waffenfähigen Leuten ins Feld zu ziehen und Andere zu plündern und zu berauben, und keinen der Schuldigen zu strafen, dagegen die Häupter solcher Thaten zu Strategen zu wählen und zu ehren, das scheint mir wenigstens der höchste Grad von Arglist zu sein. Denn wie soll man sonst derartige Schlechtigkeiten nennen? Es wird aber das Gesagte aus dem Nachfolgenden erhellen. Die Lakedaemoier nahmen, als Phoebidas die Kadmeia wider das Völkerrecht besetzt hatte, zwar den Schuldigen in Strafe, entfernten aber die Besatzung nicht, als ob der Frevel durch die Buße des Thäters getilgt würde, während es ihnen doch freigestanden hätte das Entgegengesetzte zu thun: denn hierauf kam es den Thebanern an. Ferner erließen sie eine Bekanntmachung durch welche sie kraft des durch Antalkidas abgeschlossenen Friedens die Städte für frei und unabhängig erklärten, nahmen aber ihre Harmosten nicht aus den Städten und [1]) meinten den Mantineiern, ihren Freunden und Bundesgenossen, kein Unrecht zu thun als sie dieselben von ihren Wohnsitzen trieben und sich aus einer Stadt in mehrere auseinandersiedeln ließen. Wahnsinn mit Bosheit verbunden ist es zu meinen, wenn man selbst die Augen zuhält, daß auch Andere Nichts sehen. Für Beide [2]) nun war dieses

---

[1]) Ich schiebe hinter *Μαντινεῖς* ein δέ ein.

[2]) D. h. für die Aetoler und für die Lakedaemonier.

Verfahren in ihrer Politik die Ursache des größesten Unglücks. Man muß sich daher dieses auf keine Weise und in keiner Beziehung, weder als Einzelner noch als Staat, zum Vorbilde nehmen, wenn man richtig darüber zu Rathe geht. Der König Philippos aber brach, nachdem er mit den Achäern die Verhandlungen beendet hatte, mit dem Heere nach Makedonien auf, indem er sich zum Kriege zu rüsten eilte. Nicht nur bei den Verbündeten sondern bei allen Griechen erweckte er durch den vorerwähnten Beschluß schöne Hoffnungen auf seine wohlwollende Gesinnung und einen ächt königlichen Edelmuth.

28. Diese Dinge geschahen um dieselbe Zeit in welcher Hannibal, nachdem er bereits alle Länder diesseits des Iberstromes bezwungen hatte, sich zu seinem Zuge gegen die Stadt der Saguntiner rüstete. Wären nun die ersten Unternehmungen des Hannibal gleich von vorn herein mit den Ereignissen in Griechenland verflochten gewesen, so hätten wir offenbar schon im vorigen Buche, im Anschluß an die Zeiten, darüber nach und mit den iberischen Ereignissen berichten müssen; da aber die Begebenheiten in Italien und die in Griechenland und in Asien zwar besondere Anfänge zu jenen Kriegen, aber gemeinsame Ausgänge gehabt haben, so haben wir auch geglaubt eine besondere Darstellung von ihnen geben zu müssen, bis wir zu der Zeit kommen wo die vorerwähnten Begebenheiten sich mit einander verflochten und ihre Richtung nach einem Ziele zu nehmen anfingen. Auf diese Weise nämlich wird sowohl der Bericht über die Anfänge der einzelnen Ereignisse verständlich als auch ihre Verflechtung deutlich zu ersehen sein, von welcher letzteren wir im Anfang [unseres Werkes] angegeben haben, wann, wie und aus welchen Ursachen sie erfolgt ist. Hiernächst erst würden wir eine gemeinsame Darstellung von allen zu geben haben. Es erfolgte aber jene Verflechtung der

Ereignisse bei der Vollendung des Krieges im dritten Jahre der einhundertvierzigsten Olympiade. Daher werden wir auch die hierauf folgenden Ereignisse, den Zeiten folgend, in Verbindung mit einander erzählen, die vorhergehenden aber jedes für sich, wie ich schon erwähnt habe, indem wir nur an die im vorigen Buche mitgetheilten gleichzeitigen Ereignisse erinnern, damit unsere Erzählung für die aufmerksamen Leser nicht blos leicht zu fassen, sondern auch ergreifend ist.

29. Philippos aber hob, während er den Winter in Makedonien zubrachte, eifrigst für den bevorstehenden Krieg die dazu erforderlichen Truppen aus und suchte zugleich diejenigen Landestheile zu sichern welche nach den oberhalb Makedoniens wohnenden Barbaren zu gelegen sind. Darauf hatte er eine Zusammenkunft mit Skerdilaedos, bei der er sich unerschrocken dessen Händen anvertraute, und verhandelte mit ihm wegen Freundschaft und Bündniß. Er versprach ihm theils daß er ihm behülflich sein wolle seine Herrschaft in Illyrien zu befestigen, theils klagte er die Aetoler an, bei denen allerdings eine Anklage nicht schwer hielt, und bewog ihn so ohne Mühe auf seine Vorschläge einzugehen. An Verderblichkeit [1]) nämlich ist kein Unterschied zwischen einem Verbrechen gegen einen Einzelnen und einem Verbrechen gegen einen Staat, sondern allein in der Zahl und Größe der Folgen. Denn auch eine Bande von Mördern und Räubern bereitet sich untereinander besonders auf die Weise Verderben

---

[1]) Sicher ist μήποτε falsch und unpolybianisch, in der Bedeutung in der es den Spätern so geläufig ist = vielleicht. Es wird dagegen ein Begriff vermißt welcher die nachtheiligen Folgen bezeichnet welche die Unredlichkeit der Aetoler gegen Skerdilaedos gehabt habe. Ich lese, bis Besseres gefunden wird, πημονῇ.

daß sie gegen einander nicht Gerechtigkeit üben und überhaupt durch ihre Treulosigkeiten gegen sich selber. So war es auch damals bei den Aetolern der Fall. Nachdem sie nämlich mit dem Skerdilaedos übereingekommen waren ihm einen Theil der Beute zu geben, wenn er mit ihnen in Achaja einfiele, und er darein eingewilligt und es gethan hatte, ließen sie, als sie die Stadt der Kynaethier geplündert und eine Menge von Menschen nnd Vieh aufgebracht hatten, den Skerdilaedos ohne Antheil an der gemachten Beute. Daher blieb seitdem in seiner Seele der Groll, und es bedurfte nur noch einer kurzen Erinnerung von Seiten des Philippos hieran, so gieng er schnell darauf ein und versprach gleichfalls in das gemeinsame Bündniß einzutreten, unter der Bedingung daß er alljährlich zwanzig Talente erhielte und dafür mit dreißig Booten ausliefe und die Aetoler zur See bekriegte.

30. Philippos nun war hiermit beschäftigt, die an die Bundesgenossen abgeschickten Gesandten aber kamen zuerst nach Akarnanien und sprachen hier zu dem Volke. Die Akarnanen nun bestätigten den Beschluß, als einfache und biedere Männer, und erhoben den sofortigen Krieg gegen die Aetoler; obwohl es ihnen, wenn je einem Andern, wohl zu verzeihen gewesen wäre wenn sie den Krieg gegen die nächsten Nachbarn hinausgeschoben und damit gezögert und sich überhaupt davor gefürchtet hätten, weil sie unmittelbar an das Land der Aetoler grenzen, noch viel mehr aber weil sie für sich allein leicht anzugreifen sind, hauptsächlich aber weil ihnen erst wenige Jahre vorher durch die Feindschaft mit den Aetolern das Schlimmste widerfahren war. Es scheinen mir jedoch einfache und biedere Männer sowohl im öffentlichen als auch im Privatleben niemals Etwas höher zu schätzen als die Pflicht, und diesem Grundsatze haben sich die Akarnanen in den meisten Fällen so gut wie je ein Anderer unter den Griechen treu

erwiesen, obwohl sie dabei nur über eine geringe Macht zu verfügen hatten. Mit ihnen darf man sich nicht bedenken in schlimmer Lage in Verbindung zu treten, sondern muß vielmehr darnach streben, wenn je mit einem Andern unter den Griechen; denn sowohl im Privat- als im öffentlichen Leben haben sie etwas Festes und Edles an sich. Die Epeiroten dagegen bestätigten zwar, als sie die Gesandten angehört hatten, in gleicher Weise den Beschluß, beschloßen aber mit dem Kriege erst dann vorzugehen wenn auch der König Philippos ihn würde begonnen haben. Den Gesandten der Aetoler aber antworteten sie, die Epeiroten hätten den Beschluß gefaßt den Frieden mit ihnen aufrecht zu erhalten. Sie verfuhren hierbei ohne Aufrichtigkeit und Geradheit. Auch an den König Ptolemaeos waren Gesandte geschickt worden um ihn aufzufordern den Aetolern weder Geld zu senden noch sie sonst wider Philippos und die Verbündeten zu unterstützen.

31. Die Messenier aber, um deren willen der Krieg überhaupt entstanden war, antworteten den bei ihnen eintreffenden Gesandten, da Phigalia an ihren Grenzen liege und unter den Aetolern stehe, so könnten sie den Krieg nicht übernehmen bevor diese Stadt von den Aetolern losgerissen sei. In Betreff dieser Antwort setzten, obwohl das Volk durchaus nicht damit zufrieden war, die damaligen Ephoren Oinis und Nikippos, sowie mehrere Andere von den Oligarchischgesinnten, ihre Ansicht durch, bei der sie, nach meiner Ueberzeugung wenigstens, einen Mangel an Einsicht verriethen und in großer Täuschung waren. Denn ich für meine Persen halte den Krieg allerdings für etwas Furchtbares, jedoch nicht in dem Grade für furchtbar daß man Alles erdulden müßte um nur nicht einen Krieg auf sich zu nehmen. Denn wozu sprechen wir Alle von dem Rechte Aller frei zu reden und gebrauchen das Wort Freiheit so stolz,

wenn es nichts Höheres gibt als den Frieden? Wir loben ja auch nicht die Thebaeer zur Zeit des Mederkrieges daß sie vor dem Kampf für Griechenland zurücktraten und aus Furcht die Sache der Perser ergriffen, so wenig als den Pindaros, welcher ihnen gleichfalls in folgenden Versen rieth den Frieden zu bewahren:

O wenn, Vaterland, Einer von den Bürgern dir
Erschafft Sonnenschein und des männerbeglückenden Friedens holdselig Licht!

Denn wenn er auch Anfangs schien wohlüberlegt gesprochen zu haben, so ergab es sich doch nach nicht langer Zeit daß er die schimpflichste und verderblichste Aeußerung gethan habe. Denn der Friede ist, vereint mit Gerechtigkeit und Ehre, das schönste und nützlichste Besitzthum, mit Schlechtigkeit aber und schmachvoller Knechtschaft das schimpflichste und nachtheiligste von allen.

32. Die oligarchischen Vorsteher der Messenier nun waren, indem sie nur nach dem augenblicklichen Vortheil ihres Staates insbesondere trachteten, stets über die Gebür eifrig auf den Frieden bedacht. Daher schlüpften sie allerdings bei manchen bedenklichen Verhältnissen und Zeiten, zuweilen auch bei manchen Aengsten und Gefahren, glücklich durch; indeß wuchs bei ihnen bei diesen Grundsätzen stets das Kapital, und sie brachten es dahin daß das Vaterland mit den größesten Unglücksfällen zu kämpfen hatte. Ich glaube aber, der Grund hiervon war der daß sie, da sie zweien der mächtigsten Völkerschaften in der Peloponnes oder vielmehr von fast ganz Griechenland benachbart waren, nämlich der der Arkader und der der Lakonen, und die eine von jeher, seit sie nur das Land in Besitz genommen hatten, eine unversöhnliche Feindschaft gegen sie hegte, die andere aber ihnen freundlich und wohlwollend gesinnt war, weder die Feindschaft mit den Lakedaemoniern mannhaft aufnahmen noch die Freundschaft

mit den Arkadern [treu pflegten]. Die Folge hiervon war daß es ihnen, wenn diese mit einander mit einer andern Macht im Kriege begriffen und dadurch beschäftigt waren, wohl ergieng; denn sie blieben dann stets im Frieden, da ihre Ruhe durch die Lage ihres Landes seitwärts von jenen geschützt wurde; wenn aber die Lakedaemonier in Muße und durch keinen andern Feind mehr beschäftigt ihnen zu schaden begannen, konnten sie weder selbst mit eigenen Kräften dem Uebergewicht der Lakedaemonier gegenüber sich behaupten, noch hatten sie sich vorher Freunde gewonnen die ihnen in Wahrheit zur Seite gestanden hätten, und wurden daher gezwungen entweder diesen unter einem schweren Joche als Sklaven zu dienen oder, wenn sie die Knechtschaft flohen, heimatlos zu werden und mit Weib und Kind das Land zu verlassen, was ihnen in nicht allzulanger Zeit bereits zu wiederholten Malen begegnet ist. Möge es nun geschehen daß die jetzt in der Peloponnes obwaltenden Verhältnisse fester und fester zusammenwachsen, damit Nichts von dem was ich sagen will nöthig ist; wenn aber diese Verhältnisse einmal eine Störung und Veränderung erfahren sollten, so sehe ich nur eine Hoffnung wie die Messenier und die Megalopoliten länger ihr Land behaupten können, wenn sie nach der Ansicht des Epaminondas einmüthig werden und sich entschließen in Wahrheit in allen Verhältnissen und jeder Gefahr einander zur Seite zu stehen.

33. Diese unsere Worte erhalten ohne Zweifel auch durch die Ereignisse früherer Zeiten eine Bestätigung. Die Messenier weihten nämlich außer vielen andern auch neben dem Altar des lykaeischen Zeus eine Säule in den Zeiten des Aristomenes [1]), auf welche sie, wie auch Kallisthenes [2]) erzählt, folgende Verse schreiben ließen:

---

[1]) Also im zweiten messenischen Kriege.

[2]) Der Philosoph und Historiker, ein Zeitgenosse und Begleiter

Wohl hat die Zeit, die gerechte, gerochen des Königes Unrecht,
Und Messene mit Zeus' Gunst den Verräther entdeckt,
Sonder Bemühn. Schwer aber entgehet dem Gotte der Meineid.
Preis dir, waltender Zeus! Schirme Arkadien stets! [1])

Da sie nämlich ihres eigenen Vaterlandes beraubt waren, beteten sie, wie es mir scheint, wie für ihr eigenes Vaterland, zu den Göttern Arkadien zu schirmen, und weihten so diese Inschrift. Und dieß thaten sie mit Fug und Recht. Denn die Arkader hatten sie nicht blos zu der Zeit da sie im aristomenischen Kriege aus ihrem eigenen Lande vertrieben waren aufgenommen und zu ihren Hausgenossen und Mitbürgern gemacht, sondern auch den Volksbeschluß gefaßt ihre Töchter den Messeniern in mannbarem Alter zu geben und außerdem, da sie den Verrath des Königs Aristokrates in der Schlacht am Graben entdeckt, ihn selbst getödtet und sein ganzes Geschlecht vertilgt. Jedoch auch abgesehen von dem was vor Alters geschehen ist können auch die letzten Ereignisse seit der Gründung von Megalopolis und Messene für das von uns Gesagte einen hinreichenden Beweis geben. Als nämlich wegen des Todes des Epaminondas in der Schlacht welche die Griechen bei Mantineia lieferten der Sieg unentschieden geblieben war, wollten die Lakedaemonier, welche Messenien in ihren Hoffnungen ganz und gar als ihr Land betrachteten, den Messeniern die Theilnahme an den Friedensverträgen wehren; da aber bewiesen die Megalopoliten und alle Arkader welche mit zu ihrer Bundesgenossenschaft gehörten einen solchen Eifer daß die Messenier von den Bundesgenossen zugelassen wurden und an den Eidschwüren und dem Frieden Theil erhielten, die Lakedaemonier dagegen allein von allen Griechen in denselben nicht mit aufgenommen wurden. Wer

des Alexandros. Er wird es in seinen Ἑλληνικά erzählt haben, wenn diese auch eigentlich später begannen.

[1]) O. Müller Dorier I, S. 150.

von den Späteren sollte nicht, wenn er dieß bedenkt, urteilen daß die kurz vorher von uns ausgesprochene Ansicht die richtige sei?

So viel der Arkader und Messenier wegen, damit sie, eingedenk des Unheils welches ihnen von den Lakedaemoniern an ihren Städten widerfahren ist, in Liebe und Treue wahrhaft an einander festhalten und weder aus Besorgniß vor den Schrecken des Krieges noch aus Verlangen nach Frieden einander in Zeiten im Stich lassen in denen Alles auf dem Spiele steht.

34. Die Lakedaemonier aber handelten wieder einmal wie gewöhnlich — wir nehmen hier den Faden unserer Erzählung wieder auf —: sie entließen nämlich die Gesandten von den Bundesgenossen völlig ohne Antwort. In einer solchen Rathlosigkeit befanden sie sich in Folge ihrer Verblendung und ihrer Schlechtigkeit. Und es scheint mir ein wahres Wort zu sein daß oft allzuviel unternehmen in Thorheit und auf Nichts hinauszulaufen pflegt [1]). Später jedoch schickten, als andere Ephoren ernannt waren, diejenigen welche diese Intriguen von vorn herein angestiftet und das vorerwähnte Blutvergießen veranlaßt hatten zu den Aetolern und baten einen Gesandten an sie zu schicken, worauf diese sehr bereitwillig eingiengen. So kam denn nach Kurzem Machatas als Gesandter nach Lakedaemon. Sofort giengen sie die Ephoren mit der Forderung an, dem Machatas Zutritt beim Volke zu gewähren, nach väterlichem Brauch Könige zu wählen und es nicht zu dulden daß die Herrschaft der Herakliden den Gesetzen zuwider noch länger aufgehoben bleibe. Die Ephoren waren zwar mit diesem ganzen Treiben nicht einverstanden, da sie aber dem Verlangen nicht widerstehen konnten und eine Zusammenrottierung der jungen Leute fürchteten, so sagten sie, wegen der Könige

[1]) Bei der Umstellung *εἴωθεν καταντᾶν* wird die ganze Stelle trochäisch.

wollten sie sich später berathen; dem Machatas aber erklärten sie sich bereit die verlangte Volksversammlung zu gewähren. Als hierauf das Volk zusammenberufen war, trat Machatas auf und forderte sie in einer längeren Rede auf das Bündniß mit den Aetolern zu wählen, indem er die Makedonier auf's Gerathewohl und frech anklagte, die Aetoler aber auf eine unbegründete und lügenhafte Weise pries. Nach seinem Abtreten wurde die Sache nach beiden Seiten hin lebhaft erörtert: Mehrere nämlich sprachen für die Aetoler und empfahlen das Bündniß mit diesen, Einige aber sprachen dagegen. Endlich aber stellten Mehrere von den Aelteren dem Volke sowohl die Verdienste des Antigonos und der Makedonier um sie vor Augen als auch die Nachtheile welche sie durch Charixenos und Timaeos erlitten hatten, zu der Zeit da die Aetoler mit ihrer ganzen Heeresmacht gegen sie gezogen kamen und ihr Land verwüsteten, die Perioiken in die Knechtschaft führten und Sparta selbst bedrohten, indem sie die Verbannten mit List und Gewalt zurückführten. Hierdurch wurden sie anderer Ansicht und ließen sich endlich bestimmen an dem Bündniß mit Philippos und den Makedoniern festzuhalten. Machatas kehrte darauf unverrichteter Sache wieder nach Hause zurück.

35. Diejenigen aber welche von Anfang an die Urheber der Bewegung gewesen waren beschloßen, da sie sich auf keine Weise in die gegenwärtigen Verhältnisse zu fügen vermochten, die allerruchloseste That zu verüben und verführten zu dem Zweck eine Anzahl junger Leute. Bei Gelegenheit eines altherkömmlichen Opfers nämlich mußten diejenigen welche in waffenfähigem Alter standen in Waffen einen Festzug zu dem Tempel der Athena Chalkioikos ausführen, die Ephoren aber dort in der Nähe des Heiligthumes sich aufhalten und dann das Opfer vollziehen. Bei dieser Gelegenheit nun überfielen plötzlich Mehrere von den jungen Leuten welche in

Waffen an dem Festzuge Theil nahmen die Ephoren während sie opferten und ermordeten sie. Bot nun sonst das Heiligthum Allen denen die dorthin ihre Zuflucht nahmen Sicherheit dar, auch selbst wenn Jemand zum Tode verurteilt worden war, so kam dieß jetzt wegen der Grausamkeit der Mörder in eine solche Mißachtung daß die Ephoren sämmtlich am Altar und an dem Tische der Göttin niedergemetzelt wurden. Sie ließen es aber hierbei nicht bewenden, sondern ermordeten, ihrem Plane entsprechend, demnächst von den Geronten den Gyridas und seine Freunde, ächteten diejenigen welche den Aetolern widersprochen hatten, wählten Ephoren aus ihrer eigenen Mitte und beschloßen das Bündniß mit den Aetolern. Dieß Alles thaten sie und setzten sich dem Vorwurf der Feindseligkeit [1]) bei den Achaeern, des Undankes bei den Makedoniern und der Unvernunft bei der ganzen Welt aus, hauptsächlich des Kleomenes wegen und aus Anhänglichkeit gegen ihn, in der stetigen Hoffnung und Erwartung seiner Ankunft und Rettung. So lassen diejenigen unter den Menschen welche geschickt mit denen umzugehen wissen mit denen sie verkehren nicht nur anwesend sondern auch weit entfernt manche und zwar sehr starke Funken der Liebe zu ihnen in den Herzen zurück. Denn abgesehen von allem Andern hatten sie auch jetzt noch, während sie beinahe schon drei Jahre nach der väterlichen Verfassung lebten, niemals auch nur daran gedacht Könige in Sparta zu ernennen; sobald aber die Kunde von dem Tode des Kleomenes eintraf eilte sowohl das Volk als auch die Behörde der Ephoren sogleich wieder Könige einzusetzen. Es wählten hierauf die Ephoren welche an dem Plane der Verschworenen Antheil gehabt, dieselben welche das Bündniß mit den Aetolern zu Stande gebracht hatten, den einen der

---

[1]) Die Zweifel Schweighäusers gegen den Begriff der ἀπέχθεια sind sehr begründet.

Könige auf gesetzliche und gebürende Weise, nämlich den Agesipolis, welcher noch ein Knabe von Jahren und ein Sohn von Agesipolis, dem Sohne des Kleombrotos, war; dieser aber war König gewesen zu der Zeit da Leonidas seiner Würde beraubt worden war [1]. Zum Vormunde aber für den Knaben erwählten sie Kleomenes, den Sohn des Kleombrotos und Bruder des Agesipolis. Aus dem andern Hause lebten von der Tochter des Hippomedon zwei Söhne des Archidamos, welcher ein Sohn des Eudamidas war, es lebte ferner auch noch Hippomedon, welcher ein Sohn von Agesilaos, dem Sohne des Eudamidas war [2], und es waren noch mehrere Andere aus diesem

---

[1] Kleombrotos war König von 242 an, statt seines Schwiegervaters Leonidas, welcher einige Jahre später, 240, wieder als König eingesetzt wurde.

Kleombrotos
|
Agesipolis — Kleomenes.
|
Agesipolis.

[2] Eudamidas I. 330 König.
|
Archidamos IV. um 300 König — Agesilaos
| |
Eudamidas II. ? König. — Hippomedon
| |
Agis III. 243 König — Archidamos V. 226 König — Tochter verm. mit Archidamos V.
| Seine Gattin eine Tochter des Hippomedon
Eurydamidas |
zwei Söhne.

Hause da, welche zwar ferner standen als die Vorerwähnten, aber doch dem Geschlechte nach ihm angehörten. Alle diese übergiengen sie und erwählten den Lykurgos zum Könige, von dessen Vorfahren keiner diesen Namen geführt hatte. Dieser gab jedem der Ephoren ein Talent und wurde dafür ein Abkömmling des Herakles und König von Sparta. So wohlfeil ist überall das Schlechte zu haben. Daher mußten denn aber auch nicht die Kinder ihrer Kinder, sondern zuerst diejenigen selber welche ihn eingesetzt hatten für ihre Thorheit Buße zahlen.

36. Als Machatas hörte was bei den Lakedaemoniern geschehen war, kehrte er wieder um und kam nach Sparta zurück und forderte die Ephoren und die Könige auf den Krieg wider die Achäer zu erheben; denn so allein würden die Umtriebe derjenigen Lakedaemonier welche auf jede Weise das Bündniß mit den Aetolern zu zerreißen suchten und der Aetoler, welche mit diesen gleichen Sinnes wären, ein Ende nehmen. Da die Ephoren und die Könige sich überreden ließen, so kehrte Machatas heim, nachdem er, Dank der Verblendung derer die ihm dazu behülflich waren, seinen Zweck erreicht hatte; Lykurgos aber brach mit den Soldaten und einer Anzahl bewaffneter Bürger auf und fiel in das Gebiet von Argos ein, wo die Argeier in Folge der bisher bestehenden Verhältnisse völlig unvorbereitet waren. Er nahm Polichna, Prasiae, Leukae und Kyphanta durch plötzlichen Angriff ein; bei Glympeis und Zarax wurde dieser Angriff zurückgeschlagen. Erst nachdem er dieß gethan, kündigten die Lakedaemonier den Achäern den Frieden auf. Auch die Eleier ließen sich von Machatas durch gleiche Vorstellungen wie die Lakedaemonier überreden den Krieg gegen die Achäer zu erheben.

Nachdem sich für die Aetoler so die Verhältnisse wider Verhoffen und ihren Wünschen entsprechend gestaltet hatten, schritten diese voll

guten Muthes zum Kriege, die Achäer dagegen in der entgegengesetzten Stimmung. Denn Philippos, auf den sie ihre Hoffnungen gesetzt hatten, war noch tief mit Rüstungen beschäftigt, die Epeiroten zögerten mit dem Kriegführen, die Messenier verblieben ruhig, die Aetoler dagegen drohten ihnen, nachdem sie die Verblendung der Eleier und der Lakedaemonier für sich ausgebeutet hatten, von allen Seiten mit Krieg.

37. Dem Aratos nun war um diese Zeit seine Strategie dem Ablaufe nahe und sein Sohn Aratos, welcher von den Achäern erwählt war, sollte die Strategie übernehmen. Der Bundesfeldherr der Aetoler war Skopas, und die Zeit seines Amtsjahres war jetzt etwa zur Hälfte abgelaufen. Die Aetoler hielten nämlich ihre Beamtenwahlen gleich nach der Herbstnachtgleiche, die Achäer aber damals um die Zeit des Aufgangs der Plejaden. Da aber die Sommerszeit bereits vor der Thüre war und der jüngere Aratos die Strategie übernommen hatte, so nahm der Krieg überall seinen Anfang [1]). Hannibal nämlich begann um diese Zeit die Stadt Sagunt zu belagern; die Römer schickten den Lucius Aemilius an der Spitze eines Heeres gegen den Demetrios aus Pharos nach Illyrien, wovon wir im vorigen Buche berichtet haben. Antiochos aber rüstete sich, nachdem Theodotos ihm Ptolemaïs und Tyros übergeben hatte, das hohle Syrien anzugreifen; und Ptolemaeos war mit Rüstungen zu dem Kriege gegen Antiochos beschäftigt. Lykurgos, welcher auf gleiche Weise wie Kleomenes beginnen wollte, war ausgerückt und belagerte Athenaeon, welches den Megalopoliten gehörte; die Achäer aber brachten Söldner zu Pferde und zu Fuß für den drohenden Krieg zusammen. Philippos endlich setzte sich an der Spitze eines Heeres

[1]) Also 219 v. Chr. 535 d. St.

von Makedonien aus in Bewegung, mit zehntausend makedonischen Phalangiten und fünftausend Peltasten und außerdem mit achthundert Reitern.

So waren alle diese Mächte mit Kriegsgedanken und Rüstungen beschäftigt: um dieselbe Zeit aber erhoben die Rhodier Krieg gegen die Byzantier, und zwar aus folgenden Ursachen.

38. Die Byzantier wohnen, was ihre Lage am Meere anbetrifft, an dem vortheilhaftesten Punkte von allen auf der uns bekannten Erde sowohl für ihre Sicherheit als auch für ihren Wohlstand; was dagegen ihre Lage nach der Landseite zu betrifft, an der unvortheilhaftesten Stelle von allen. Denn zur See beherrschen sie so den Eingang zum Pontos daß ohne ihren Willen kein Kauffahrer weder ein- noch auslaufen kann. Da aber der Pontos Vieles besitzt was den übrigen Menschen brauchbar zum Leben ist, so sind die Byzantier Herren von dem Allen. Denn was die nothwendigen Bedürfnisse des Lebens betrifft, so liefern uns die Gegenden am Pontos entschieden sowohl an Vieh als auch an Leuten die in die Sklaverei weggeführt werden die reichste Menge und von besonderem Werthe; was aber die Gegenstände anlangt welche zum Wohlleben gehören, so versorgen sie uns in reichem Maße mit Honig, Wachs und gesalzenen Fischen. Dagegen beziehen sie von den überflüssigen Produkten unserer Länder Oel und jede Art von Wein. Mit Korn aber wechseln sie ab, indem sie es je nach dem Bedürfniß bald uns geben bald von uns empfangen. Aller dieser Produkte mußten die Griechen entweder völlig verlustig gehen oder doch der Austausch derselben ihnen gänzlich unvortheilhaft werden, wenn die Byzantier entweder Bedrückungen ausüben und bald mit den Galliern bald, wie es öfter geschehen ist, mit den Thrakiern gemeinschaftliche Sache machen wollten, oder wenn sie überhaupt nicht an dieser Stelle wohnten. Denn wegen der

Enge der Straße und wegen der Menge der benachbarten Barbaren würde uns der Pontos unzweifelhaft unzugänglich sein. Natürlich erwachsen durch diese Eigenthümlichkeit ihrer Lage zunächst den Byzantiern selber die größten Vortheile für ihren Wohlstand. Denn für Alles was bei ihnen im Ueberflusse vorhanden ist ist die Ausfuhr, wie für Alles woran es fehlt die Einfuhr leicht und vortheilhaft ohne jede Beschwerde und Gefahr zu bewirken; doch kommen durch sie, wie gesagt, auch den Andern manche Vortheile zu Gute. Indem sie so gleichsam gemeinschaftliche Wohlthäter Aller sind, ist es wohl naturgemäß daß sie bei den Griechen nicht blos Dank sondern auch bei Gefahren Seitens der Barbaren gemeinsame Hülfe finden.

Da jedoch bei den Meisten die Eigenthümlichkeit und die günstige Lage dieses Punktes unbekannt war, weil er ein wenig außerhalb der besuchten Theile der Erde liegt, wir aber Alle dergleichen zu erfahren und am Liebsten zwar mit eigenen Augen solche Orte zu sehen wünschen die etwas Ungewöhnliches und Ausgezeichnetes haben, wenn dieß aber nicht möglich ist wenigstens in uns eine Vorstellung und ein allgemeines Bild zu haben verlangen welches der Wahrheit so nahe als möglich kommt, so müssen wir auseinandersetzen wie es sich damit verhält und was der vorerwähnten Stadt einen so großen und derartigen Wohlstand verleiht.

39. Es hat demnach der vorerwähnte Pontos einen Umfang von nahe an zweiundzwanzigtausend Stadien und zwei Mündungen welche einander diametral entgegengesetzt liegen, die eine aus der Propontis, die andere aus dem maeotischen See, welcher letztere für sich allein einen Umfang von achttausend Stadien hat. Da nun in die vorerwähnten Wasserbecken sich viele und große Ströme aus Asien, noch größere und zahlreichere aber aus Europa ergießen, so ist die Folge davon daß von diesen angefüllt die Maeotis durch jene Mündung

in den Pontos, der Pontos aber in die Propontis strömt. Es wird aber die Mündung der Maeotis der kimmerische Bosporos genannt, und es hat dieselbe eine Breite von etwa dreißig und eine Länge von sechszig Stadien, und ist ganz voll seichter Stellen; die des Pontos aber heißt auf ähnliche Weise der thrakische Bosporos und hat eine Länge von gegen einhundertzwanzig Stadien; seine Breite ist nicht überall dieselbe. Der Anfang der Straße ist auf Seiten der Propontis die Strecke zwischen Kalchedon und Byzantion, in einer Breite von vierzehn Stadien, auf der Seite des Pontos bei dem sogenannten Hieron, an welchem Punkte bei der Rückkehr von den Kolchiern Jason zuerst den zwölf Göttern geopfert haben soll. Es liegt dieser Punkt auf der asiatischen Küste und ist von Europa nach dem gegenüberliegenden Sarapistempel auf der thrakischen Küste zu gegen zwölf Stadien entfernt.

Daß aber sowohl die Maeotis als auch der Pontos ununterbrochen nach außen strömen hat einen doppelten Grund. Der erste, welcher Allen von selbst einleuchtend ist, ist folgender. Wenn viele Ströme in den Umkreis von einem scharf umgrenzten Becken fallen, so wird die Flüssigkeit darin immer größer und größer: wenn diese nun keinen Abfluß hätte, so würde es nothwendig sein daß sie beim Steigen einen immer größeren und weiteren Raum der Vertiefung einnehmen; wenn aber Abflüsse da sind, so muß nothgedrungen die hinzukommende und höher steigende Flüssigkeit, sobald sie die vorhandenen Mündungen überragt, durch dieselben unausgesetzt abfließen und dahinströmen. Der zweite Grund ist der daß, da die Flüsse zur Zeit der anhaltenden Regengüsse viel und mancherlei Geröll in die vorerwähnten Becken hinabführen, die Flüssigkeit also, durch den aufgehäuften Schutt von ihrer Stelle verdrängt, immer höher steigt und aus demselben Grunde durch die vorhandenen Oeffnungen hinausströmt. Da nun aber das

Hineinführen des Gerölles und das Zuströmen des Wassers unaufhörlich und ununterbrochen stattfindet, so muß nothwendig auch der Abfluß durch jene Mündungen ein unaufhörlicher und ununterbrochener sein.

40. Dieß nun sind die wahrhaften Ursachen weßhalb die Strömung im Pontos nach außen geht, Ursachen welche ihre Glaubwürdigkeit nicht in Erzählungen von Kaufleuten, sondern in Gesetzen der Natur haben, und eine bessere ist nicht leicht zu finden; da wir aber einmal an dieser Stelle stehen, so dürfen wir Nichts ununtersucht und auf bloser Sage beruhend lassen, wie es die meisten Geschichtschreiber zu thun pflegen, sondern müssen vielmehr eine wohlbegründete Darstellung geben, damit wir für wißbegierige Leser über keinen der fraglichen Punkte einen Zweifel zurücklassen. Es ist dieß nämlich der eigenthümliche Vorzug der jetzigen Zeit, in welcher es, da alle Lande und Meere zugänglich sind, nicht mehr geziemend sein würde Dichter und Mythographen als Zeugen für Unbekanntes zu gebrauchen, wie es unsere Vorgänger bei den meisten Gegenständen gethan haben, indem sie, mit Herakleitos zu sprechen, unzuverlässige Gewährsmänner für Zweifelhaftes stellten, sondern man muß vielmehr darnach streben dem Hörer durch die Forschung selber eine ausreichende Ueberzeugung zu verschaffen.

Wir behaupten demnach daß im Pontos sowohl vor Zeiten als auch jetzt Schutt aufgehäuft werde und sowohl die Maeotis als auch dieser im Verlauf der Zeit werde ganz verschüttet werden, wenn wenigstens dieselben Verhältnisse in der Oertlichkeit bleiben und die Ursachen der Verschüttung ununterbrochen fortwirken. Denn wenn die Zeit unbegrenzt ist, die Vertiefungen aber in jeder Hinsicht durchaus begrenzte sind, so ist einleuchtend daß, wenn auch noch so wenig in dieselben hinabgeführt wird, sie mit der Zeit werden ausgefüllt werden.

Denn naturgemäß muß, wenn das Begrenzte in einer unbegrenzten Zeit ununterbrochen wächst oder vermindert wird, auch wenn dieß im kleinsten Maßstabe geschieht, — denn dieß mag jetzt angenommen werden — nach der einen oder der anderen Richtung eine Vollendung erreicht werden. Wenn aber nicht wenig, sondern selbst gar viel Schutt dem Meere zugeführt wird, so ist einleuchtend daß nicht irgend einmal, sondern bald das so eben von uns Gesagte geschehen wird. Und dieß ist offenbar schon im Werden begriffen. Die Maeotis nämlich ist bereits verschüttet; denn der größte Theil derselben hat nur sieben bis fünf Klafter Tiefe, daher man es auch nicht mehr ohne Lootsen mit großen Schiffen befahren kann. Und da es früher, wie die Alten einstimmig sagen, ein mit dem Pontos in Verbindung stehendes Meer war, so ist es jetzt ein Süßwassersee, da das Meer durch den aufgehäuften Schutt hinausgedrängt ist und das einströmende Wasser der Flüsse den Sieg davon getragen hat. Aehnlich wird es auch mit dem Pontos geschehen, ja es geschieht schon jetzt; aber es ist nur wegen der Größe der Vertiefung für die Menge nicht recht deutlich zu erkennen; für denjenigen jedoch der nur ein wenig darauf achtet ist dieser Prozeß schon jetzt offenbar.

41. Da nämlich der Istros sich von Europa in mehreren Mündungen in den Pontos ergießt, so hat sich vor diesem beinahe in einer Ausdehnung von tausend Stadien ein Streifen etwa eine Tagereise weit vom Lande entfernt gebildet, welcher aus dem durch die Mündungen einströmenden Schlamme gebildet ist. Auf diesen fahren die Schiffer welche den Pontos befahren, während sie noch in offener See zu sein glauben, zu und leiden bei Nacht unerwartet an diesen Punkten Schiffbruch. Bei den Seeleuten führen sie den Namen Brüste. Daß diese Untiefen aber nicht unmittelbar am Lande sich bilden, sondern diese Aufschüttung so weit ins Meer hinausgetrieben

wird, davon muß man Felgendes für den Grund halten. So weit nämlich die Strömungen der Flüsse wegen der Gewalt des Stromes die Uebermacht haben und das Meer auseinandertreiben, so weit muß nothwendig auch das Land und Alles was mit den Strömungen hinabgeführt wird vorwärts getrieben werden, ohne daß es überhaupt Halt und Stillstand gewinnen kann. Wenn aber in Folge der Tiefe und der Fülle des Meeres die Fluten bereits ihre Macht verlieren, dann ist es nach Naturgesetzen wahrscheinlich daß der abwärts getriebene Schutt Ruhe und Stillstand erhalte. Aus diesen Gründen häuft sich bei stark strömenden und großen Flüssen das Gerölle erst in weiter Entfernung auf, während dicht am Lande tiefes Wasser ist; bei kleineren und sanft fließenden dagegen bilden sich diese Erhebungen unmittelbar vor der Mündung. Ganz besonders aber wird dieß klar wenn die Flüsse durch Regengüsse angeschwollen sind. Denn auch die unbedeutendsten Gewässer treiben dann, wenn sie die Meereswellen an der Mündung überwältigen, das Gerölle so weit vor sich in das Meer hinaus daß die jedesmalige Entfernung zu der Gewalt der hineinfallenden Strömungen in einem Verhältnisse steht. In die Größe des vorerwähnten Streifens aber und überhaupt in die Menge der von den Flüssen in das Meer hinabgeführten Massen an Steinen, Holz und Erde kann man durchaus nicht Zweifel setzen — denn es wäre dieß thöricht — wenn man sich vergegenwärtigt wie der erste beste Bergstrom oft in kurzer Zeit steile Anhöhen unterwühlt und durchbricht und alle Arten von Holz, Erde und Steinen mit sich fortreißt und solche Anschüttungen verursacht daß zuweilen in kurzer Zeit dieselbe Gegend ganz verändert und unkenntlich wird.

42. Es ist daher kein Grund sich zu wundern wie so große Ströme von dieser Beschaffenheit, welche unaufhörlich fließen, eine der vorerwähnten Wirkungen haben und endlich den Pontos ausfüllen.

Bei richtiger Betrachtung erscheint dieß nämlich nicht wahrscheinlich, sondern nothwendig. Ein Beweis aber daß dieß zu erwarten stehe ist Folgendes. Um wie viel nämlich jetzt die Maeotis süßer ist als das pontische Meer, um so viel ist offenbar das pontische Meer von dem bei uns unterschieden. Hieraus erhellt daß, wenn die Zeit in welcher die Maeotis ausgefüllt worden ist in dasselbe Verhältniß zu der Zeit [welche zur Ausfüllung des Pontos erforderlich ist] wird getreten sein in welchem die Größe des einen Meeresbeckens zu der des andern steht, dann auch der Pontos, ähnlich wie der maeotische See, seicht, süß und einem See ähnlich werden wird. Ja man muß annehmen daß dieß noch um so viel schneller geschehen werde je größer und zahlreicher die Wassermassen der Flüsse sind welche sich in diesen ergießen.

So viel für für diejenigen welche im Zweifel darüber sind ob wirklich der Pontos schon jetzt eine Aufschüttung erfährt und einst ganz ausgefüllt werden und ein so großes Meer ein See und eine Lagune werden wird. Noch mehr aber mag es um der Lügenhaftigkeit und Aufschneiderei derer willen die es befahren gesagt sein, damit wir nicht aus Mangel an Kenntniß genöthigt werden nach Knabenart jeder Erzählung mit offenem Munde zuzuhören, sondern, wenn wir [sichere] Spuren der Wahrheit haben, einigermaßen darnach beurteilen können ob Etwas der Wahrheit gemäß behauptet wird oder nicht. Wir kehren nunmehr zu der weiteren Auseinandersetzung der günstigen Lage von Byzantion zurück.

43. Es hat also, wie wir kurz vorher gesagt haben, die Straße welche den Pontos und die Propontis mit einander verbindet eine Länge von einhundertzwanzig Stadien, und nach dem Pontos zu bildet Hieron ihre Grenze, auf der nach der Propontis aber die Strecke Byzantion gegenüber. Zwischen beiden nun liegt auf europäischer

Seite in der Straße Hermaeon auf einem Vorsprunge welcher ein Vorgebirge bildet. Es ist dieß nur etwa fünf Stadien von Asien entfernt, und befindet sich an der schmalsten Stelle der ganzen Straße, wo denn auch Dareios die Brücke geschlagen haben soll, als er über den Bosporos gegen die Skythen zog. In den übrigen Theilen nun nach dem Pontos zu ist die Bewegung der Strömung gleichmäßig, wegen der Aehnlichkeit der auf beiden Seiten der Straße befindlichen Ufer; wenn aber die Strömung welche vom Pontos herabkommt auf Hermaeon auf der europäischen Seite stößt, wo, wie gesagt, die Straße am engsten ist und die Strömung eingezwängt wird, dann wendet sie sich wie mit einem Ruck und stößt auf die gegenüberliegende asiatische Küste. Von dort macht sie gleichsam wieder Kehrt und nimmt die entgegengesetzte Richtung nach den Vorgebirgen auf europäischer Seite welche Hestiae heißen. Von da aus nimmt sie ihren Lauf weiter und stößt auf den Punkt an der asiatischen Küste Namens Bus (Kuh), wo, wie die Mythen sagen, Jo, nachdem sie über den Bosporos geschwommen, zuerst das Land betrat. Endlich nun geht die Strömung von Bus weiter und gerade auf Byzantion los, wo sie sich bei der Stadt spaltet und einen kleinen Theil von sich nach dem Busen hinein entsendet, nach dem sogenannten Keras (Horn), der größere Theil aber sich wieder weiter wendet. Hier hat sie nun nicht mehr die Kraft bis an das entgegengesetzte Ufer, auf welchem Kalchedon liegt, vorzudringen. Denn da sie oftmals den Weg herüber und hinüber gemacht und die Straße an dieser Stelle bereits eine Breite besitzt, so geht die schon ermattende Strömung nach jenseits nicht mehr in einem spitzen, sondern vielmehr in einem stumpfen Winkel hinüber, daher sie denn, ohne die Stadt der Kalchedonier zu erreichen, über die Straße setzt.

44. Was nun die Stadt der Byzantier so wohl gelegen macht,

der der Kalchedonier aber die entgegengesetzte Lage gibt, ist das jetzt von uns Gesagte, obwohl nach dem äußeren Scheine zu urteilen beide eine gleich günstige Lage haben müßten. Und doch ist es beim besten Willen nicht leicht in die eine einzulaufen, während man, wie wir so eben erzählt haben, auch wenn man nicht will, mit Gewalt von der Strömung in die andere getrieben wird. Beweis hierfür ist Folgendes. Wenn Jemand von Kalchedon nach Byzantion hinüberfahren will, so kann er wegen der dazwischen befindlichen Strömung nicht in gerader Linie schiffen, sondern fährt längs der Küste bis nach Bus und Chrysopolis, welches die Athener damals nach dem Rathe des Alkibiades besetzten und wo sie zuerst die nach dem Pontos Segelnden anzulegen nöthigen wollten; von da an geht er mit der Strömung ab, durch welche er von selber nach Byzantion getrieben wird. Auf gleiche Weise wie hiermit verhält es sich auch mit der Fahrt auf der entgegengesetzten Seite von der Stadt der Byzantier. Denn sowohl wenn Einer von dem Hellespont aus mit dem Südwind oder vom Pontos aus nach dem Hellesponte zu mit den Etesien segelt, so ist längs der Küste von Europa von Byzantion aus bis dahin wo sich die Propontis bei Abydos und Sestos verengt die Fahrt gerade und bequem dicht am Ufer, und ebenso von dort in entgegengesetzter Richtung nach Byzantion, dagegen findet von Kalchedon aus an der asiatischen Seite das Gegentheil hiervon Statt, weil die Fahrt längs der Küste tief einbuchtet und das Gebiet von Kyzikos weit ins Meer vorspringt. Denn auf der Fahrt vom Hellespont aus nach Kalchedon zuerst seinen Weg an der europäischen Küste zu nehmen und dann, wenn man in der Nähe von Byzantion angelangt ist, eine Biegung zu machen und auf Kalchedon zuzusegeln ist wegen der Strömung aus den vorerwähnten Gründen unmöglich. Ebenso ist es andrerseits völlig

unmöglich, wenn man von Kalchedon aussegelt, geradesweges nach Thrakien zu fahren, theils wegen der dazwischen befindlichen Strömung, theils weil der eine wie der andere Wind bei beiderlei Vorhaben hinderlich ist, da der Südwind in den Pontos hinein- und der Nordwind herausführt und man diese Winde zu der einen wie der andern Richtung benutzen muß [1]).

45. Was nun den Byzantiern ihre günstige Lage in Bezug auf das Meer gibt ist dieß; was dagegen ihre Lage nach der Landseite zu so unvortheilhaft macht ist das was sogleich auseinandergesetzt werden soll. Da nämlich Thrakien ihr Gebiet so umgibt daß es von Meer zu Meer reicht, so haben sie mit diesen einen ununterbrochenen und beschwerlichen Krieg. Denn sie sind ebensowenig vermögend, wenn sie sich rüsten und die Feinde besiegen, sich den Krieg ein für alle Mal vom Halse zu schaffen, wegen der Menge der Stämme und der Häuptlinge. Denn wenn sie Einen besiegen, so treten gleich drei andere mächtigere Häuptlinge an deren Stelle. Aber auch wenn sie andrerseits nachgeben und sich zu Tributen und Verträgen verstehen, richten sie ebensowenig damit aus; denn wenn sie Einem Etwas bewilligen, so bekommen sie eben aus diesem Grunde die fünffache Zahl von Feinden. Daher stecken sie denn in einem unaufhörlichen und beschwerlichen Kriege. Denn was gibt es Bedenklicheres, was Gefährlicheres als einen Krieg gegen Grenznachbarn, und zwar gegen Barbaren? Indem sie nun so mit diesen sehr schweren Uebeln zu Lande

---

[1]) Wer von Kalchedon nach dem Hellesponte zu fahren wollte müßte dazu den Boreas benutzen: dieser aber hindert ihn an die thrakische Küste hinüberzukommen. Wer vom Hellespont an der europäischen Küste nach Kalchedon fahren wollte müßte dazu den Südwind benutzen: der hindert ihn aber dann wieder von der thrakischen Küste nach Kalchedon zu gelangen.

zu kämpfen haben, müssen sie, abgesehen von allen andern Uebeln die im Gefolge eines Krieges sind, mit dem Dichter zu reden, eine Tantalosqual erleiden. Sie besitzen nämlich ein höchst ergiebiges Land. Wenn sie nun dieß mit Mühe bestellt haben und eine durch Schönheit ausgezeichnete Fülle von Früchten ihnen in Aussicht steht, und dann die Barbaren erscheinen und einen Theil derselben vernichten, einen andern zusammenbringen und wegschleppen, dann müssen sie, abgesehen von ihrer Arbeit und ihren Kosten, schon durch den blosen Anblick dieser Vernichtung wegen der Schönheit der Früchte mit Wuth und Ingrimm über einen solchen Vorfall erfüllt werden.

46. Dennoch aber blieben sie, indem sie nach gewohnter Weise den Krieg von Seiten der Thrakier geduldig ertragen, den Griechen gegenüber bei ihren ursprünglichen Grundsätzen; als sie aber an den Galliern unter Komontorios neue Feinde erhielten, kamen sie in die äußerste Bedrängniß. Diese waren zugleich mit denen unter Brennus von Hause aufgebrochen, nachdem sie aber dem Untergang bei Delphen entronnen und am Hellesponte angelangt waren, nicht nach Asien übergesetzt, sondern an Ort und Stelle geblieben, weil sie durch die Gegenden um Byzantion gefesselt wurden. Nachdem diese die Thrakier besiegt und Tyle zum königlichen Sitze erhoben hatten, wurden sie den Byzantiern höchst gefährlich. Anfangs nun gaben ihnen die Byzantier bei ihren Einfällen, welche zur Zeit ihres ersten Königes Komontorios stattfanden, jedesmal Geschenke zu dreitausend und fünftausend, zuweilen auch wohl zu zehntausend Goldstücken, unter der Bedingung daß sie ihr Land nicht verwüsteten. Endlich aber sahen sie sich genöthigt ihnen die Entrichtung eines jährlichen Tributes von achtzig Talenten zu bewilligen, bis auf Kauaros, unter welchem das Königthum gestürzt und das Volk jetzt umgekehrt von den Thrakiern bezwungen und gänzlich vertilgt wurde. In dieser Zeit schickten

sie, da sie unter der Last der Tribute schwer litten, Anfangs Gesandte an die Griechen, mit der Bitte ihnen Beistand zu leisten und sie in der Lage in der sie sich befänden mit Geldmitteln zu unterstützen; da aber die Meisten dieser Bitte kein Gehör gaben, giengen sie endlich, durch die Noth gezwungen, daran von den nach dem Pontos Segelnden Zoll zu erheben.

47. Daraus nun daß die Byzantier von allen Produkten die aus dem Pontos kamen einen Zoll erhoben erwuchs Allen ein großer Nachtheil und große Plackerei. Sie fanden es empörend, und Alle welche dorthin Schifffahrt trieben machten den Rhodiern Vorwürfe, da diese zur See am mächtigsten zu sein schienen. Hieraus entstand denn der Krieg von welchem wir jetzt berichten wollen.

Die Rhodier nämlich, zugleich durch ihren eigenen Nachtheil und durch die Verluste der Andern angetrieben, schickten zuerst mit Hinzuziehung ihrer Bundesgenossen Gesandte an die Byzantier und forderten diese auf den Zoll eingehen zu lassen; da sie durchaus nicht darauf eingiengen, sondern in Folge einer öffentlichen Verhandlung, welche bei ihnen zwischen Hekatontodoros und Olympiodoros, den damaligen Vorstehern des Staates der Byzantier, und den Gesandten der Rhodier stattfand, im Rechte zu sein glaubten, so mußten für jetzt die Rhodier ohne Etwas ausgerichtet zu haben abreisen; heimgekehrt aber beschloßen sie aus den vorerwähnten Gründen den Krieg gegen die Byzantier. Sie schickten hierauf sogleich Gesandte an Prusias und luden auch ihn zur Theilnahme an diesem Kriege ein; sie wußten nämlich daß er aus gewissen Ursachen mit den Byzantiern gespannt sei.

48. Dasselbe thaten auch die Byzantier; sie schickten nämlich an Attalos und Achaeos Gesandte, mit der Bitte ihnen Beistand zu leisten. Attalos nun war hierzu bereit, er hatte damals aber nur wenig Gewicht, da er von Achaeos auf seine väterliche Herrschaft

beschränkt worden war; Achaeos aber, welcher über Asien diesseits des Tauros gebot und neuerdings sich selbst zum König hatte ausrufen lassen, versprach ihnen Hülfe und flößte, da er hierzu entschlossen war, den Byzantiern große Hoffnung, den Rhodiern und dem Prusias dagegen Schrecken ein. Achaeos war nämlich ein Verwandter des Antiochos, welcher die königliche Gewalt in Syrien empfangen hatte, und durch folgende Ursachen in den Besitz der vorerwähnten Herrschaft gelangt. Nachdem Seleukos, der Vater des vorerwähnten Antiochos, gestorben und Seleukos, der älteste seiner Söhne, ihm auf dem Throne gefolgt war, so hatte er in Folge seiner Verwandtschaft etwa zwei Jahre vor den so eben erwähnten Zeiten zugleich mit diesem den Tauros überschritten. Seleukos der Jüngere hatte nämlich nicht so bald den Thron bestiegen als er, auf die Nachricht, Attalos habe bereits das ganze Gebiet diesseits des Tauros unter sich gebracht, seine Herrschaft wiederherzustellen eilte und mit einer großen Heeresmacht den Tauros überschritt. Hier wurde er meuchlerisch von dem Gallier Apaturios und von Nikanor ermordet und fand so seinen Tod. Achaeos aber rächte kraft seiner Verwandtschaft [mit dem König] sofort dessen Tod, indem er Nikanor und Apaturios hinrichten ließ, stellte sich an die Spitze der Truppen und führte den Krieg auf verständige und uneigennützige Weise. Obwohl nämlich die Umstände ihm günstig waren und das Verlangen des Volkes ihn einlud sich das Diadem aufzusetzen, so entschloß er sich dennoch dieß nicht zu thun, sondern bewahrte das Königthum für Antiochos, den jüngeren der Söhne, und gewann durch einen raschen Angriff alles Land diesseits des Tauros wieder. Wie aber der Krieg für ihn einen unerwartet günstigen Fortgang hatte und er den Attalos auf Pergamon selber beschränkt, alle übrigen Länder aber sich unterworfen hatte, so gerieth er sofort, durch das Glück bethört, vom rechten Wege ab,

setzte das Diadem auf, nannte sich selber König und wurde jetzt der gefährlichste und furchtbarste von den Königen und Fürsten diesseits des Tauros. Auf ihn setzten daher jetzt auch die Byzantier am meisten ihre Hoffnungen, als sie den Krieg gegen die Rhodier und den Prusias übernahmen.

49. Prusias aber hatte schon von früher her den Byzantiern Vorwürfe zu machen, daß sie, nachdem sie den Beschluß gefaßt hatten eine Anzahl Bildsäulen von ihm aufzustellen, diese nicht errichteten, sondern die Sache in die Länge zögen und in Vergessenheit kommen ließen. Ferner grollte er ihnen auch darüber daß sie allen Eifer angewandt hätten um die Feindschaft und den Krieg zwischen Achaeos und Attalos beizulegen, in der Meinung daß die Freundschaft jener für ihn in vielen Beziehungen nachtheilig sei. Es reizte ihn auch daß die Byzantier an Attalos zu den Festspielen der Athena Gesandte abgeschickt hätten, um an dem Opfer Theil zu nehmen, zu ihm aber für das Fest der Soterien Niemand gesandt hätten. Da er ihnen daher aus allen diesen Gründen im Stillen grollte, so ergriff er schnell den ihm von den Rhodiern gebotenen Anlaß und schloß mit ihren Gesandten einen Vertrag, kraft dessen jene den Krieg zur See führen sollten, während er selbst den Gegnern zu Lande nicht geringeren Schaden zuzufügen hoffte.

50. Dieß also waren die Ursachen und dieß der Anfang des Krieges der Rhodier wider die Byzantier. Die Byzantier aber betrieben Anfangs den Krieg mit Kraft, indem sie auf den Beistand des Achaeos hofften, selbst aber den Tiboites aus Makedonien zu holen und dadurch ihrerseits dem Prusias Furcht und Gefahr zu bereiten gedachten. Dieser hatte, seiner vorerwähnten Gesinnung gegen sie entsprechend, die Waffen ergriffen und ihnen das an dem Eingang der Straße gelegene sogenannte Hieron entrissen, welches die Byzantier

wenige Jahre vorher für eine große Summe Geldes käuflich erworben und wegen seiner vortheilhaften Lage an sich gebracht hatten, damit Niemand sich hier weder zum Nachtheil der in den Pontos Schiffenden noch zur Betreibung des Sklavenhandels und der Fischerei im Meere [1]) festsetzen könnte. Ebenso hatte er ihnen auch das Land an der asiatischen Küste entrissen welches die Byzantier von Mysien schon lange Jahre in ihrem Besitze hatten. Die Rhodier aber bemannten sechs Schiffe, fügten zu diesen noch vier Schiffe von den Bundesgenossen und fuhren dann, nachdem sie den Xenophantos zum Befehlshaber dieser Flotte ernannt hatten, mit zehn Schiffen nach dem Hellesponte. Mit den übrigen legten sie sich bei Sestos vor Anker und hinderten diejenigen welche nach dem Pontos fahren wollten. Mit einem Schiffe aber lief der Nauarch aus und machte einen Versuch bei den Byzantiern ob sie vielleicht aus Furcht vor dem Kriege bereits ihre Gesinnung geändert hätten. Da diese ihm aber kein Gehör schenkten, so schiffte er wieder fort und segelte dann, nachdem er die übrigen Schiffe mit sich vereinigt, mit allen nach Rhodos zurück. Die Byzantier aber sandten sowohl an Achaeos und baten ihn um Beistand, als auch schickten sie zu Tiboites Gesandte welche ihn aus Makedonien holen sollten. Es schien nämlich Tiboites zu der Herrschaft über die Bithynier nicht weniger berechtigt als Prusias, weil er der Vatersbruder des Prusias war.

51. Als die Rhodier die Hartnäckigkeit der Byzantier sahen, wählten sie einen sehr geeigneten Weg um zu ihrem Ziele zu gelangen. Sie sahen nämlich daß diese Ausdauer der Byzantier ihren hauptsächlichen Grund in den Hoffnungen habe welche sie auf Achaeos setzten. Sie zogen ferner in Erwägung daß der Vater des Achaeos

---

[1]) Es ist besonders an den Thunfischfang zu denken.

in Alexandrien festgehalten werde, dem Achaeos aber die Befreiung seines Vaters über Alles gehe. Sie beschloßen daher Gesandte an Ptolemaeos zu schicken und die Loslassung des Andromachos zu erbitten, was sie schon früher so neben her gethan hatten, jetzt aber mit Ernst betrieben, damit sie, wenn sie dem Achaeos diesen Dienst erwiesen, ihn für jede ihrer Bitten zum Schuldner hätten. Ptolemaeos aber überlegte zwar, als die Gesandten erschienen, ob er nicht den Andromachos in Gewahrsam behalten solle, in der Hoffnung ihn gelegentlich zu gebrauchen, weil seine Verhältnisse zu Antiochos noch unentschieden und Achaeos, der sich neuerdings zum König erklärt hatte, im Besitze einer ansehnlichen Macht sei. Es war nämlich Andromachos der Vater des Achaeos und der Bruder von Laodike, der Gemahlin des Seleukos. Da er jedoch den Rhodiern von ganzem Herzen zugethan war und ihnen in Allem gefällig zu sein wünschte, so willigte er ein und übergab ihnen den Andromachos um ihn seinem Sohne zuzuführen. Da sie nun dieß erreicht hatten und überdieß dem Achaeos gewisse Auszeichnungen zuertheilten, so entzogen sie dadurch den Byzantiern ihre hauptsächlichste Hoffnung. Hierzu kam noch ein anderer Querstrich für die Byzantier. Tiboites nämlich, welcher aus Makedonien herbeigeholt werden sollte, machte ihre Absichten dadurch zu Schanden daß er starb. Hierdurch sank den Byzantiern der Muth, Prusias dagegen wurde dadurch zu neuen Hoffnungen für den Krieg angefeuert und führte auf der asiatischen Seite den Krieg mit allem Nachdruck, während er auf der europäischen Seite die Thraker in seinen Sold nahm und die Byzantier nicht zum Thore hinauskommen ließ. So in ihren Hoffnungen getäuscht und auf allen Seiten durch den Krieg in Bedrängniß, sahen sich die Byzantier nach einer ehrenvollen Beilegung desselben um.

52. Als daher Kauaros, der König der Gallier, zu Byzantion

erschien und den Krieg beizulegen wünschte und voll Eifer beiden Theilen die Hände bot, giengen Prusias und die Byzantier auf seine Vorschläge ein. Da die Rhodier nun von den Bemühungen des Kauaros hörten und daß Prusias ihnen nicht abgeneigt sei, und da sie auch ihre eigenen Absichten zum Ziel zu führen wünschten, so erwählten sie den Aridikes zum Gesandten an die Byzantier, sandten aber zugleich den Polemokles mit drei Trieren ab, um den Byzantiern, wie man zu sagen pflegt, zugleich die Lanze und den Heroldsstab zu schicken. Da diese erschienen, so wurde in dem Jahre in welchem Kothon, der Sohn des Kalligeiton, in Byzantion Hieromnemon war, Frieden geschlossen, und zwar mit den Rhodiern ein einfacher: die Byzantier sollen von Keinem der nach dem Pontos Fahrenden einen Durchgangszoll erheben, die Rhodier aber und ihre Bundesgenossen sollten, wenn dieß geschähe, mit den Byzantiern Frieden halten; — mit dem Prusias aber folgenden Inhalts: zwischen Prusias und den Byzantiern solle Friede und Freundschaft sein auf ewige Zeiten, es sollen unter keinen Umständen weder die Byzantier gegen den Prusias, noch Prusias gegen die Byzantier zu Felde ziehen, es solle Prusias den Byzantiern die Landschaften, die Schlösser, die weggeführten Leute und die gefangenen Soldaten ohne Lösegeld zurückgeben, außerdem aber die zu Anfang des Kriegs genommenen Schiffe und die in den Castellen vorgefundenen Geschosse, deßgleichen auch das Holz, die Quadern und die Ziegelsteine aus dem Platze Hieron (Prusias nämlich hatte aus Besorgniß vor der Rückkehr des Tiboites alle Castelle welche zu einem Angriffe günstig gelegen zu sein schienen abbrechen lassen), endlich solle Prusias auch, wenn einer oder der andere von den Bithyniern Etwas aus dem den Byzantiern unterworfenen mysischen Gebiete habe, diese anhalten Alles den dortigen Grundbesitzern

zurückzugeben. Dieß war der Anfang und das Ende des von den Rhodiern und Prusias gegen Byzantion geführten Krieges.

53. Um diese Zeit schickten die Knosier Gesandte an die Rhodier und bewogen sie ihnen die Schiffe unter Polemokles zu senden und außerdem noch drei von den nicht hochbordigen ins Meer hinabzulassen und ihnen zu leihen. Als dieß geschehen war und die Schiffe nach Kreta kamen, kündigten die Eleuthernaeer, in dem Verdachte daß Polemokles ihren Mitbürger Timarchos aus Gefälligkeit gegen die Knosier getödtet habe, zunächst den Rhodiern an daß sie Repressalien gegen sie gebrauchen würden und erhoben später Krieg gegen sie.

Es waren aber auch die Lyttier kurz vor dieser Zeit von dem äußersten Unglück betroffen worden. Ueberhaupt nämlich befanden sich die Verhältnisse von ganz Kreta damals in folgender Lage. Die Knosier hatten vereint mit den Gortyniern ganz Kreta unter sich gebracht, außer der Stadt der Lyttier. Da nun diese allein sich nicht fügen wollte, so beschloßen sie dieselbe zu bekriegen, mit der Absicht sie völlig zu vertilgen, um den andern Kretern ein Beispiel zu geben und Furcht einzuflößen. Anfangs nun nahmen alle Kreter an dem Kriege gegen die Lyttier Theil; da aber aus irgend einer unbedeutenden Veranlassung eine Eifersucht unter ihnen entstand, so geriethen sie unter einander in Zerwürfniß, und die Polyrrhenier, Kereten und Lappaeer, ingleichen die Orier nebst den Arkadern sagten sich einmüthig von der Freundschaft mit den Knosiern los und beschloßen sich mit den Lyttiern zu verbinden; von den Gortyniern aber waren die Aelteren mit den Jüngeren in Parteiung, indem jene es mit den Knosiern, diese mit den Lyttiern hielten. In Folge dieses unerwarteten Abfalles unter ihren Bundesgenossen riefen die Knosier tausend Mann aus Aetolien herbei, mit welchen sie in Bundesgenossenschaft standen. Hierauf bemächtigten sich sogleich von den Gortyniern die

Aelteren der Burg, holten die Knosier und die Aetolier herbei, vertrieben die Einen und tödteten die Andern von den jungen Leuten, und übergaben die Stadt den Händen der Knosier.

54. Um diese Zeit aber bemächtigten sich die Knosier, welche erfahren hatten daß die Lyttier mit allen waffenfähigen Leuten ausgezogen und in das Land der Feinde eingefallen seien, der von Vertheidigern entblößten Stadt. Die Kinder und die Frauen schickten sie nach Knosos, die Stadt aber zündeten sie an, stürzten sie in Trümmer und verwüsteten sie auf jede Weise, und zogen dann heim. Als die Lyttier nach ihrem Auszuge wieder zu ihrer Stadt zurückkamen und das Geschehene sahen, wurden sie so tief in ihrer Seele erschüttert daß Keiner von den Anwesenden es über sich gewinnen konnte auch nur einen Fuß in die Vaterstadt zu setzen. Alle zogen vielmehr im Kreise um dieselbe herum, stießen wiederholt Jammergeschrei aus und wehklagten über ihr und ihrer Vaterstadt Schicksal, kehrten endlich um und zogen zu der Stadt der Lappaeer zurück, von denen sie mit herzlicher Theilnahme und Liebesbeweisen jeder Art aufgenommen wurden. Nachdem sie so an einem Tage aus Bürgern heimatlose Leute und Fremdlinge geworden waren, führten sie ferner mit ihren Bundesgenossen Krieg wider die Knosier; Lyttos aber, eine Colonie von den Lakedaemoniern und den Athenern stammverwandt, die älteste von den Städten in Kreta, stets die Erzeugerin der anerkannt besten Männer von Kreta, wurde so von Grund aus unerwartet von der Erde vertilgt.

55. Die Polyrrhenier aber und die Lappaeer und alle Bundesgenossen schickten, wie sie gewahrten daß die Knosier sich an die Bundesgenossenschaft der Aetoler hielten und die Aetoler mit dem Könige Philippos und den Achaeern Feinde waren, Gesandte an den König und die Achaeer um Hülfe und Bündniß. Die Achaeer und Philippos

aber nahmen sie in ihre gemeinsame Bundesgenossenschaft auf und sandten ihnen Unterstützung, vierhundert Illyrier unter der Anführung des Plator, zweihundert Achaeer und hundert Phokier, welche auch durch ihr Eintreffen der Sache der Polyrrhenier und ihrer Bundesgenossen zu großer Förderung gereichten. Denn in ganz kurzer Zeit schloßen sie die Eleuthernaeer und die Kydoniaten, sowie die Apteraeer innerhalb ihrer Mauern ein und zwangen sie das Bündniß mit den Knosiern aufzugeben und mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Hierauf schickten die Polyrrhenier und ihre Bundesgenossen mit ihnen dem Philippos und den Achaeern fünfhundert Kreter, wie kurz vorher die Knosier den Aetolern deren tausend gesandt hatten; diese nahmen denn auf beiden Seiten den bevorstehenden Krieg hindurch am Kampfe Theil. Deßgleichen bemächtigten sich auch die Verbannten aus Gortys des Hafens der Phaestier; ebenso behaupteten sie sich mit Kühnheit fortdauernd im Besitz des Hafens der Gortynier und führten von diesen Punkten aus gegen die in der Stadt Krieg.

56. Dieß war die Lage der Dinge auf Kreta. Um dieselbe Zeit aber erhob auch Mithridates einen Krieg wider die Sinopier, und es war dieß damals gleichsam der Anfang und der Anlaß zu dem endlich herbeigeführten Unglück der Sinopier. Da sie Behufs dieses Krieges nach Rhodos gesandt hatten und um Beistand baten, so beschloßen die Rhodier drei Männer zu erwählen und diesen einhundertvierzigtausend Drachmen zu geben, wofür sie das beschaffen sollten was den Sinopiern zum Kriege nöthig sei. Die Erwählten besorgten dafür zehntausend Krüge Wein, dreihundert Talente [1]) zubereiteter Haare, hundert Talente zubereiteter Sehnen, tausend vollständige

---

[1]) Jedes Talent etwa sechsundfünfzig Pfund.

Rüstungen, dreitausend geprägte Goldstücke, außerdem vier Geschütze zum Schleudern von Steinen und die nöthigen Personen dazu. Hiermit kehrten die Gesandten der Sinopier wieder heim. Es waren nämlich die Sinopier in Aengsten, Mithridates werde daran denken sie sowohl zu Wasser als auch zu Lande zu belagern; daher trafen sie auch alle Vorbereitungen für diesen Fall. Es liegt aber Sinope auf der rechten Seite des Pontos an der Straße nach dem Phasis, und zwar auf einer Halbinsel welche sich in das Meer hinaus erstreckt, deren Nacken, da wo er an Asien stößt und nicht über zwei Stadien breit ist, die darauf gelegene Stadt völlig absperrt. Der übrige Theil der Halbinsel erstreckt sich in das Meer hinaus und ist eben und nach der Stadt zu leicht zugänglich, rings herum aber von der Seeseite steil, abschüssig, wenig geeignet um in der Nähe zu ankern und nur mit äußerst wenigen Landungsplätzen versehen. Da nun die Sinopier in großer Sorge waren, es möchte der König, nachdem er auf der Seite nach Asien zu Belagerungswerke errichtet hätte, auch auf der dieser entgegengesetzten Seite gleicherweise zu Wasser an den flachen und die Stadt bedrohenden Punkten eine Landung vornehmen und sie so zu belagern versuchen, so beschloßen sie den inselartigen Theil der Halbinsel zu befestigen. Sie sperrten daher die Zugänge vom Meere aus durch Pfahlwerke und schloßen sie rings mit Verschanzungen ein, zugleich stellten sie an den geeigneten Stellen Geschütze und Soldaten auf. Es ist nämlich die gesammte Größe derselben nicht bedeutend, sondern sehr leicht zu behaupten und von mäßigem Umfang [1]. Dieß nun war die Lage der Dinge in Sinope.

---

[1]) Auch nach Ursinus trefflicher Verbesserung dieser Stelle bleibt *καὶ μέτριον* noch bedenklich. Einstweilen schlage ich *καὶ διὰ μετρίων* vor: „mit mäßigen Mitteln zu behaupten“.

57. Als aber der König Philippos an der Spitze seines Heeres aufgebrochen war — bei diesem Vorhaben war es wo wir so eben (Cap. 37) den Bundesgenossenkrieg verließen —, so wandte er sich gegen Thessalien und Epeiros, um auf dieser Seite in Aetolien einzudringen. Alexandros und Dorimachos aber giengen um diese Zeit mit einem Unternehmen gegen Aegeira um und hatten zu diesem Zwecke etwa zwölfhundert Aetoler zu Diantheia in Aetolien zusammengezogen, welches der vorerwähnten Stadt gegenüber liegt und Fahrzeuge für diese zur Ueberfahrt besorgt, und warteten nur auf günstigen Wind für ihr Unternehmen. Es war nämlich ein Ueberläufer aus Aetolien, welcher längere Zeit sich bei den Aegeiraten aufgehalten und beobachtet hatte daß diejenigen welche das Thor nach Aegion zu bewachten dem Trunk ergeben wären und den Wachtdienst mit Nachlässigkeit versähen. Indem er daher wiederholentlich es wagte und zu Dorimachos hinübergieng, forderte er diesen, den er zu solchen Unternehmungen für besonders geeignet hielt, zu einem Handstreiche gegen die Stadt auf. Es ist aber die Stadt der Aegeiraten in der Peloponnes am korinthischen Golfe zwischen den Städten Aegion und Sikyon erbaut; sie liegt auf steilen und schwer zugänglichen Anhöhen, dem Parnassos und diesen Theilen des jenseitigen Festlands gegenüber, vom Meere etwa sieben Stadien entfernt. Sobald nun die um Dorimachos günstigen Wind erhielten, liefen sie aus und legten sich noch bei Nacht an dem neben der Stadt vorüberfließenden Flusse vor Anker. Alexandros nun und Dorimachos und zugleich mit diesen Archidamos, der Sohn des Pantaleon, stiegen mit dem Heere der Aetoler auf dem von Aegion herkommenden Wege zur Stadt hinan; der Ueberläufer aber, welcher mit zwanzig der Rüstigsten in Folge seiner Ortskenntniß schneller als die Andern auf Umwegen über die Felsabstürze dort angelangt war, kroch durch das Loch einer Wasserrinne hindurch und überraschte

die auf dem Thorthurme noch schlafend. Er stieß sie, während sie noch auf ihrem Lager waren, nieder, hieb dann mit Beilen die Querbalken entzwei und öffnete den Aetolern das Thor. Nachdem diese hineingedrungen waren, giengen sie offenbar ohne die gehörige Vorsicht zu Werke. Und dieß war es auch was den Aegeiraten Rettung, den Aetolern aber den Untergang brachte.

58. Indem sie nämlich glaubten, es sei dieß das Ende der Einnahme einer fremden Stadt daß man sich innerhalb der Thore befinde, verfuhren sie nun auf diese Weise. Sie blieben nur noch ganz kurze Zeit auf dem Markte zusammen und strömten dann voll Begierde nach Beute auseinander, drangen in die Häuser ein und fiengen, da es bereits Licht war, zu plündern an. Den Aegeiraten war dieß Ereigniß völlig unerwartet und überraschend gekommen. Diejenigen also welche von den Feinden in ihren Häusern überfallen wurden flohen in ihrer Bestürzung und in ihrem Schrecken Alle zur Stadt hinaus, als ob dieselbe bereits in sicherem Besitz der Feinde sei; diejenigen aber welche auf das vernommene Geschrei aus ihren Häusern, noch ehe diese angegriffen waren, herauseilten liefen Alle auf die Burg zusammen. Die Letzteren nun wurden immer zahlreicher und dreister, wogegen die Schaar der Aetoler aus den vorerwähnten Ursachen sich verkleinerte und immer mehr in Verwirrung gerieth. Dessenungeachtet gewahrten die um Dorimachos nicht so bald die ihnen drohende Gefahr als sie in geschlossener Schaar auf diejenigen welche die Burg inne hatten losgiengen, in der Hoffnung durch Kühnheit und Entschlossenheit die dort zur Vertheidigung Versammelten einzuschüchtern und in die Flucht zu werfen. Die Aegeiraten aber leisteten, indem sie sich unter einander Muth einsprachen, Widerstand und kämpften auf mannhafte Weise mit den Aetolern. Da aber die Burg ohne Mauern war und der Kampf in unmittelbarster Nähe und Mann gegen Mann stattfand,

so war Anfangs, wie natürlich, ein [heftiger] Kampf, da die Einen für Vaterstadt und Kinder, die Andern für ihr Leben kämpften, endlich jedoch mußten die eingedrungenen Aetoler zurückweichen. Die Aegeiraten benutzten diesen Umstand und setzten den Feinden auf eine nachdrückliche und entschlossene Weise zu, in Folge dessen denn die Aetoler fliehend in ihrer Angst sich in den Thoren selbst gegenseitig zu Boden traten. Alexandros nun fiel im Gefechte an Ort und Stelle des Kampfes, Archidamos aber verlor in dem Gedränge und Gequetsche am Thore sein Leben. Das übrige Heer der Aetoler wurde theils niedergetreten, theils brach es sich, indem es von den Felsen herab auf Umwegen floh, das Genick. Derjenige Theil von ihnen welcher sich wirklich zu den Schiffen rettete fuhr mit Zurücklassung der Waffen auf ebenso schimpfliche wie unverhoffte Weise davon. So hatten die Aegeiraten durch ihre Nachlässigkeit ihre Vaterstadt ebenso unerwartet verloren wie sie dieselbe durch ihren Muth und ihre Mannhaftigkeit wieder gewannen.

59. Um dieselbe Zeit hatte Euripidas, welcher von den Aetolern zu den Eleiern als Feldherr geschickt war, die Gebiete der Dymaeer und Pharaeer, sowie das der Tritaeer geplündert und eine ansehnliche Menge erbeuteten Viehes zusammengebracht, mit welchem er nun nach dem Lande der Eleier zurückkehren wollte. Mikkos aus Dyme aber, welcher in jener Zeit Unterfeldherr der Achaeer war, eilte mit allen waffenfähigen Leuten aus Dymae, Pharae und Tritaea herbei und setzte den Feinden bei ihrem Abzuge etwas hitzig zu, wobei er denn in einen Hinterhalt gerieth, eine Schlappe erhielt und eine große Zahl Leute verlor. Es fielen nämlich deren vierzig, und gegen zweihundert Mann von dem Fußvolke wurden gefangen genommen. Nachdem Euripidas diesen Sieg gewonnen hatte, rückte er, stolz auf das Geschehene, nach wenigen Tagen abermals aus und

bemächtigte sich am Araros [1]) eines vortheilhaft gelegenen Castelles der Dymaeer, Namens Teichos, welches nach der Sage vor Zeiten von Herakles, als er mit den Eleiern im Kriege lag, erbaut worden sein soll, um es zum Waffenplatze gegen diese zu gebrauchen.

60. Die Dymaeer, Pharaeer und Tritaeer aber schickten, da sie bei ihrem Angriffe den Kürzeren gezogen hatten und in Folge der Wegnahme jenes Castelles für die Zukunft fürchteten, Anfangs Boten an den achäischen Bundesfeldherrn, theilten ihm das Geschehene mit und baten um Beistand, dann aber ordneten sie Gesandte ab, welche dieselbe Forderung erheben sollten. Aratos aber konnte einerseits die Soldtruppen nicht aufbieten, weil die Achäer den Miethssoldaten im kleomenischen Kriege einen Theil der Löhnung schuldig geblieben waren, und zeigte sich andrerseits überhaupt zu jedem Wagniß und mit einem Worte bei jeder kriegerischen Unternehmung ohne Muth und Energie. Daher konnte denn Lykurgos das den Megalopoliten gehörige Athenaeon und Euripidas gleich nach dem Erwähnten Gortys im telphusischen Gebiete einnehmen. Die Dymaeer, Pharaeer und Tritaeer kamen nun, da sie auf den Beistand des Strategen nicht mehr rechneten, mit einander überein den Achäern nicht mehr die Bundesbeiträge zu entrichten, sondern auf eigene Hand ein Corps von Miethssoldaten aufzustellen, bestehend aus dreihundert Mann zu Fuß und fünfzig Reitern, und mit diesen ihr Gebiet zu schützen. Dadurch daß sie dieß thaten schienen sie allerdings ihr eigenes Interesse hinreichend wahrgenommen zu haben, das des Bundes dagegen nicht. Denn es schien daß sie dadurch denen welche den Bund zu lösen wünschen zu einem böswilligen Angriffe und einem scheinbaren Vorwand den Weg gezeigt und das Beispiel gegeben hätten. Allerdings wird

---

[1]) Ein von Norden her in den Alpheios sich mündender Fluß.

man von dieser Handlungsweise den größten Theil der Schuld mit Recht dem Strategen beimessen müssen, welcher die Bittenden stets unbeachtet ließ, zögerte und sie ihrem Schicksale preisgab. Denn Jeder welcher in Gefahr schwebt pflegt, so lange er noch auf Hülfe von seinen Freunden und Bundesgenossenschaft rechnen kann, zu dieser seine Zuflucht zu nehmen, wenn er aber in seiner Bedrängniß darauf verzichten muß, dann sieht er sich in der Nothwendigkeit sich selber nach Kräften zu helfen. Daher kann man es den Tritaeern, Pharaeern und Dymaeern nicht zum Vorwurf machen daß sie bei dem Zaudern des Anführers der Achäer auf eigene Hand Miethstruppen in Sold nahmen, wohl aber muß man es rügen daß sie dem Bunde die ferneren Beiträge verweigerten. Denn es wäre ihre Pflicht gewesen zwar ihre eigenen Bedürfnisse nicht außer Acht zu lassen, zumal da sie sich in guter Lage befanden und die Mittel dazu besaßen, aber auch zugleich ihren Verpflichtungen gegen den Bund nachzukommen, zumal da ihnen nach den Gesetzen des Bundes die Erstattung der Kosten [1]) völlig sicher war, hauptsächlich aber da sie die ersten Begründer der achäischen Bundesverfassung gewesen waren.

61. Dieß war die Lage der Dinge in der Peloponnes. Der König Philippos aber erschien, nachdem er durch Thessalien marschiert war, in Epeiros. Hier vereinigte er mit seinen Makedoniern die Epeiroten, welche mit ihrem ganzen Heerbann zu ihm stießen, so wie die aus Achaja angelangten dreihundert Schleuderer und die von den Polyrrheniern geschickten fünfhundert Kreter [2]) und rückte dann

[1]) Für die Kosten, denke ich, die ihnen die Aufstellung eines eigenen Truppencorps machte.

[2]) Die Worte im Texte sind verschoben. Hinter πανδημεὶ ist συνηντηκότας einzuschieben, und dann weiter zu lesen: καὶ

weiter vor, bis er Epeiros durchzogen und das Gebiet der Ambrakioten erreicht hatte. Wäre er nun gleich im ersten Anlaufe ohne Weiteres in das Innere von Aetolien eingebrochen, so würde er durch einen raschen und unerwarteten Angriff mit seiner schweren Heeresmacht dem ganzen Kriege ein Ende gemacht haben; statt dessen ließ er sich von den Epeiroten bewegen zuerst Ambrakos zu erobern, und gab dadurch den Aetolern Frist sich zu sammeln, Vorkehrungsmaßregeln zu ergreifen und sich für den bevorstehenden Angriff vorzubereiten. Die Epeiroten nämlich, welche ihr eigenes Interesse für dringlicher erachteten als das gemeinsame der Bundesgenossen und sehr wünschten Ambrakos unter ihre Gewalt zu bringen, baten den Philippos sich vor diesem Orte zu lagern [1]) und ihn zuvor einzunehmen, da ihnen Alles darauf ankam den Aetolern Ambrakia abzunehmen, sie dieß aber nur so zu erreichen hofften wenn sie in den Besitz des vorgenannten Platzes kämen und sich hier zum Angriff gegen die Stadt festsetzen könnten. Ambrakos ist nämlich ein durch Bollwerke vor der Stadt und durch Mauern wohlbefestigter Ort, in Sümpfen gelegen, zwischen denen vom Lande aus nur ein einziger schmaler und künstlich aufgeschütteter Damm zu der Stadt führt, und hat eine günstige Lage zum Angriff auf die Landschaft und die Stadt der Ambrakioten. Philippos also ließ sich von den Epeiroten bestimmen, bezog bei Ambrakos ein Lager und war eifrig mit Vorbereitungen zu der Belagerung beschäftigt.

62. Skopas aber brach um dieselbe Zeit mit dem ganzen

τοὺς ἐξ Ἀχαίας ἀπεσταλμένους αὐτῷ σφενδονήτας τριακοσίους, ἔτι δὲ τοὺς παρὰ Πολυρρηνίων Κρῆτας πεντακοσίους.

1) Doch wohl στρατοπεδείαν zu lesen statt πολιορκίαν, dem Ausdruck am Schluß des Capitels entsprechend.

Aufgebot der Aetoler auf, nahm seinen Weg durch Thessalien und fiel in Makedonien ein, plünderte das flache Land von Pierien [1]) weit und breit und kehrte dann mit einer Menge erbeuteten Viehes zurück, indem er seinen Weg über Dion nahm. Da die Bewohner diesen Ort verlassen hatten, drang er in denselben ein, zerstörte die Mauern, die Häuser und das Gymnasion, zündete überdieß die Säulenhallen um den Tempel [2]) an und vernichtete die übrigen Tempelgebäude, welche zur Zierde oder den zu den Festversammlungen Zusammenkommenden zum Gebrauche dienten; deßgleichen ließ er auch sämmtliche Standbilder der Könige umstürzen. So kehrte Skopas heim nachdem er gleich beim Beginn des Krieges und bei seiner ersten Unternehmung nicht blos gegen die Menschen sondern auch gegen die Götter Krieg erhoben hatte, und wurde, als er nach Aetolien kam, nicht als ein gottloser Frevler, sondern als ein Mann der sich um das Vaterland verdient gemacht habe ausgezeichnet und bewundert. Er hatte hierdurch die Aetoler mit eitlen Hoffnungen und unverständigem Stolze angefüllt; denn sie hatten seitdem die Ueberzeugung daß Aetolien Niemand auch nur nahe zu kommen wagen werde, sie selbst aber würden ungestraft nicht blos die Peloponnes, wie sie es gewohnt waren, sondern auch Thessalien und Makedonien verheeren können.

63. Philippos war, als er diese Nachrichten über Makedonien erhielt und sogleich für den Unverstand und die Selbstsucht der Epeiroten das Handgeld bekam, mit der Belagerung von Ambrakos beschäftigt. Indem er hier mit den Erdarbeiten und den übrigen

---

[1]) *τὸν τέριτον*, was die besten Handschriften bieten, ist ein unbekanntes Wort, wofür wohl *τὰ πεδία* mit Schweighäuser zu schreiben ist,

[2]) Des Zeus.

Zurüstungen rasch vorwärts gieng, setzte er die Belagerten bald in Schrecken und erhielt den Platz binnen im Ganzen vierzig Tagen überliefert. Die Besatzung, gegen fünfhundert Aetolier, erhielt freien Abzug, Ambrakos übergab er den Epeiroten und befriedigte so ihr Verlangen, er selbst marschierte mit seinem Heere weiter an Charadra vorüber, indem er den ambrakischen Golf zu überschreiten wünschte, welcher bei dem akarnanischen Heiligthume Aktion mit Namen am schmalsten ist. Es zweigt sich nämlich der vorerwähnte Golf vom sikelischen Meere zwischen Epeiros und Akarnanien mit einer äußerst schmalen Mündung (sie ist nämlich noch nicht fünf Stadien breit) ab und dringt dann in das Innere des Landes in einer Breite von etwa hundert Stadien ein, während er sich der Länge nach vom Meer aus gegen dreihundert Stadien weit hineinerstreckt. Er scheidet aber Epeiros und Akarnanien, indem er Epeiros im Norden, Akarnanien aber im Süden hat. Nachdem er an der vorerwähnten Mündung das Heer übergesetzt hatte, marschierte er durch Akarnanien, bis er, von den Akarnanen mit zweitausend Mann zu Fuß und zweihundert Reitern verstärkt, vor der aetolischen Stadt Phoiteiae ankam. Er schloß die vorerwähnte Stadt mit seinem Heere ein und nahm sie nachdem er sie zwei Tage hindurch auf energische und nachdrückliche Weise hatte berennen lassen, durch Capitulation ein, indem er den darin befindlichen Aetolern freien Abzug bewilligte. In der folgenden Nacht kamen, in der Voraussetzung daß sich die Stadt noch halte, fünfhundert Aetoler zur Hülfe. Der König war im Voraus von ihrem Eintreffen unterrichtet und hatte an mehreren günstigen Stellen Hinterhalte gelegt, so daß er die Mehrzahl von ihnen tödtete, die Uebrigen aber, sehr Wenige ausgenommen, zu Gefangenen machte. Hierauf versah er aus den dort erbeuteten Vorräthen — es wurde nämlich in Phoiteiae eine große Menge Getreide vorgefunden welches

dorthin zusammengebracht war — sein Heer auf dreißig Tage mit Getreide und rückte dann weiter, indem er seinen Weg nach dem Gebiete von Stratos nahm. Nur etwa zehn Stadien von der Stadt entfernt lagerte er sich an dem Flusse Acheloos und verwüstete von diesem Punkte aus unangefochten das Land, da keiner der Gegner gegen ihn zum Kampfe herauszukommen wagte.

64. Um diese Zeit schickten die Achäer, welche schwer durch den Krieg litten und von der Nähe des Königs hörten, Gesandte mit der Bitte um Hülfe. Diese trafen den König als er noch bei Stratos verweilte, trugen demselben ihren Aufträgen gemäß ihr Anliegen vor und suchten ihn insbesondere, indem sie auf die Beute aufmerksam machten welche dem Heere aus dem feindlichen Gebiete erwachse, zu bewegen bei Rhion überzusetzen und in das Gebiet der Eleier einzufallen. Als der König dieß vernommen hatte, behielt er die Gesandten bei sich zurück, mit der Erklärung, er wolle ihre Aufforderung weiter in Erwägung ziehen, und marschierte dann selbst weiter, indem er seinen Weg auf Metropolis und Konope zu nahm. Die Aetoler aber hielten die Burg von Metropolis besetzt, die Stadt hatten sie geräumt. Philippos zündete Metropolis an und marschierte dann ungesäumt weiter auf Konope. Hier hatte sich die ätolische Reiterei versammelt und war entschlossen ihm an dem Uebergange über den Fluß, welcher sich vor der Stadt zwanzig Stadien von ihr entfernt befindet, zu begegnen, in der Hoffnung sie entweder gänzlich an dem Uebergange zu hindern oder den Makedoniern beim Heraussteigen aus dem Flusse große Verluste beizubringen. Als der König ihre Absichten erkannte, befahl er den Peltasten zuerst in den Fluß zu gehen und aus demselben in festgeschlossener Schaar Schild an Schild herauszusteigen. Diese waren sogleich dazu bereit. Wie nun die erste Abtheilung den Fluß überschritt versuchten die aetolischen Reiter noch

einen kleinen Angriff auf diese; da aber diese mit festgeschlossenen Schilden ruhig Stand hielt und indeß die zweite und dritte gleichfalls hinüberkamen und sich in Waffen derjenigen welche bereits Fuß gefaßt hatte anschloßen, so kehrten sie, da sie Nichts ausrichten konnten und mit Verlust zurückgewiesen wurden, nach der Stadt zurück. Fortan nun verkroch sich aller Hochmuth der Aetoler in die Städte und verhielt sich dort ruhig, Philippos aber gieng mit dem Heere gleichfalls über den Fluß, verheerte das Gebiet von Konope und kam weiter nach Ithoria. Es ist dieß ein Ort welcher die Straße längs des Flusses völlig beherrscht und sich durch natürliche und künstliche Festigkeit auszeichnet. Bei seiner Annäherung räumte die Besatzung, von Schrecken erfüllt, den Ort; der König zerstörte hierauf, als er sich des Platzes bemächtigt hatte, denselben von Grund aus. In gleicher Weise trug er seinen fouragierenden Streifpartieen auf auch die übrigen Thürme im offenen Lande abzubrechen.

65. Als er diesen Engpaß hinter sich hatte, gieng er von jetzt ab nunmehr nur Schritt für Schritt und langsam weiter, indem er seinem Heere Frist vergönnte die Beute aus dem Lande herbeizuschaffen. So hatte das Heer an allen Bedürfnissen eine Ueberfülle, als er nach Oiniadä kam. Er lagerte sich hier vor Paeanion und beschloß diesen Ort zuerst zu erobern. Durch unausgesetzte Angriffe nahm er ihn mit Sturm ein, eine Stadt die dem Umfang nach nicht groß war — denn sie hatte noch nicht sieben Stadien im Umfang — aber ihrer ganzen Ausstattung nach an Gebäuden, Mauern und Thürmen hinter keiner einzigen zurückstand. Von dieser legte er die Mauer ganz und gar bis auf den Grund in Trümmer, die Häuser aber ließ er auseinandernehmen, das Holzwerk und die Steine auf Flöße bringen und mit großer Anstrengung auf dem Flusse nach Oeniadae hinab-

schaffen [1]). Die Aetoler hatten Anfangs die Absicht die Burg in Oiniadae zu behaupten und sie zu dem Ende mit Mauern und sonstigen Vertheidigungsmitteln versehen; als sich aber Philippos näherte, verloren sie den Muth und räumten dieselbe. Nachdem der König so auch diese Stadt eingenommen hatte [2]), gieng er von hier aus weiter vor und lagerte sich vor einem festen Platze auf kalydonischem Gebiete, welcher Elaos heißt und mit Mauern und sonstigem Vertheidigungsgeräth vorzüglich versehen war, da Attalos die Herstellung desselben für die Aetoler übernommen hatte. Auch dieser Platz wurde von den Makedoniern mit Sturm genommen, worauf sie das ganze kalydonische Gebiet plündernd durchstreiften und dann wieder nach Oeniadae kamen. Da Philippos sah wie günstig dieser Platz überhaupt und ganz besonders für den Uebergang nach der Peloponnes gelegen sei, so beschloß er die Stadt zu befestigen. Es liegt nämlich Oeniadae am Meere, an der äußersten Grenze von Akarnanien, wo sie an Aetolien stößt, am Eingange des korinthischen Meerbusens. Von der Peloponnes liegt die Stadt dem Küstenlande der Dymaeer gegenüber, der ihr nächste Punkt von diesem ist die Gegend am [Vorgebirge] Araxos, von welchem sie nicht über hundert Stadien entfernt ist. In Erwägung dessen befestigte er sowohl die Burg für sich allein als auch beschloß er durch eine gemeinsame Mauer, welche er zugleich um den Hafen und die Schiffshäuser zog, diese mit der Burg in

---

[1]) Die Stelle ist sicher verderbt: es wird gestanden haben εἰς σχεδίας ἐνθεὶς κατήρεσε etc. Holz und Steine brauchte er zu den Belagerungsarbeiten vor Oeniadae nothwendig, da er dort schwerlich Material vorfand.

[2]) Nothwendig ist καταλαβόντος zu lesen; bald nachher ἠσφάλιστο.

Verbindung zu setzen, und benutzte zu diesem Bau [1]) das von Paeanion mitgebrachte Baumaterial.

66. Während der König noch hiermit beschäftigt war, traf aus Makedonien ein Bote mit der Nachricht ein daß die Dardaner, da sie von seinem Zuge nach der Peloponnes gehört, Truppen zusammenzögen und große Zurüstungen machten, entschlossen in Makedonien einzufallen. Nach dieser Mittheilung entließ er, da er es für nöthig hielt in aller Eile Makedonien zu Hülfe zu kommen, die Gesandten von den Achäern, mit dem Bescheide, er werde, sobald er die ihm gemeldeten Dinge erledigt habe, sich dann Nichts angelegener sein lassen als ihnen in aller Eile Beistand zu leisten. Er selbst aber brach schleunigst auf und kehrte auf demselben Wege zurück welchen er auch bei seinem Herwege gekommen war. Als er im Begriffe stand den ambrakischen Golf von Akarnanien nach Epeiros zu überschreiten, traf bei ihm auf einem einzigen Boote Demetrios von Pharos ein, welcher von den Römern aus Illyrien vertrieben war, wovon wir in einem früheren Theile unserer Geschichte [2]) berichtet haben. Philippos nahm diesen freundlich auf und befahl ihm nach Korinth zu fahren und von dort über Thessalien nach Makedonien zu kommen. Er selbst aber gieng nach Epeiros hinüber und setzte seinen Marsch ohne Aufenthalt weiter fort, bis er zu Pella in Makedonien anlangte. Als die Dardanier von einigen Ueberläufern die Ankunft des Philippos erfuhren, erschracken sie und lösten sogleich ihr Heer auf, obwohl sie bereits in der Nähe von Makedonien waren. Philippos aber ließ, auf die Nachricht daß die Dardaner anderen Sinnes geworden seien, alle Makedonier auseinandergehen um die Ernte einzubringen, er selbst

---

[1]) Mit Casaubonus lese ich *οἰκοδομίαν*.

[2]) Vgl. oben III, 16 ff.

aber begab sich nach Thessalien und brachte hier den noch übrigen Theil des Sommers in Larissa zu.

Um dieselbe Zeit feierte Aemilius in Rom wegen Besiegung Illyriens einen glänzenden Triumphzug; Hannibal aber ließ nach der gewaltsamen Einnahme von Sagunt seine Truppen in die Winterquartiere auseinandergehen, die Römer aber schickten auf die Nachricht von der Eroberung Sagunts Gesandte ab, um von den Karthagern die Auslieferung des Hannibal zu verlangen, rüsteten sich aber zugleich zum Kriege, nachdem sie den Publius Cornelius und den Tiberius Sempronius zu Consuln (auf das Jahr 536 = 218 v. Chr.) ernannt hatten. Von diesen Dingen haben wir im Einzelnen bereits im vorigen Buche gehandelt, jetzt haben wir sie nur der Erinnerung wegen angeführt, unserem ursprünglichen Versprechen gemäß, damit man die gleichzeitigen Ereignisse kennen lerne.

67. Hiermit gieng denn auch das erste Jahr der vorerwähnten Olympiade zu Ende. Bei den Aetolern aber wurde, da die Zeit neuer Beamtenwahlen bereits herangenaht war, Dorimachos zum Strategen erwählt. Dieser zog gleich nach dem Antritt seines Amtes die Aetoler in Waffen zusammen und machte mit ihnen einen Einfall in die oberen Theile von Epeiros und verwüstete das Land, indem er die Verheerung auf leidenschaftliche Weise betrieb. Denn er hatte bei derselben zum größeren Theile nicht den eigenen Gewinn, sondern den Schaden der Epeiroten im Auge. So kam er auch nach dem Heiligthume von Dodone, wo er die Säulenhallen in Brand steckte, viele von den Tempelgebäuden vernichtete und den Tempel selber in Trümmer legen ließ, so daß es den Aetolern gegenüber keine Schranken weder für den Frieden noch für den Krieg gab, sondern sie in dem einen wie in dem andern bei ihren Unternehmungen alle menschliche Sitte und alles Völkerrecht verletzten.

Dorimachos nun kehrte, nachdem er diese und ähnliche Dinge ausgeführt hatte, wieder nach Hause zurück. Noch im Verlaufe des Winters aber, da Alle der Jahreszeit wegen die Hoffnung auf die Ankunft des Philippos aufgegeben hatten, brach der König mit dreitausend Erzschildnern, zweitausend Peltasten, dreihundert Kretern, außerdem mit gegen vierhundert Mann von seiner berittenen Garde von Larissa auf, setzte sie von Thessalien nach Euboia und von da nach Kynos über, und kam so über Boiotien und Megaris um die Zeit der Wintersonnenwende nach Korinth, nachdem er seinen Marsch so rasch und insgeheim zurückgelegt hatte daß keiner von den Peloponnesiern davon eine Ahnung hatte. Er befahl sogleich die Thore von Korinth zu schließen und die Straßen durch Wachen zu sperren, und ließ dann am nächsten Tage den älteren Aratos aus Sikyon zu sich kommen, an den Bundesfeldherrn der Achäer aber und an die Städte Briefe abgehen, in denen er ihnen anzeigte, wann und wo Alle in Waffen zu ihm stoßen sollten. Nach diesen Anordnungen marschierte er weiter und lagerte sich beim Dioskurenheiligthume im Gebiete von Phlius.

68. Um dieselbe Zeit brach Euripidas an der Spitze von zwei Lochen der Eleier nebst den Piraten und Miethstruppen, so daß ihre Gesammtzahl sich auf zweitausendzweihundert Mann belief, ingleichen mit zweihundert Reitern, von Psophis auf und nahm seinen Weg durch die Gebiete von Pheneos und Stymphalos, ohne von Philippos Etwas zu wissen, in der Absicht das Gebiet von Sikyon zu plündern. In derselben Nacht aber in welcher Philippos bei dem Dioskurenheiligthum lagerte marschierte er an dem Lager des Königs vorüber und stand am Morgen auf dem Punkte ins Sikyonische einzufallen. Da stießen zufällig von dem Heere des Philippos einige Kreter, welche ihre Abtheilungen verlassen hatten und zum Behuf

des Fouragierens die Gegend durchstreiften, auf die Leute des Euripidas. Dieser stellte mit ihnen ein Verhör an und erfuhr so die Nähe der Makedonier. Ohne Jemand Etwas von den erhaltenen Nachrichten mitzutheilen nahm er sein Heer und gieng mit ihm wieder denselben Weg den er gekommen war zurück, indem er wünschte und zugleich auch hoffte den Weg durch das stymphalische Gebiet zurückzulegen und die darüber gelegenen Anhöhen zu erreichen ehe die Makedonier ihn einholten. Der König wußte Nichts von alle dem was bei seinen Gegnern vorgieng, sondern setzte sich seinem Vorsatze gemäß am Morgen in Bewegung, in der Absicht seinen Weg unmittelbar an Stymphalos vorüber auf Kaphyae zu nehmen. Dort nämlich sollten nach seinem Schreiben die Achäer in Waffen zu ihm stoßen.

69. Als aber die Spitze der Makedonier sich dem Passe bei dem sogenannten Apelauron näherte, welcher etwa zehn Stadien vor der Stadt Stymphalos liegt, kam zufällig auch die Spitze der Eleier an diesem Passe an. Euripidas ersah aus den ihm gewordenen Mittheilungen sogleich wie die Sache stand, nahm einige von den Reitern zu sich und gelangte, indem er der drohenden Gefahr entrann, auf Umwegen nach Psophis zurück. Das übrige Heer der Eleier aber machte, von seinem Anführer im Stich gelassen und bestürzt über den Vorgang, auf seinem Marsche Halt, ungewiß was zu thun sei und wohin man sich wenden solle. Anfangs nämlich glaubten ihre Anführer, es sei nur eine Anzahl Achäer herbeigeeilt. Und am meisten täuschten sie die Erzschildner. Denn sie vermutheten, dieß seien Megalopoliten, weil die Vorerwähnten in der Schlacht gegen Kleomenes bei Sellasia solche Waffen trugen, mit denen der König Antigonos sie für den bevorstehenden Kampf ausgerüstet hatte. Sie zogen sich daher, immer noch in guter Ordnung, zu gewissen höher gelegenen Punkten zurück, indem sie nicht an ihrer Rettung verzweifelten.

Als aber die Makedonier gegen sie anrückten und ihnen nahe kamen, da erkannten sie wie es in Wahrheit stand, warfen die Waffen von sich und wandten sich Alle zur Flucht. Lebend nun geriethen von ihnen etwa zwölfhundert in Gefangenschaft, das übrige Heer fand theils durch die Makedonier, theils durch den Sturz von den Felsen seinen Untergang. Nicht mehr als hundert entrannen. Philippos sandte die Rüstungen und die Gefangenen nach Korinth und setzte hierauf seinen Marsch fort. Allen Peloponnesiern aber erschien dieser Vorfall ganz unerwartet; denn sie erfuhren gleichzeitig die Ankunft und den Sieg des Königs.

70. Er nahm hierauf seinen Weg durch Arkadien, und nachdem er viel von Schnee und Strapazen beim Uebergang über den Oligyrtos gelitten hatte, erreichte er am dritten Tage bei Nacht Kaphyae, wo er seinem Heere eine Rast von zwei Tagen gewährte. Er vereinigte hier mit sich den jüngeren Aratos und die mit diesem angelangten Achäer, so daß die Gesammtstärke seines Heeres sich jetzt auf gegen zehntausend Mann belief, und marschierte dann durch das Gebiet von Kleitor auf Psophis zu, indem er aus den Städten durch welche er kam schweres Geschütz und Leitern zusammenbringen ließ. Es ist aber Psophis eine unzweifelhafte und alte arkadische Stadt, in Azanis und im Innersten der ganzen Peloponnes gelegen, was Arkadien selbst betrifft, an dessen westlichen Grenzen und mit den an den äußersten Grenzen wohnenden westlichen Achäern benachbart: es ist aber vortheilhaft zu einem Angriffe auf die Eleier gelegen, mit denen es damals zu einem Staat vereinigt war. Nachdem Philippos den Weg dorthin von Kaphyae binnen drei Tagen zurückgelegt hatte, lagerte er sich auf den der Stadt gegenübergelegenen und dieselbe beherrschenden Höhen, von denen aus man ungefährdet sowohl die ganze Stadt als auch die rings um dieselbe befindliche Gegend beobachten konnte.

Indem nun der König die Festigkeit von Psophis in Erwägung zog, war er in Verlegenheit was er thun sollte. Die westliche Seite der Stadt nämlich strömt ein wilder Winterstrom hinab, welcher den größten Theil des Winters nicht zu passieren ist und überhaupt die Stadt fest und unnahbar macht, wegen der Größe der Vertiefung welche der Fluß allmählich im Verlauf der Zeit, indem er von oben herniederstürzt, ausgehöhlt hat. An der östlichen Seite aber hat sie den Erymanthos, einen großen und wilden Strom, über den vielfach und von Vielen hin und her gesprochen ist. Da nun der Winterstrom sich unterhalb der mittäglichen Seite der Stadt dem Erymanthos zuwendet, so ergibt es sich daß auf die vorerwähnte Weise drei Seiten der Stadt durch jene Flüsse eingeschlossen und gesichert sind; an der noch übrigen aber, der gegen Mitternacht, liegt über ihr ein steiler befestigter Hügel, welcher die Stelle einer wohlgelegenen und brauchbaren Burg einnimmt. Außerdem aber hat die Stadt auch Mauern welche sich durch Größe und Bauart auszeichnen. Ueberdieß war eine Unterstützung von Seiten der Eleier in dieselbe eingerückt und Euripidas befand sich in derselben, nachdem er sich von der Flucht dorthin gerettet hatte.

71. Indem nun Philippos alles dieß einsah und bedachte, bestimmten ihn einerseits diese Gründe den Gedanken an Gewalt und Belagerung aufzugeben, andrerseits aber war er voll Begierde darnach, da er die vortheilhafte Lage der Stadt sah. Denn ebensosehr wie sie jetzt die Achäer und Arkader bedrohte und für die Eleiee einen sichern Waffenplatz abgab mußte sie auch, wenn man sie überwältigte, ein Bollwerk zum Schutz der Arkader, und ein für die Bundesgenossen wohlgelegener Punkt zum Angriff auf die Eleier werden. Er entschied sich daher endlich für das Letztere, und ertheilte den Makedoniern Befehl insgesammt gleich mit Tagesanbruch sich das Frühmahl zu

besorgen und sich völlig gerüstet zum Kampfe bereit zu halten. Hierauf gieng er über die Brücke über den Erymanthos, ohne daß ihm bei dem Unerwarteten dieses Schrittes Jemand entgegentrat, und rückte rasch und entschlossen bis dicht vor die Stadt. Euripidas aber und Alle in der Stadt waren hierüber betroffen, da sie überzeugt gewesen waren, der Feind werde es weder wagen eine so feste Stadt ohne Weiteres anzugreifen und zu stürmen, noch werde er sich wegen der Beschaffenheit der Jahreszeit auf eine langwierige Belagerung einlassen. Zugleich aber hegten sie, während sie dieß erwogen, Mißtrauen gegen einander, da sie fürchteten, Philippos habe mit den drinnen Befindlichen insgeheim Verbindungen gegen die Stadt angeknüpft. Da sie jedoch nichts Derartiges von ihrer Seite aus geschehen sahen, so eilten die Meisten zur Abwehr auf die Mauern, die Miethssoldaten der Eleier aber rückten zu einem obern Thore hinaus, um die Feinde [draußen] anzugreifen. Der König hatte indeß diejenigen welche die Leitern an die Mauern legen sollten an drei Punkten aufgestellt und diesen entsprechend die übrigen Makedonier vertheilt. Als er hierauf nun durch die Trompeter das Signal geben ließ, so wurde auf allen Seiten zugleich der Sturm gegen die Mauern eröffnet. Anfangs nun wehrten sich diejenigen welche im Besitz der Stadt waren mannhaft und stürzten Viele von den Leitern hinab; als aber der Vorrath an Geschossen und dem was sonst zum Kampfe erforderlich war ausgieng, wie natürlich, da die Vorbereitungen augenblicklich hatten gemacht werden müssen, die Makedonier aber hierüber nicht den Muth verloren, sondern an die Stelle des von der Leiter Geworfenen sein Hintermann ohne Zögern vordrang, so wichen endlich die in der Stadt zurück und flohen Alle nach der Burg. Von dem Heere des Königs erstiegen nun die Makedonier die Mauer, die Kreter aber nöthigten die Miethstruppen welche zu dem oberen Thore ausgerückt

waren, als sie mit ihnen zusammentrafen, die Waffen wegzuwerfen und ohne Ordnung zu fliehen. Indem sie ihnen hier hart zusetzten und auf sie einhieben, drangen sie zugleich mit ihnen durch das Thor ein, so daß die Stadt von allen Seiten zugleich eingenommen wurde. Die Psophidier aber hatten sich mit Weibern und Kindern auf die Burg geflüchtet, zugleich mit diesen auch Euripidas und alle Uebrigen welche am Leben geblieben waren.

72. Die Makedonier aber brachen, als sie in die Stadt eingedrungen waren, alsbald in die Häuser und plünderten alles Hausgeräth darin, dann aber richteten sie sich in den Häusern wohnlich ein und hielten so die Stadt besetzt. Die auf die Burg Geflüchteten aber sahen, da sie keine Vorbereitungen getroffen hatten, was ihnen bevorstand und beschloßen daher sich an Philippos zu ergeben. Sie schickten daher einen Herold an den König und ordneten hierauf, als sie die Erlaubniß zu einer Gesandtschaft erhalten hatten, die obrigkeitlichen Personen der Stadt und mit ihnen den Euripidas zu diesem Behufe ab. Diese schloßen dann auch einen Vertrag ab, durch welchen den auf die Burg geflüchteten Fremden und Bürgern persönliche Sicherheit gewährt ward. Diese nun kehrten wieder dahin zurück woher sie gekommen waren, mit dem Auftrage so lange an Ort und Stelle zu verbleiben bis das Heer würde aufgebrochen sein, damit nicht etwa Einer oder der Andere von den Soldaten trotz des Befehles sie beraube. Der König aber sah sich wegen des gefallenen Schnees genöthigt mehrere Tage an diesem Platze zu verweilen. Während dieser Zeit ließ er die anwesenden Achäer zusammenkommen, zeigte ihnen zuerst die Festigkeit und die vortheilhafte Lage der Stadt für den gegenwärtigen Krieg, erinnerte sie dann an seine Gesinnung und an das Wohlwollen welches er gegen den Bund hege, und erklärte endlich, er wolle auch jetzt die Stadt den Achäern abtreten und übergeben.

Sein Streben sei nämlich sich ihnen nach Kräften freundlich zu erweisen und es durchaus nicht an gutem Willen für sie fehlen zu lassen. Aratos und das Heer sprachen ihm hierfür ihre Dankbarkeit aus, worauf Philippos die Versammlung entließ und mit dem Heere aufbrach und auf Lasion marschierte, während die Psophidier von der Burg herabkamen und wieder die Stadt und jeder sein eigenes Haus in Besitz nahmen. Euripidas begab sich mit den Seinen nach Korinth und von da nach Aetolien zurück. Von den achäischen Beamten aber übergaben die anwesenden dem Proslaos aus Sikyon als Befehlshaber die Burg nebst einer hinreichenden Besatzung, dem Pythias aus Pellene aber die Stadt.

73. Dieß war der Verlauf der Ereignisse bei Psophis. Sobald aber die eleische Besatzung von Lasion die Annäherung der Makedonier erfuhr und hörte was mit Psophis geschehen sei, räumte sie sogleich die Stadt. Der König nahm diese gleich nach seiner Ankunft ohne Weiteres ein und übergab den Achäern auch Lasion, indem er hiermit ein neues Zeichen seiner Gesinnung gegen den Bund gab. Deßgleichen gab er auch Stratos, welches die Eleier geräumt hatten, den Telphusiern zurück. Nach diesen Erfolgen kam er am fünften Tage nach Olympia. Hier opferte er dem Gott und gab den Anführern ein Gastmahl, zugleich aber ließ er auch das übrige Heer drei Tage ruhen. Darauf aber brach er wieder auf und rückte in das eleische Gebiet ein [1]). Seine Streifpartieen ließ er sich über das Land ausbreiten, er selbst aber lagerte sich bei dem sogenannten Artemision. Nachdem er hier die Beute in Empfang genommen hatte, verlegte er sein Lager nach Dioskurion. Bei dieser Verheerung

[1]) Es ist speziell der nördliche Theil von Elis, das hohle Elis, gemeint, welches sich um die Stadt Elis her ausbreitet.

des Landes war zwar die Menge derer welche gefangen genommen wurden groß, noch größer aber die Anzahl derer welche sich in die benachbarten Flecken und an feste Punkte flüchteten. Es ist nämlich das Land der Eleier vor der übrigen Peloponnes vorzüglich reich mit Wohnungen bedeckt, und reich an Sklaven und Gütern jeder Art [1]). Einige von ihnen lieben das Leben auf dem Lande so daß Manche, im Besitze eines hinreichenden Vermögens, zwei oder drei Menschenalter hindurch überhaupt nie nach der Stadt Elis [2]) hineingekommen sind. Dieß ist aber die Folge davon daß diejenigen welche den Staat verwalten denen welche auf dem Lande wohnen große Fürsorge und Pflege widmen, damit sie sowohl gleich an Ort und Stelle ihr Recht finden können als auch Nichts ihnen fehlt was zu den Bedürfnissen des täglichen Lebens gehört [3]). Sie scheinen mir aber dieß Alles schon vor Zeiten sowohl wegen der Ausdehnung ihres Landes angeordnet und festgesetzt zu haben, als auch hauptsächlich in Folge des heiligen Lebens welches sie einst genossen, da sie wegen der Wettkämpfe an den Olympien von den Griechen das Zugeständniß erhalten hatten das eleische Gebiet als ein heiliges und vor Verheerungen sicheres zu bewohnen und so vor jeder Gefahr und jeder kriegerischen Drangsal verschont blieben.

74. Als sie aber später, wegen der Ansprüche welche die Arkader auf Lasion und die ganze Pisatis erhoben, gezwungen wurden dieß Land zu vertheidigen und die Art und Weise ihres Lebens zu ändern, so ließen sie es auch nicht im Geringsten mehr ihre Sorge sein von

---

1) Genauer der Sinn: „an dem was zu einer behaglichen häuslichen Einrichtung gehört."

2) Meineke (Philologus XII. S. 371) schlägt ἁλίαν, d. h. ἐκκλησίαν, vor: in die Volksversammlung.

3) Es sind richterliche Behörden auf dem Lande, Kaufleute ꝛc., damit sie nicht in die Stadt zu kommen brauchen.

den Griechen die alte und von den Vätern überkommene Unantastbarkeit wieder zu erwerben, sondern sie verblieben bei derselben Haltung, wodurch sie wenigstens nach meiner Meinung nicht recht für die weitere Zukunft sorgten. Denn wenn Einer dasjenige was wir Alle von den Göttern in unsern Gebeten erflehen und um dessentwillen wir, um seiner theilhaftig zu werden, Alles ertragen, ja was allein bei allen Menschen von Allem was für ein Gut gilt als solches unbezweifelt anerkannt wird, ich meine den Frieden, wenn sage ich Einer das ohne Verletzung der Gerechtigkeit und der Pflicht von den Griechen für alle Zeiten unbestritten erhalten kann und es mit Gleichgültigkeit betrachtet oder etwas Anderes als dieß sich mehr angelegen sein läßt, wie sollte der nicht entschieden unverständig zu sein scheinen? Aber, erwidert man mir vielleicht, in Folge einer solchen Haltung des Lebens ist man leicht den Angriffen derer ausgesetzt welche es als ihre Aufgabe betrachten Krieg zu führen und Gewalt zu üben. Allein dieser Fall ist selten, und wenn er einmal eintritt, so kann man auf die gemeinsame Hülfe Seitens der Griechen rechnen; überdieß würden sie bei den Uebergriffen einzelner Staaten, wenn eine Fülle von Wohlhabenheit da ist, welche bei Leuten vorauszusetzen ist welche die ganze Zeit über in Frieden leben, nicht wegen fremder oder Miethstruppen in Verlegenheit gewesen sein die ihnen an gewissen Punkten oder zu gewissen Zeiten zum Schutze gedient hätten. So aber befinden sie sich, indem sie das Seltene und Ungewöhnliche fürchten, mit ihrem Lande und ihrem Hab und Gut unaufhörlichen Kriegen und Verheerungen ausgesetzt. Es mag dieß hinreichen um die Eleier daran zu erinnern, da die Zeitverhältnisse nie mehr dazu geeignet gewesen sind als die jetzigen, sich eine von Allen anerkannte Unverletzlichkeit zu verschaffen. Das Land der Eleier aber ist, wie schon oben erwähnt

worden ist, vorzüglich wohl bebaut, indem noch bis jetzt gleichsam Funken von der alten Zeit sich darin erhalten haben.

75. Es war daher auch bei der Anwesenheit des Philippos zwar schon die Anzahl derer welche gefangen genommen wurden groß, noch größer aber die der Geflüchteten. Am meisten Habseligkeiten aber und am meisten Massen von Menschen und Vieh waren in einem Orte beisammen welcher Thalamae heißt, weil theils die umliegende Gegend eng und wenig zu einem Einfalle geeignet, theils der Ort selbst schwer anzugreifen und nur schwer an ihn heranzukommen ist. Da nun der König von der Menge der von allen Seiten in diesen Ort Geflüchteten hörte und Nichts unversucht und unausgeführt lassen wollte, so besetzte er im Voraus mit den Miethstruppen die für den Einfall günstig gelegenen Punkte, er selbst aber nahm, indem er das Gepäck und den größeren Theil des Heeres im Lager zurückließ, die Peltasten und Leichtbewaffneten zu sich, rückte durch die Engpässe vor und kam ohne daß ihn Jemand gehindert hätte vor dem Platze an. Die dorthin Geflüchteten waren, wie nicht zu verwundern, da sie in Allem was zum Kriege gehört völlig unerfahren und auf Nichts vorbereitet waren, über sein Erscheinen bestürzt, zugleich war auch allerlei Gesindel dorthin zusammengeströmt; sie ergaben sich daher schnell. Unter ihnen befanden sich auch zweihundert Mann Miethstruppen durcheinander gemischt, mit denen der Feldherr der Eleier Amphidamos dorthin gekommen war. Nachdem Philippos hier eine große Menge von Habseligkeiten und mehr als fünftausend Menschen in seine Gewalt bekommen, überdieß eine unzählbare Menge erbeuteten Viehes von dort weggetrieben hatte, kehrte er für jetzt nach dem Lager zurück. Darauf aber gieng er, da sein Heer mit Beute jeder Art über die Maßen beladen und dadurch schwerfällig und unbehülflich war, deßhalb zurück und lagerte sich wiederum in Olympia.

76. Apelles aber, welcher einer von den Vormündern war welche Antigonos für seinen Sohn bestellt hatte und jetzt bei dem Könige sehr viel galt, begann, da er den achäischen Bund in eine ähnliche Stellung bringen wollte wie die der Thessaler war, ein unheilvolles Treiben. Die Thessaler nämlich schienen zwar nach ihren Gesetzen zu leben und einen bedeutenden Vorzug vor den Makedoniern zu haben; in der That aber hatten sie keinen Vorzug, sondern wurden ganz auf gleiche Weise wie die Makedonier behandelt und thaten Alles was ihnen von den königlichen Beamten befohlen wurde. Indem daher der Vorerwähnte dieß Ziel verfolgte, beschloß er einen Versuch zu machen was sich die verbündeten Truppen gefallen lassen möchten. Zuvörderst nun gestattete er den Makedoniern diejenigen Achäer welche vorher ein Unterkommen gefunden hatten jedesmal aus ihren Quartieren zu vertreiben, deßgleichen auch ihnen die Beute abzunehmen; sodann ließ er bei der ersten besten Ursache durch seine Diener Hand an sie legen, und führte diejenigen welche darüber entrüstet waren oder den Gepeitschten zu Hülfe kamen in eigener Person in das Gefängniß, in der Hoffnung, er werde sie durch ein solches Verfahren, indem er allmählich weiter gienge, dazu gewöhnen daß Keiner Etwas für unwürdig hielte was ihm von einem Diener des Königs [1]) widerfahre. Er glaubte das um so mehr da er wenige Jahre vorher mit Antigonos im Felde gewesen war und von den Achäern gesehen hatte daß sie ruhig jede Mißhandlung ertragen hatten, um nur nicht den Befehlen des Kleomenes zu gehorchen. Da jedoch mehrere junge Achäer sich zusammenthaten und sich an Aratos wandten und diesen von den Absichten des Apelles unterrichteten, so gieng dieser zu Philippos,

---

[1]) Ich denke, es sei ὑπὸ τῶν τοῦ βασιλέως zu lesen, wie oben p. 373, 32 τοῖς βασιλικοῖς.

entschlossen diesen Dingen gleich im Anfang entgegenzutreten und nicht damit zu säumen. Als er mit dem Könige hierüber gesprochen und Philippos das Geschehene vernommen hatte, so bat dieser die jungen Leute gutes Muths zu sein, da ihnen nie wieder etwas Gleiches widerfahren solle, und befahl dem Apelles ohne die Zustimmung des Strategen keine Befehle an die Achäer zu erlassen.

77. So stand Philippos denn sowohl hinsichtlich seiner Herablassung gegen die welche mit ihm im Felde lagen als auch hinsichtlich seiner Gewandtheit und seiner Kühnheit in kriegerischen Unternehmungen nicht blos bei denen die im Felde standen, sondern auch bei allen übrigen Peloponnesiern in gutem Rufe. Denn es ist nicht leicht einen König zu finden der zur Erwerbung von Macht von Natur mit reicheren Hülfsmitteln ausgestattet gewesen wäre. Denn er besaß in vorzüglichem Grade scharfen Blick, Gedächtniß und Anmuth, außerdem eine königliche Erscheinung und königliches Wesen [1]), was aber die Hauptsache, Gewandtheit und Muth im Kriege. Und was es nun war was alle diese Eigenschaften erstickt und aus einem so wohlbegabten Könige einen wilden Tyrannen gemacht hat, ist nicht leicht mit wenigen Worten zu sagen. Wir müssen daher eine andere geeignetere Zeit als die gegenwärtige abwarten dieß ausführlicher zu erwägen und in Untersuchung zu ziehen [2]).

Philippos nun brach von Olympia auf der Straße nach dem pharaeischen Gebiete auf und kam zuerst nach Thelpusa und von da nach Heraea [3]). Hier verkaufte er die Beute und ließ die Brücke über

---

[1]) δύναμις ziemlich = φύσις: er war zum Könige wie geboren, wie ein Andrer zum Feldherrn, zum Redner geboren ist.

[2]) Namentlich im achten Buche wird weiter hiervon die Rede sein.

[3]) Ein Umweg, der aber in der Beschaffenheit der Straße

den Alpheios ausbessern, da er auf dieser Stelle in Triphyleia einbrechen wollte. Um dieselbe Zeit aber sandte Dorimachos, der Bundesfeldherr der Aetoler, den Eleiern, welche um Beistand baten, da ihr Land verwüstet werde, sechshundert Aetoler unter Philidas. Als dieser in Elis angelangt war, zog er die Söldner der Eleier, gegen fünfhundert Mann, und das aus Bürgern bestehende Heer, tausend Mann, und mit diesen zugleich die Tarentiner [1]) an sich und eilte zur Abwehr nach Triphylien, welches diesen Namen von Triphylos, einem der Söhne des Arkas, erhalten hat und in der Peloponnes nach dem Meere zu zwischen dem Lande der Eleier und dem der Messenier liegt, dem libyschen Meere zugekehrt, der äußerste Theil Arkadiens nach Südwesten zu. Es liegen darin folgende Städte: Samikon, Lepreon, Hypana, Typaneae, Pyrgos, Aepion, Bolar, Stylangion und Phrixa. Zu diesen hatten die Eleier, als sie wenige Jahre vorher die Triphylier besiegten, auch die Stadt Alipheira gezogen, welche ursprünglich unter Arkadien und Megalopolis gestanden hatte, aber während der Tyrannis von Lydiades aus Megalopolis von diesem den Eleiern bei irgend einem Privatgeschäfte zum Tausche gegeben worden war.

78. Philidas schickte die Eleier nach Lepreon, die Miethstruppen nach Alipheira, während er selbst mit seinen Aetolern in Typaneae stand und hier das Weitere erwartete. Nachdem der König sich des Gepäckes entledigt und den Alpheios auf der Brücke überschritten hatte, welcher dicht an der Stadt Heraea vorüberfließt, so erschien er vor Alipheira, welches auf einer von allen Seiten steilen

---

seinen Grund haben mochte. Es war dringend nöthig die Beute zu Geld zu machen.

[1]) Leichte Kavallerie.

Anhöhe liegt, zu der man einen Weg von mehr als 10 Stadien hinansteigen muß. Oben auf dem Gipfel der ganzen Anhöhe hat sie eine Burg und eine durch Schönheit und Größe ausgezeichnete eherne Bildsäule der Athena, über deren Entstehen, aus welcher Absicht und mit welchen Geldmitteln dieselbe angefertigt ist, bei den Eingeborenen selbst ein Streit stattfindet. Denn es läßt sich nicht sicher ermitteln woher und von wem sie geweiht worden ist. Ueber ihre künstlerische Vollendung sind jedoch Alle einig daß sie zu den erhabensten und meisterhaftesten Kunstwerken gehört. Sie ist von Hekatodoros [1]) und Sostratos gearbeitet. Da nun der nächste Morgen heiter und klar anbrach, so vertheilte der König in der Frühe auf verschiedene Punkte sowohl diejenigen welche die Leitern tragen sollten als auch die ihnen vorausgehenden Bedeckungen, welche aus Söldnern bestanden, wies dann hinter den Vorerwähnten den Makedoniern, welche gleichfalls in Abtheilungen jenen im Rücken folgten, ihren Platz an und befahl hierauf, eben wie die Sonne aufgieng, Allen die Anhöhe hinan zu gehen. Da die Makedonier das Befohlene mit Begeisterung und Entschlossenheit thaten, so geschah es daß die Alipheirier sich immer gegen die Punkte wandten und zusammenliefen denen sie besonders die Makedonier nahen sahen. Während dieser Zeit stieg der König selbst unbemerkt mit den Rüstigsten über gewisse Felsabstürze zu der Vorstadt vor der Burg hinauf. Auf das von ihm gegebene Signal legten nunmehr Alle zugleich die Leitern an und begannen die Stadt zu berennen. Zuerst nun bemächtigte sich der König der Vorstadt von der Burg, welche er ohne Vertheidiger gefunden hatte. Als diese in Flammen stand, verließen die Vertheidiger der Mauern, den Ausgang des Kampfes ahnend und voll Besorgniß, wenn die Burg vorher

---

[1]) Wenn nicht Hypatodoros zu schreiben ist.

weggenommen würde, auch der letzten Zuflucht beraubt zu werden, die Mauern und ergriffen eiligst die Flucht nach der Burg zu. Die Makedonier bemächtigten sich hierauf sogleich sowohl der Mauern als auch der Stadt. Darauf schickten die aus der Burg Gesandte an Philippos. Er gewährte ihnen persönliche Sicherheit und erhielt so auch diese durch gütliche Uebereinkunft überliefert.

79. Durch das Gelingen dieser Unternehmung wurden Alle in Triphylien mit Schrecken erfüllt und dachten daran sich selbst und ihre Städte zu retten. Philidas aber räumte Typaneae, nachdem er darin noch mehrere Häuser geplündert hatte, und zog sich nach Lepreon zurück. Dieß war nämlich jetzt das Handgeld welches die Bundesgenossen der Aetoler empfiengen, daß sie nicht blos in dem Augenblick der größten Gefahr von ihnen offen im Stich gelassen wurden, sondern auch geplündert oder verrathen das von ihren Bundesgenossen erlitten was Besiegte sonst von ihren Feinden zu erleiden gewärtigen müssen. Die Typaneaten aber übergaben ihre Stadt dem Philippos. Das Gleiche wie diese thaten die Bewohner von Hypana. Zugleich mit diesen besetzten die Phialier, als sie die Vorgänge in Triphylien hörten, unzufrieden mit dem Bündniß der Aetoler, in Waffen den Platz um das Amtsgebäude der Polemarchen. Die aetolischen Piraten, welche sich in dieser Stadt der Beute aus Messenien wegen aufhielten, machten Anfangs Miene die Phialier anzugreifen und sie einzuschüchtern; da sie aber sahen daß die Bürger sich einmüthig zum Widerstand vereinigten, so gaben sie diesen Gedanken auf und zogen, nachdem sie einen Waffenstillstand geschlossen, mit sammt ihren Habseligkeiten aus der Stadt ab. Hierauf schickten die Phialier Gesandte an Philippos und überlieferten ihm sich und die Stadt.

80. Noch während dieß geschah besetzten die Lepreaten einen Platz in der Stadt und forderten die Eleier und die Aetoler, ingleichen

die von den Lakedaemoniern Gesendeten auf die Burg und die Stadt zu räumen. Es war nämlich auch von Lakedaemon Unterstützung gekommen. Anfangs nun wollten die um Philidas Nichts davon wissen, sondern blieben da, in der Erwartung die Bürger einzuschüchtern. Da aber der König nach Phialia den Taurion an der Spitze von Soldaten abgeschickt hatte, selbst aber gegen Lepreon vorrückte und bereits in der Nähe der Stadt war, so ließen bei dieser Nachricht die um Philidas den Muth sinken, die Lepreaten dagegen wurden in ihrem Eifer noch bestärkt. Es ist dieß nämlich eine wackere That der Lepreaten daß sie sich, obgleich tausend Eleier, die Piraten mitgerechnet, tausend Aetoler, fünfhundert Miethssoldaten und zweihundert Lakedaemonier in der Stadt waren und außerdem die Burg von ihnen besetzt gehalten wurde, dennoch für ihre Vaterstadt erhuben und ihre Hoffnungen nicht fahren ließen. Als Philidas die Lepreaten männlich Stand halten und die Makedonier näher kommen sah, räumte er mit den Eleiern und den Hülfstruppen aus Lakedaemon die Stadt. Die von den Spartiaten gesandten Kreter nun kehrten durch Messenien nach ihrer Heimat zurück, Philidas aber nahm seinen Rückzug auf Samikon zu. Das Volk zu Leprea aber schickte, als es in die Vaterstadt gekommen war, Gesandte an Philippos und übergab ihm die Stadt. Auf die Nachricht von dem Geschehenen schickte der König sein übriges Heer nach Lepreon, er selbst aber gieng mit den Peltasten und den Leichtbewaffneten voraus, indem er den Philidas einzuholen wünschte. Er erreichte ihn wirklich und bemächtigte sich allerdings des ganzen Gepäckes, Philidas aber gelangte noch glücklich nach Samikon hinein. Der König lagerte sich vor diesem Orte, zog auch das übrige Heer aus Lepreon herbei und suchte bei den Eingeschlossenen die Meinung zu erwecken als beabsichtige er den Platz zu belagern. Die Aetoler aber nebst den Eleiern, welche außer ihren Händen Nichts zu einer Belagerung

in Bereitschaft hatten, erschracken über ihre Lage und traten mit Philippos wegen freien Abzuges in Unterhandlung. Sie erhielten die Erlaubniß die Stadt mit ihren Waffen verlassen zu dürfen, worauf sie sich nach Elis wandten; der König aber wurde sofort Samikons mächtig, worauf, da auch die Andern bei ihm um Gnade flehend erschienen, die Uebergabe von Phrixa, Stylangion, Aepion, Bolax, Pyrgos und Epitalion folgte. Nach diesen Erfolgen kehrte er wieder nach Lepreon zurück, nachdem er binnen sechs Tagen ganz Triphylien sich unterworfen hatte. Nachdem er an die Lepreaten eine den Umständen entsprechende Ansprache gerichtet und eine Besatzung in die Burg gelegt hatte, brach er an der Spitze seines Heeres nach Heraea auf. Die Obhut über Triphylien vertraute er dem Ladikos aus Akarnanien an. Nach seiner Ankunft in der vorerwähnten Stadt vertheilte er die ganze Beute und kam dann, indem er das Gepäck von Heraea mit sich nahm, inmitten des Winters nach Megalopolis.

81. Um dieselbe Zeit in welcher Philippos so in Triphylien thätig war versuchte auch der Lakedaemonier Cheilon einen Umsturz der dort bestehenden Verhältnisse. Er glaubte nämlich daß ihm seiner Abkunft wegen die königliche Würde zustehe, und es schmerzte ihn tief daß er von den Ephoren bei der Verleihung derselben an Lykurgos übergangen worden war. In der Hoffnung nun, das Volk werde ihm rasch folgen, wenn er denselben Weg wie Kleomenes einschlüge und dem großen Haufen die Aussicht auf Ackerloose und neue Auftheilung des Grund und Bodens eröffne, gieng er an das Unternehmen. Nachdem er sich darüber mit seinen Freunden verständigt und gegen zweihundert Theilnehmer an dem Plane gewonnen hatte, machte er sich daran sein Unternehmen auszuführen. Da er aber einsah daß ihm für sein Vorhaben Lykurgos und die Ephoren welche jenem die

königliche Würde verliehen hatten das größte Hinderniß seien, so wandte er sich zuerst gegen diese. Die Ephoren nun überfiel er beim Mahle und stieß sie alle gleich an Ort und Stelle nieder. Das Schicksal legte ihnen hier die ihnen zukommende Strafe auf; denn mag man auf den sehen durch den oder auf den für den sie dieß erlitten, so wird man sagen müssen daß sie es mit Recht erlitten haben. Nachdem dem Cheilon der Mord der Ephoren gelungen war, begab er sich zu dem Hause des Lykurgos. Er traf ihn drinnen, konnte aber seiner nicht habhaft werden, denn er wurde unbemerkt durch mehrere Diener und Nachbarn heimlich hinausgebracht und entrann. Dieser nun flüchtete nach einem Orte Namens Pellene in der Tripolis [1]); Cheilon aber war zwar, da ihm die Hauptsache für sein Vorhaben mißglückt war, in muthloser Stimmung, sah sich aber gleichwohl genöthigt in seinem Unternehmen weiter vorzugehen. Er drang daher auf den Markt vor, legte Hand an seine Feinde, ermunterte seine Angehörigen und Freunde und suchte die Uebrigen durch die oben erwähnten Hoffnungen zu gewinnen. Da sich ihm aber Keiner anschloß, im Gegentheil die Leute sich gegen ihn zusammenthaten, so merkte er wohl wie es stand und entfernte sich heimlich, gelangte glücklich zum Lande hinaus und kam ganz allein als Flüchtling nach Achaja. Die Lakedaemonier aber brachten aus Furcht vor Philippos' Erscheinen alle Habseligkeiten vom flachen Lande fort und räumten das den Megalopoliten gehörende Athenaeon, nachdem sie es in Trümmer gelegt hatten.

Die Lakedaemonier nun haben seit der Gesetzgebung des Lykurgos bis auf die Schlacht bei Leuktra die schönste Ordnung im Innern und

---

[1]) Die Tripolis ist ein Theil des lakonischen Gebietes in der Nähe von Megalopolis. Dort ist es auch wo Strabon eine Stadt Pellene kennt.

die größte Macht (nach außen) besessen. Von dieser Schlacht an ist es aber nicht blos mit ihrem Glücke rückwärts gegangen, sondern es hat auch ihre Staatsverfassung ebenso sich mehr und mehr zum Schlechteren gewandt, so daß sie endlich sehr viele innere Kämpfe und Parteiungen haben erfahren, durch sehr viele Neutheilungen des Landes und Verbannungen haben leiden und die bitterste Knechtschaft haben schmecken müssen, bis auf die Tyrannis des Nabis, sie die früher auch nicht einmal den Namen derselben leicht hätten ertragen können. Das Frühere nun in Betreff der Lakedaemonier ist meistentheils schon nach beiden Seiten hin von Vielen erörtert worden; was aber, seitdem Kleomenes die väterliche Verfassung vollständig umgestürzt hat, das Merkwürdigste ist wird jetzt von uns an dem jedesmal geeigneten Punkte erzählt werden.

82. Philippos aber nahm, nachdem er von Megalopolis aufgebrochen war, seinen Weg über Tegea und kam so nach Argos. Hier brachte er den übrigen Theil des Winters zu, sowohl seines übrigen Benehmens als auch wegen seiner Thaten in den vorerwähnten Feldzügen über seine Jahre hinaus ein Gegenstand der Bewunderung. Apelles aber ließ auch so von seinen Absichten nicht ab, sondern gieng darauf aus die Achäer ganz allmählich unter das Joch zu bringen. Da er aber sah daß Aratos mit seinen Freunden sich einem solchen Vorhaben in den Weg stellte und Philippos ihnen Gehör schenkte, und zwar besonders dem älteren Aratos wegen seines innigen Verhältnisses zu Antigonos und wegen seines großen Einflusses bei den Achäern, hauptsächlich aber wegen der Gewandtheit und Verständigkeit des Mannes, so beschloß er sich an diese zu machen und auf folgende Weise heimlich gegen sie zu arbeiten. Er nahm eine Musterung der politischen Gegner des Aratos vor, wer sie seien, ließ die Einzelnen aus den Städten zu sich kommen, bearbeitete sie und bot

ihnen seine Freundschaft an, stellte sie auch dem Philippos vor, indem er ihm bei jedem Einzelnen zeigte, wenn er es mit Aratos halte so werde er mit den Achaern dem geschriebenen Bündnisse gemäß umgehen müssen, wenn er aber ihm folge und solche Freunde gewinne, werde er alle Peloponnesier nach seinem eigenen Gutdünken behandeln können. Ebenso richtete er sein Bemühen gleich jetzt auf die Beamtenwahlen, da er die Strategie einem von diesen verschaffen und den Aratos und dessen Freunde aus ihrer Stellung verdrängen wollte. Er bewog daher auch den Philippos zu den Beamtenwahlen der Achäer nach Aegion zu kommen, als ob er zugleich auf dem Marsche nach dem eleischen Gebiete sei. Als ihm der König hierin willfahrte, so erschien er selbst im entscheidenden Augenblicke, ermuthigte die Einen, drohte den Andern, und erreichte es so zwar nur mit genauer Noth, setzte es aber doch durch daß Eperatos aus Pharae Stratege wurde und Timoxenos durchfiel, welcher von der Partei des Aratos aufgestellt wurde.

83. Hierauf brach der König auf und kam, indem er seinen Weg über Patrae und Dyme nahm, zu dem Castelle welches den Namen Teichos führt und vor dem Gebiete der Dymaeer liegt. Es hatte sich desselben, wie oben erwähnt, kurze Zeit vorher Euripidas bemächtigt. Da er nun dieß auf jede Weise den Dymaeern wiederverschaffen wollte, so lagerte er sich mit seiner ganzen Macht davor. Da übergab, erschreckt, die darin befindliche eleische Besatzung das Castell an Philippos, einen Platz der zwar nicht groß, aber vorzüglich befestigt war. Er hat nämlich einen Umfang von nicht mehr als anderthalb Stadien; die Höhe der Mauer aber ist nirgends unter dreißig Ellen [1]). Nachdem er dieß Castell den Dymaeern übergeben hatte,

[1]) Die Elle zu $1^1/_2$ Fuß.

wandte er sich verheerend gegen das Land der Eleier, und kehrte, als er dieß verwüstet und eine große Beute zusammengebracht hatte, mit seinem Heere wieder nach Dyme zurück.

84. Dadurch daß der Bundesfeldherr der Achäer durch ihn eingesetzt worden war glaubte Apelles schon einen Theil seiner Absichten erreicht zu haben. Er sann daher jetzt auf neue Pläne gegen den Aratos und dessen Freunde, in der Absicht den Philippos ganz von der Freundschaft mit ihnen loszureißen. Er versuchte aber auf folgendem Wege diese Verdächtigung zu bewirken. Amphidamos, der Feldherr der Eleier, war, wie oben (C. 75) von uns erzählt worden ist, in Thalamae zugleich mit den dorthin Geflüchteten in Gefangenschaft gerathen. Als dieser mit den andern Kriegsgefangenen nach Olympia gebracht wurde, suchte er durch gewisse Personen zu einer Unterredung mit dem Könige zu gelangen und äußerte, als ihm diese bewilligt worden war, in derselben, er hoffe im Stande zu sein die Eleier zu Freundschaft und Bündniß mit ihm zu bewegen. Philippos ließ sich von ihm überreden und entließ den Amphidamos ohne Lösegeld, indem er ihm auftrug den Eleiern das Anerbieten zu machen, er wolle, wenn sie sich zur Freundschaft mit ihm entschließen würden, sämmtliche Gefangene ohne Lösegeld freigeben, mit eigener Person dem Lande Sicherheit gegen jede Gefahr von außen verschaffen, außerdem sie frei, ohne fremde Besatzungen, ohne Tribute, nach ihrer eigenen Verfassung leben lassen. Als die Eleier dieß hörten, giengen sie hierauf durchaus nicht ein, so verlockend und groß auch das Angebotene zu sein schien; Apelles aber schmiedete aus dieser Angelegenheit eine Verdächtigung, welche er vor Philippos brachte, indem er behauptete, Aratos und seine Freunde hielten keine aufrichtige Freundschaft mit den Makedoniern und seien ihm nicht wahrhaft ergeben; denn jetzt seien sie die Ursache von der Abneigung der Eleier gewesen.

Zu der Zeit nämlich wo er den Amphidamos aus Olympia nach Elis gesandt habe, hätten jene den Mann besonders vorgenommen und bearbeitet, und ihm vorgestellt, es sei auf keine Weise für die Peloponnesier nützlich daß Philippos Herr über die Eleier werde: und aus dieser Ursache hätten die Eleier alle Anerbietungen zurückgewiesen und hielten an der Freundschaft mit den Aetolern fest.

85. Zunächst nun ließ Philippos, als er diese Behauptungen vernommen, den Aratos und seine Freunde rufen und den Apelles ihnen gegenüber diese Worte wiederholen. Als sie erschienen waren, sagte Apelles dreist und unerschrocken das Vorerwähnte, und fügte, als der König noch schwieg, auch noch Folgendes hinzu: „da der König euch, Aratos, so undankbar und ganz des Guten uneingedenk findet, so hat er beschlossen die Achäer zusammenzuberufen, sich hierüber gegen sie auszusprechen und wieder nach Makedonien zurückzugehen." Der ältere Aratos nahm hierauf das Wort und bat den Philippos überhaupt keiner derartigen Behauptung hitzig und ohne Prüfung jemals Glauben zu schenken; wenn ihm aber gegen einen seiner Freunde und Bundesgenossen eine Behauptung vorgebracht werde, dann erst eine genaue Untersuchung anzustellen ehe er die Verleumdung annehme. Denn ein solches Verfahren sei eines Königs würdig und unter allen Umständen vortheilhaft. Er forderte daher auch jetzt daß man in Betreff der Behauptungen des Apelles diejenigen rufen lasse welche es gehört hätten und denjenigen vorführe welcher es zu Apelles gesagt haben solle, und überhaupt Nichts was nur irgend möglich sei unterlasse um die Wahrheit zu erforschen, bevor er gegen die Achäer etwas Derartiges äußere.

86. Der König war durch diese Erklärung zufrieden gestellt und versicherte, er wolle die Sache nicht mit Gleichgültigkeit betrachten, sondern genau untersuchen, worauf sie sich trennten. In den

nächstfolgenden Tagen aber lieferte Apelles zwar keinen Beweis für seine Behauptungen, dagegen fand für Aratos ein glückliches Zusammentreffen statt. Die Eleier hatten nämlich, als Philippos ihr Gebiet verheerte, gegen Amphidamos Verdacht geschöpft und beschlossen ihn festzunehmen und gefesselt nach Aetolien zu senden. Dieser aber erfuhr ihre Absicht vorher und entfernte sich zunächst nach Olympia, hierauf aber, als er erfuhr daß Philippos in Dyme bei dem Verkaufe der Beute verweile, suchte er heimlich zu diesem zu gelangen. Sobald Aratos und seine Freunde hörten daß Amphidamos aus Elis verbannt und zugegen sei, waren sie, da sie sich keiner Schuld bewußt waren, hocherfreut, kamen zum König und baten ihn den Amphidamos rufen zu lassen; denn es müsse derjenige zu dem es gesprochen worden sei am Besten über die erhobenen Anschuldigungen unterrichtet sein, und er werde die Wahrheit sagen, da er des Philippos wegen von Hause verbannt sei und alle seine Hoffnungen gegenwärtig allein auf ihm ruhten. Der König gab diesen Vorstellungen Gehör, ließ den Amphidamos kommen und fand daß die Verleumdung erlogen sei. Von diesem Tage an bewies er daher auch dem Aratos immer mehr Vertrauen und Achtung und zeigte sich gegen Apelles mißtrauischer, durch den großen Einfluß jedoch den Apelles besaß gebunden, sah er sich gezwungen Manches zu übersehen was von ihm gethan wurde.

87. Apelles aber gab seine Absichten keineswegs auf, sondern suchte zugleich auch den Taurion, welcher mit den Angelegenheiten der Peloponnes betraut war, in Mißkredit zu bringen, nicht indem er ihn tadelte, sondern indem er ihn lobte und sagte, er sei geeignet gemeinschaftlich mit dem Könige im Felde zu stehen, wobei seine Absicht war durch seinen Einfluß einen Andern an die Spitze der

peloponnesischen Angelegenheiten zu bringen. Denn es ist dieß eine neue Weise der Verdächtigung, nicht durch Tadel, sondern durch Loben einen Andern zu Falle zu bringen; es ist aber eine solche Bosheit, Mißgunst und Tücke hauptsächlich und zuerst von den an Höfen Lebenden und ihrer Eifersucht und Selbstsucht ausgegangen. Auf gleiche Weise aber nagte er auch, so oft er dazu eine Gelegenheit erhielt, an dem Befehlshaber der Leibwache Alexandros, in der Absicht auch den Schutz der Person des Königs einer seiner Creaturen zu übergeben und überhaupt die letztwillige Anordnung des Antigonos über den Haufen zu stoßen. Antigonos nämlich hatte nicht blos so lange er lebte schon für das Reich und für seinen Sohn gesorgt, sondern auch, als er aus dem Leben schied, für die Zukunft in jeder Hinsicht treffliche Vorsorge getragen. Denn in dem Testamente welches er hinterließ gab er den Makedoniern Rechenschaft über seine ganze Regierung, deßgleichen aber ordnete er auch für die Zukunft an, wie und durch wen Jegliches verwaltet werden sollte, indem er den Personen des Hofes keinen Anlaß zu gegenseitiger Eifersucht und Parteiung hinterlassen wollte. Unter diesen war von seinen damaligen Kampfgenossen *Apelles* als einer der Vormünder bestellt worden, *Leontios* als Befehlshaber der Peltasten, *Megaleas* an die Spitze der königlichen Kanzlei gestellt, *Taurion* mit den Angelegenheiten der Peloponnes betraut, *Alexandros* zum Befehlshaber der Leibwache ernannt worden. Den Leontios und Megaleas nun hatte er in völliger Abhängigkeit von sich, den Alexandros und Taurion aber suchte er von ihrem Platze zu verdrängen, um sowohl hier als auch in jeder andern Hinsicht das Regiment an sich und seine Freunde zu bringen. Auch würde er hiermit leicht zum Ziele gelangt sein, wenn er sich nicht in Aratos einen Gegner

geschaffen hätte. So aber mußte er bald die Folgen seines Unverstandes und seiner Herrschgier erfahren; denn was er selbst gegen Andere auszuführen strebte, das widerfuhr ihm in gar kurzer Zeit selber. Wie und auf welche Weise aber dieß geschah müssen wir jetzt noch aufschieben und dieß Buch hier schließen, werden aber in den folgenden Theilen eingehend darüber berichten. Philippos kehrte, nachdem er die vorerwähnten Anordnungen getroffen hatte, nach Argos zurück und brachte hier mit seinen Freunden den Winter zu, sein Heer entließ er nach Makedonien.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Polybius,

Polybios Geschichten

Bd.: 4

Stuttgart (1861)